Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa. Fernruf Nr. 20.

Das Riesaer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtshauptmannschaft beim Amtsgerichte und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen.

Postscheckkonto: Dresden 1530. Girokasse Riesa Nr. 52.

№ 190. Dienstag, 17. August 1926, abends. 79. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, ohne Vorausbezahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Abgetragene für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags anzumelden und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für bis 30 mm breite, 8 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 20 Gold-Pfennige; die 80 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; petitsatzender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Gewährter Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs geriet. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Heiteres Allerlei". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: i. V.: R. Teichgräber, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Die Zwischenfälle von Germersheim.

BR. Eine kurze Zeit wird noch verstreichen. Dann steht das deutsche Reich wieder vor derselben Türe, vor der es vor einigen Monaten vergeblich wartete, auf daß sie sich öffnete, um das Tat werden zu lassen, was die offiziellen Vertreter der Länder in Locarno als die Notwendigkeit und einzige Möglichkeit der Rettung Europas erachteten. Hat sich in der Zeit, die uns von der letzten blamablen Völkerbundstagung in Genf trennt irgend etwas Neues ereignet, hat sich in der Mentalität der Völker, die früher unsere Feinde waren, irgend ein Umschwung vollzogen? Ein Umschwung, der die Hoffnung berechtigen konnte, daß das traurige Spiel der letzten Genfer Komödie sich im September nicht wiederholen wird? Schön klingende Versicherungen, die eine solche Annahme bekräftigen könnten, hat man in den letzten Monaten allerdings zur Genüge vernommen. Aber es waren nur Versicherungen, klingende Worte, Phrasen, ungefähr das gleiche Wortgeräusch, das auch die letzte Genfer Komödie einleitete. Wo blieben die Taten? Die Auswirkungen von Locarno, die unbedingt hätten eintreten müssen, da man in Genf den abziehenden Deutschen die Versicherung mit auf den Weg gab, daß alles so gehandhabt werden sollte, als ob Deutschland tatsächlich Mitglied des Völkerbundes geworden sei? Die Frage der Verminderung der Besatzungstruppen im Rheinland ist praktisch noch nicht gelöst. Wohl erklärt sich Frankreich bereit, ein gewisses Kontingent seiner Truppenstärke zurückzuziehen. Wohlverstanden, unser westlicher Nachbar erklärte sich nur bereit. Hört man jedoch, welches Echo diese papierne Willenserklärung der französischen Regierung in Frankreich selbst fand, so wird man nicht umhin können, dieser Erklärung mit größter Vorsicht zu begegnen.

Germersheim setzte das französische Volk in Flammen. Wohl in der Hauptsache deshalb, weil die französische Presse ihren Lesern den Fall von Germersheim derart auslegte, daß die von Sachkenntnis nicht getrübten Gläubigen nicht anders konnten, als den neuen „deutschen Skandal" als eine Brüskierung des französischen Volkes aufzufassen. So haben es die Kreise, die an einer Verständigung mit Deutschland kein Interesse haben, recht schnell verstanden, den Spieß herumzudrehen. Und Deutschland als den alleinigen Schuldigen für den Vorfall in Germersheim hinzustellen. Wenn der „Temps" die Angelegenheit benutzt, um eine neue Hetze und neuen Theaterdonner gegen Deutschland loszulassen, so darf dies bei der bekannten Einstellung dieses chauvinistischen französischen Blattes nicht Wunder nehmen. Die Sache gewinnt jedoch ein entschieden ernstes Gesicht, wenn man hört, daß auch die übrige Presse, die bis jetzt wenigstens zuweilen versuchte, auch der objektiven Wahrheit einen gewissen Raum zu geben, sich geflissentlich bemüht, die Schlußfolgerungen, die der „Temps" aus seiner Darstellung des Germersheimer Vorfalles zieht, zu eigen zu machen. So schreibt das Journal: „Unter Anerkennung dieser Schlußfolgerungen (gemeint sind natürlich die Schlußfolgerungen des „Temps) hätte die Reichsregierung, so scheint es, nur ihren Irrtum anerkennen und sich den Entschuldigungen anschließen können, die von den Ortsbehörden ausgesprochen worden sind. Die Geduld und die Mäßigung der Alliierten verdient eine andere Belohnung, als den Skandal von Germersheim." Aus diesen wenigen Worten, die das französische Blatt seinen Lesern vorsetzt, klingt nicht nur die handgreifliche Verdrehung der Tatsachen, die Verdunkelung und die Täuschung hervor, auch die Lüge wird als Tatsache hingestellt. Soviel wir wissen, haben die Ortsbehörden im Rheinland sich niemals bei den französischen Kommandostellen entschuldigt. Erstens, weil sie keine Ursache dazu hatten und zweitens, weil sie gerade das von den französischen Militärstellen verlangten, was ihnen jetzt zugeschoben wird. Man sieht also, die öffentliche Meinung in Frankreich wird mit Lügen gespeist, mit Verdrehungen, Fälschungen, einer böswilligen Hetze.

Wir in Deutschland sind an die traurige Stimmungsmache unseres westlichen Locarnopartners nachgerade gewöhnt. Hätten also wenig Ursache, uns allzusehr über das neueste Pariser Sensationsgeschrei aufzuregen. Wenn man nicht wüßte, daß mit diesem Presseradau ein ganz bestimmter Zweck verbunden ist. Die Verminderung der Besatzungstruppen am Rhein, der Fall von Germersheim und schließlich auch die kommende Völkerbundstagung in Genf, sind Angelegenheiten, die voneinander nicht zu trennen sind. Man weiß, daß gerade die französischen Besatzungsbehörden im Rheinland nicht allzu jubelfroh einer Rückkehr ins Mutterland entgegensehen. Der sinkende französische Franc spielt da eine große Rolle. Und auch der Marktzuschuß, den die in Deutschland stationierten Soldaten als angenehme Bereicherung ihrer Diäten empfangen. Germersheim gab einen erwünschten Vorwand. Er peitschte die Mißstimmung wieder zu hellen Flammen empor. Und sorgt dafür, daß diese Mißstimmung, wenn Genf vor der Türe steht, ihr zerstörendes Werk fortsetzen wird. Die Reichsregierung wird sich der neuesten Pariser Mache wohl noch ernstlich zu widmen haben.

*

Die Entscheidung über den Germersheimer Vorfall.

Die Ablehnung der französischen Regierung auf den deutschen Vorschlag, eine besondere Kommission, bestehend aus einem französischen, englischen und deutschen General, zur Prüfung des Germersheimer Vorfalles einzusetzen, hat es notwendig gemacht, deutscherseits einen neuen Ausweg zu suchen. Es ist ausgeschlossen, daß die Regierung darauf verzichtet, Genugtuung zu fordern und die Zusicherung zu erlangen, daß sich derartige Begebenheiten nicht mehr ereignen. Wie mir von gutunterrichteter Seite erfahren, wird gegenwärtig innerhalb der Reichsregierung der Plan erwogen, nach dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund die Angelegenheit im Völkerbund zur Erörterung zu bringen. Bis zum Herbst wird auch mit der Uebertragung der Militärkontrolle an eine besondere Kommission des Völkerbundes gerechnet.

Daily Telegraph zum Fall Germersheim.

London. Dem diplomatischen Berichterstatter des Daily Telegraph zufolge wird in London die französisch-deutsche Auseinandersetzung wegen der Vorfälle in Germersheim mißbilligt, da eine Fortsetzung dieser Auseinandersetzung gefährlich für die guten Aussichten des Völkerbundes und für Locarno sein könne. Alle noch zwischen Deutschland u. den verschiedenen Alliierten bestehenden Meinungsverschiedenheiten müßten nach der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund erwogen werden. Der in Paris abgelehnte deutsche Vorschlag habe vorgesehen, daß die Zwischenfälle in Germersheim von einer Kommission aus einem deutschen und einem französischen Delegierten und einem englischen Vorsitzenden untersucht werden sollten.

Um den Zusammentritt der Studienkommission.

BP. Nach den im Auswärtigen Amt in Berlin vorliegenden Berichten der diplomatischen Vertretungen in London, Paris und Madrid haben die Verhandlungen mit Spanien in der Frage der Zuteilung des nichtständigen Ratssitzes an Spanien noch immer nicht zu einer Klärung geführt. Das Madrider Kabinett soll neuerdings verlangt haben, daß Spanien ein nichtständiger Sitz auf die Dauer von 5 Jahren garantiert werde. Wie es heißt, haben sich in den letzten Tagen Delegierte von Paris und London nach San Sebastian, dem Sommeraufenthalt des spanischen Königshauses und der Madrider Regierung begeben, um nochmals den Versuch zu machen, die spanische Regierung im Interesse des Bestandes des Völkerbundes von der Notwendigkeit zu überzeugen, daß das Verlangen des Madrider Kabinettes automatisch ähnliche Forderungen anderer Mächte auslösen und zu einer neuen Krise des Völkerbundes im September führen müsse.

Angesichts des gegenwärtigen wenig verheißungsvollen Standes der diplomatischen Verhandlungen über die Ratsfrage ist es kein Wunder, wenn immer bestimmter Gerüchte auftauchen, die mit der Möglichkeit einer Verschiebung des für den 6. September angesetzten Beginns der Verhandlungen des Völkerbundsrates um einige Wochen entsprechen. Auch in den Berliner Regierungskreisen scheint sich infolge der anhaltenden Unklarheit bereits eine gewisse Nervosität geltend zu machen. Es ist bisher nicht einmal eine amtliche Mitteilung des Generalsekretariats des Völkerbundes in Berlin eingegangen, ob die Studienkommission am 26. August zusammentreten werde.

In den Berliner politischen Kreisen wirft man nunmehr mit allem Nachdruck die Frage auf, ob es überhaupt noch zweckmäßig sei, die Studienkommission wieder zusammen zu berufen. Man weist darauf hin, daß nach dem ersten Beschluß der Kommission vor Mai dieses Jahres die Zahl der nichtständigen Mitglieder von 6 auf 9 erhöht und die Neuwahl der nichtständigen Staaten auf der Septembertagung des Völkerbundes erfolgen sollte. Weiter war beschlossen worden, daß 3 von diesen 9 nichtständigen Mitgliedern für die Dauer von 3 Jahren, 3 für 2 Jahre und 3 für 1 Jahr gewählt werden sollten. Der Beschluß der Studienkommission sah weiter vor, daß mit einer Zweidrittelmehrheit jederzeit beschlossen werden könne, eine Neuwahl der nichtständigen Mitglieder vorzunehmen. Dieser Passus würde dann zur Anwendung gelangen, wenn sich infolge der Opposition bezw. weitgehender Meinungsverschiedenheiten unter den nichtständigen Mitgliedern ein gedeihliches Zusammenarbeiten nicht mehr ergeben würde.

Um größere Wahrscheinlichkeit für eine Einigung hinsichtlich der Ratsfrage zu erlangen, wäre es nach Auffassung maßgebender politischer Stellen wohl doch am zweckmäßigsten, wenn diese von der Studienkommission bereits im Mai so ziemlich geregelte Frage der bevorstehenden Völkerversammlung zur Begutachtung überlassen werden würde. Aus diesem Grunde ist es nicht von der Hand zu weisen, daß die Studienkommission zur Klärung der Ratsfrage überhaupt nicht mehr zusammentreten wird. Im Interesse Deutschlands wäre ein derartiger Beschluß des Sekretariats des Völkerbundes nur zu begrüßen. Eine Entscheidung darüber dürfte sicherlich in den nächsten Tagen zu erwarten sein, umsomehr, als die Reichsregierung bereits erwogen haben soll, in London und Paris anzuregen, von dem Zusammentritt der Studienkommission abzusehen. Ein Kabinettsbeschluß in dieser Richtung liegt allerdings noch nicht vor. Einigkeit besteht innerhalb der Reichsregierung auf jeden Fall darüber, daß man sich in Genf auf keine neuen Verhandlungen bezüglich der Ratsfrage einlassen und die deutsche Delegation nur dann zu den kommenden Verhandlungen des Völkerbundes entsenden wird, wenn unzweifelhaft feststeht, daß die Aufnahme Deutschlands als ständiges Ratsmitglied ohne die Einlegung eines Widerspruches irgendeiner Macht gesichert ist.

*

Eine saarländische Denkschrift.

Die Landesratsfraktionen des Zentrums und der Deutsch-Saarländischen Volkspartei haben dem Völkerbundsrat eine Denkschrift zugehen lassen, die sich gegen den vorherrschenden Einfluß Frankreichs in der Saarregierung richtet und den Völkerbund bittet, diesen Zustand baldigst zu beseitigen, da er dem Geiste des Saarstatuts und dem so oft verkündeten Willen des Landesrates widerspreche.

Die nordische interparlamentarische Konferenz.

Kopenhagen. Die nordische interparlamentarische Delegiertenversammlung hat in einer Entschließung ihre Befriedigung über den Standpunkt ausgesprochen, der während der Delegiertenversammlung des Völkerbundes im März 1926 von den nordischen Ländern in der Frage der ständigen Ratssitze eingenommen wurde. Es liege im Interesse des Völkerbundes, die Zahl der ständigen Sitze nicht über den Platz hinaus zu erhöhen, der Deutschland bei seinem Eintritt in den Völkerbund zufällt.

Einberufung des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages.

Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages Abg. Hergt hat nach Besprechung mit dem Reichsminister des Auswärtigen für Ende des Monats, voraussichtlich Donnerstag, den 26. August, vorm. 10 Uhr eine Sitzung des Auswärtigen Ausschusses zur Entgegennahme von Erklärungen der Reichsregierung über die gegenwärtige außenpolitische Lage, insbesondere auch über die dringlichen Fragen der bevorstehenden Tagung des Völkerbundes in Aussicht genommen.

Die Ortswahl für das Reichsehrenmal.

Das Kabinett für die Schinkelwache in Berlin.

BB. Der Beschluß des Reichskabinettes, die Entscheidung über das Reichsehrenmal zu vertagen, bedeutet, wie wir hören, nicht, daß die Erörterungen vorläufig ganz ruhen sollen. Vielmehr wünscht das Kabinett im Einverständnis mit dem Reichspräsidenten, daß nach Anhörung der Wünsche aller beteiligten Kreise, besonders der großen Organisationen, die Oeffentlichkeit nicht weiter beunruhigt wird. Die letzte Entscheidung soll im Kabinett fallen, das sich nach unseren neuesten Informationen für Annahme des Vorschlages Hindenburgs entscheiden dürfte, die Schinkelwache in Berlin zum Reichsehrenmal auszubauen. Der Reichspräsident hat diesem Vorschlage den Vorrang gegeben, weil er der Ueberzeugung ist, daß bei den anderen Projekten und deren Begünstigung der Wunsch der Verbände zugrunde lag, den Ort des Reichsehrenmals zu Demonstrationen größten Stiles zu benutzen. In Berlin wäre jederzeit die Gewähr gegeben, Veranstaltungen jeder Art durch genügenden polizeilichen Schutz zu einem ruhigen Abschluß zu bringen. Auch das Kabinett ist sich darüber einig, daß das Reichsehrenmal nicht dazu dienen dürfe, die politische Verhetzung zu fördern.

Die Kriegsbeschädigtenorganisationen zum Reichsehrenmal.

Zu der vom Reichsbund der Kriegsbeschädigten, vom Reichsverband und Zentralverband der Kriegsbeschädigten und verschiedenen anderen großen Verbänden ehemaliger Frontkrieger an den Reichspräsidenten, die Reichsregierung und den Reichstagspräsidenten gerichteten Eingabe heißt es: Bei der bisherigen Erörterung der Frage der Schaffung eines Reichsehrenmals für die im Weltkrieg Gefallenen hatten die Organisationen der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen erst am 10. August Gelegenheit, in einer Sitzung beim Reichskunstwart ihre Auffassung zu äußern. Mit Bezug auf diese Besprechung halten sie es für ihre Pflicht, nochmals auf das Eindringlichste zu betonen, daß sie die beste Ehrung der Gefallenen in einer ausreichenden Versorgung der deutschen Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen sehen. Daß die Versorgung bis jetzt im achten Jahre nach Kriegsschluß nicht den Erfordernissen entspricht, hat der Reichstag in seiner Sitzung vom 1. Juli 1926 durch eine mit großer Mehrheit gefaßte Entschließung anerkannt. Bevor an die Errichtung eines Ehrenmals herangegangen wird, müßten erst die brennenden Fragen der Versorgung in befriedigender Form geregelt werden. Die Organisationen geben sich der bestimmten Erwartung hin, daß dies umgehend, spätestens aber im Zusammenhang mit der Aufstellung des Voranschlags des Reichshaushalts für das kommende Rechnungsjahr geschieht. Bei Erfüllung dieser Voraussetzung werden die Organisationen die äußere Ehrung der Gefallenen in Form eines würdigen Ehrenmals unterstützen. Diese äußere Ehrung soll nach der einmütigen Auffassung der Verbände auch in Form von Zweckbauten zum Ausdruck kommen. Solche Zweckbauten (Erholungsheime, Unterkunftshäuser für Sieche) könnten im Zusammenhang mit einem Ehrenhain errichtet werden. Die Verbände sind dabei der Auffassung, daß hier ein Weg gegangen werden muß, der ohne Aufwendung erheblicher Mittel zum Ziele führt. Deshalb unterstützen sie auf das Nachdrücklichste den Plan der Schaffung eines Ehrenhains bei Berka in Thüringen. Die für die Errichtung eines Ehrenmals notwendigen Kosten müßten vom Reich und von den Ländern aufgebracht werden. Die Vornahme einer öffentlichen Sammlung wird von den Organisationen entschieden abgelehnt.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 17. August 1926.

—* Wettervorhersage für den 18. August. (Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.) Vorwiegend wolkig, nur zeitweise aufheiternd. Noch leicht zur Unbeständigkeit neigend. [illegible] vorwiegend schwache [illegible] — Allgemeiner Witterungscharakter der nächsten Tage: Keine wesentliche Veränderung.

—* Daten für den 18. August 1926. Sonnenaufgang 4,49 Uhr. Sonnenuntergang 7,18 Uhr. Mondaufgang 8,15 Uhr N. Monduntergang 11,44 Uhr N. 1642: Der italienische Maler Guido Reni in Bologna gest. (geb. 1575). 1830: Kaiser Franz Joseph I. von Oesterreich, König von Ungarn, in Wien geb. (gest. 1916). 1850: Der Schriftsteller Honoré de Balzac in Paris gest. (geb. 1799). 1866: Gründung des Norddeutschen Bundes. 1870: Sieg der Deutschen bei Gravelotte-St. Privat; Schlacht bei Metz. 1915: Die Deutschen erobern Kowno.

—* Verleihung des tragbaren Ehrenzeichens. Am gestrigen Tage vollendeten sich 35 Jahre, seitdem die beiden Schuhmachergehilfen Georg Eißner und Otto Rumpelt bei Herrn Schuhmachermeister Sieler, Riesa, Niederlagstr. 4 in Arbeit stehen. Diesen beiden treuen Mitarbeitern, welche Freud und Leid mit ihrem Arbeitgeber jederzeit getreulich geteilt haben, wurde unter anerkennenden Worten ein Geschenk von ihrem Meister überreicht. Die Gewerbekammer Dresden ließ beiden das tragbare Ehrenzeichen durch das Mitglied der Gewerbekammer, Herrn Tapeziererobermeister Herm. Eißling, überreichen. Die Glückwünsche der Schuhmacher-Innung wurden den Jubilaren und ihrem Chef durch den Obermeister R. Mammitzsch übermittelt. Möge dieses seltene Beispiel überaus guten Einvernehmens und langjähriger Treue für die heranwachsende jüngere Generation ein Ansporn sein. Den Jubilaren wünschen wir auch weiterhin alles Gute!

—* Reichsbund der Kriegsbeschädigten. In der am Sonnabend im Hotel Höpfner stattgefundenen gutbesuchten Versammlung der Ortsgruppe Riesa des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten referierte über die 4. Novelle zum Reichsversorgungsgesetz Kameradin Frau Harnoß vom Bundesvorstand in Berlin. Bevor die Referentin auf das eigentliche Thema zu sprechen kam, gab sie zunächst einen großzügigen Rückblick über die Geschichte des Reichsversorgungsgesetzes selbst. Sie erinnerte an die Schaffung dieses sozialen Gesetzgebungswerkes im Jahre 1920. Im Geiste führte sie die Zuhörer durch die unseligen Inflationsjahre, die das Reichsversorgungsgesetz besonders seiner materiellen Seite vollkommen entblößt hatten. Als dann in Deutschland wieder geordnete Verhältnisse geschaffen und die Renten in Goldmarkbeträge umgewandelt worden seien, habe man mit Entsetzen die überaus unzulängliche Versorgung besonders der sog. Leichtbeschädigten und erwerbsfähigen Kriegerswitwen feststellen müssen. In anschaulicher Weise berichtete dann Kam. Harnoß über den Kampf der Kriegsopferverbände und nicht zuletzt des Reichsbundes mit der Reichsregierung für eine den Kriegsopfern würdige Versorgung und Fürsorge. So sei denn diese Arbeit und Mühe auch nicht ganz erfolglos gewesen. Die dritte Novellisierung des Reichsversorgungsgesetzes vom 31. 7. 25 habe u. a. eine einmalige Geldabfindung der Xprozentig Beschädigten gebracht und eine Erweiterung der Anmeldefrist für Elternrente bis zum Jahre 1930 sichergestellt. Die geforderte gesetzliche Heilbehandlung für Kriegshinterbliebene sei jedoch nicht verwirklicht worden. Vom Umtausch des Beamtenscheines sei nach statistischen Erhebungen in ca. 14 800 Fällen Gebrauch gemacht worden, ohne aber dadurch indirekt zu einer Bereinigung der Anwärterlisten bei den Behörden zu führen. Die Hoffnung, daß bei der kürzlich verabschiedeten 4. Novelle zum RVG. eine allgemeine Auflassung der Fristen erfolgen werde, sei an der ablehnenden Haltung der Reichsregierung gescheitert. Der große Senat des Reichsversorgungsgerichtes in Berlin hatte bekanntlich in einer seiner grundsätzlichen Entscheidungen die rechtzeitige Anmeldung eines Versorgungsanspruches für alle aus dem Gesetz herzuleitenden Rechte als gewahrt angesehen. Das Reichsarbeitsministerium hatte jedoch diesen Grundsatz durch gegensätzliche Maßnahmen illusorisch gemacht. Die für die Kriegsopfer so ungünstige Stellungnahme ist durch die vierte Novelle nunmehr Gesetz geworden. Die Schwerbeschädigten, die heute noch den Beamtenschein erstreben, müssen demnach wegen Fristversäumnis zurückgewiesen werden. Nur in einem auf dem Papiere stehenden Ausnahmefall kann der Schein noch gewährt werden. Weiterhin sei beim Vorliegen gewisser Verhältnisse die Möglichkeit einer rückwirkenden Entziehung der Elternrente gegeben. Ein kleiner Vorteil bestehe in der Form, daß den in zweiter Ehe schuldlos geschiedenen Kriegshinterbliebenen bei Bedürftigkeit eine Witwenbeihilfe gezahlt werden kann. Einen kleinen Lichtblick habe wenigstens die Abänderung des Schwerbeschädigten-Gesetzes gebracht, weil damit einem unwürdigen Zustande ein Ende bereitet würde. Am Schlusse des beifällig aufgenommenen Vortrages streifte die Referentin noch kurz das vielumstrittene Gebiet der Heilbehandlung für Hinterbliebene. Sie wies besonders auf die mustergültigen Einrichtungen in einzelnen Fürsorgegebieten Deutschlands hin. Kam. Kuhnert als Versammlungsleiter stellte in der Aussprache fest, daß der Bezirksfürsorgeverband Großenhain nicht zu den mustergültigen Bez.-Fürsorgeverbänden gehört, sondern der Frage der Heilbehandlung sehr wenig soziales Verständnis entgegenbringe. Mit der Stadt Riesa sei dagegen ein befriedigendes Ergebnis erzielt worden. Mit der Mahnung, der Organisation auch fernerhin die Treue zu bewahren und mutige Mitarbeiter zu bleiben, schloß Kam. Kuhnert den eindrucksvollen Abend. M. H.

—* Aufruf von Rentenbankscheinen. Durch Bekanntmachung vom 16. August 1926 ruft die Deutsche Reichsbank die Rentenbankscheine zu 1 und 2 Rentenmark mit dem Ausfertigungsdatum 1. Nov. 1923 zur Einziehung auf. Die aufgerufenen Scheine können bei den öffentlichen Kassen noch bis 30. Septbr. 1926 in Zahlung gegeben, bei den Kassen der Reichsbank aber bis 15. Dezbr. 1926 gegen andere Rentenbankscheine oder gegen gesetzliche Zahlungsmittel umgetauscht werden. Mit Ablauf des 15. Dezbr. 1926 werden die aufgerufenen Rentenbankscheine kraftlos und es erlischt damit auch die Umlauf- und Einlösungsfrist der Deutschen Reichsbank.

—* Steuermilderungen für kleinere Landwirte. Wie der Demokratische Zeitungsdienst mitteilt, sind unterm 12. August vom Reichsfinanzminister die neuen Grundsätze über die Besteuerung des bäuerlichen Besitzes ausgegeben worden, nach denen die Einkommensteuer der nicht buchführenden Landwirte für das Wirtschaftsjahr 1925/26 veranlagt werden soll und die Umsatzsteuer-Vorauszahlungen auf die Umsätze im Wirtschaftsjahr 1926/27 zu leisten sind. Für die Einkommensteuer bestimmt der Reichsfinanzminister, daß die Durchschnittssätze alsbald endgültig festgesetzt werden sollen. Die im Betriebe mitarbeitenden Familienangehörigen, für die nicht bereits Familienermäßigungen gewährt werden, sollen bei der Einkommensermittlung nicht mehr voll, sondern nur zur Hälfte berücksichtigt werden. Bei der Umsatzsteuer soll die Bewertung des Eigenverbrauchs auf Grund der Großhandelspreise erfolgen.

—* Wohnungsbau in Sachsen. Wie die Sächsisch-Böhmische Korrespondenz von unterrichteter Seite erfährt, ist Sachsen in der Frage des zusätzlichen Wohnungsbaues allen deutschen Ländern vorangegangen. Die sächsische Regierung hat vor etwa vierzehn Tagen 15 Millionen Mark für den genannten Zweck bewilligt. Sie sind am 4. August auf die Städte und Gemeindeverbände verteilt worden. [illegible] daß die [illegible] Hilfe in Sachsen [illegible] erwartet werden — es [illegible] Beschäftigung finden werden.

—* Die Schwerhörigentagung im Bezirk [illegible]

—* Schwerhörigenveranstaltung in Meißen. [illegible] Bahnhof in Meißen und [illegible] Weinstube am Kapitelberg. Abends 7 Uhr Vortrag mit Lichtbildervorführungen im [illegible], Dresdner Straße, zu dem alle Schwerhörigen von Meißen und Umgebung eingeladen sind. Der elektrische [illegible] wird das gesprochene Wort wie auch die Lieder den Schwerhörigen vermitteln. Die Schwerhörigen Meißens haben sich vor kurzem zu einem Bund zusammengeschlossen und wollen durch derartige Schwerhörigenhilfen ihre gemeinnützigen und sozialen Bestrebungen bekanntmachen, um in allen Fällen mit Rat und Tat zur Stelle zu sein.

—* Der erste evangelische Arbeiter-Kongreß fand am 14. und 15. August in Verbindung mit der Hauptversammlung des Landesverbandes evangelischer Arbeitervereine Sachsens in Bautzen statt.

—* Der Landesverband der Kirchenmusiker Sachsens. Der Landesverband der Kirchenmusiker Sachsens, der unter der Leitung des Kantors Jähnig-Hilbersdorf steht, hält seine zweitägige Michaelistagung Anfang Oktober in Wilsdruff ab. Den Hauptvortrag hält voraussichtlich Geheimrat Professor Gurlitt-Freiburg. Außer kirchlichen und weltlichen Konzerten sind Vorträge der Mitglieder auf der Orgel, verschiedene Besichtigungen usw. vorgesehen.

—* Reichs-Gastwirtsmesse in Berlin. Vom 5. bis 12. September d. J. wird eine bedeutungsvolle Fachdemonstration auf dem Berliner Messegelände in der als erste Einheitsveranstaltung stattfindenden Reichs-Gastwirtsmesse abgehalten werden. Der an die Lieferantenkreise gerichtete Appell zur Beteiligung hat guten Erfolg gehabt. Besonderen Anklang fand auch der Gedanke, die bevorstehende Messe mit Vorführungen für rationelle Massenverpflegung zu verbinden. Das Büro der Reichsgastwirtsmesse befindet sich bis auf weiteres in Berlin C. 2, Breitestr. 36.

—* Sachverständige im Konditoreigewerbe. Auf Grund einer Anregung aus beteiligten Wirtschaftskreisen weist der preußische Justizminister in einer allgemeinen Verfügung darauf hin, daß das Konditoreigewerbe ein selbständiger Handwerkszweig ist. Es ist daher nicht ohne weiteres gerechtfertigt, von Sachverständigen für das Bäckerei- oder für das Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe die zur Begutachtung von Angelegenheiten des Konditoreigewerbes erforderliche besondere Sachkunde zu erwarten.

—* Gartenkunst. Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz hat sich nach den Anregungen, die Herr Baurat Dr. Koch, Kerchau, auf der letzten Tagung der Gesellschaft für deutsche Gartenkunst gegeben hat, ein Ausschuß für Gartenkunst gebildet, der aus den Herren Baurat a. D. Dr. Koch, Kerchau, als Vorsitzenden, Obergartendirektor Hofrat Bouché, Geheimen Hofrat Professor Dr. Wrba, Regierungsrat Dr. Ermisch und Geheimen Hofrat Ilgen besteht. Dieser Ausschuß wird die vorhandenen sächsischen historischen Gärten aufsuchen und an Ort und Stelle mit deren Besitzern wegen ihrer Erhaltung bezw. Instandsetzung Rücksprache nehmen. Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz bittet, sich in allen Fragen der historischen sächsischen Gartenbaukunst an diesen Ausschuß zu wenden.

—* Eine Besserung im Submissionswesen. Die vom Reichsverdingungsausschuß unter der geschäftsführenden Leitung des Reichsfinanzministeriums geschaffene Reichsverdingungsordnung, die bereits von fast allen Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden durch Verordnung in Kraft gesetzt ist, gilt fortan als ein integrierender Bestandteil jeden Vertrages, der mit Behörden abgeschlossen wird. Auch im privaten Verdingungswesen erhalten die Richtlinien der Reichsverdingungsordnung entsprechende Geltung. Von dieser Verordnung wird jetzt durch den Verlag Otto Stollberg u. Co. in Berlin eine fachmännisch kommentierte Ausgabe herausgegeben, und zwar für jedes Gewerbe ein kleines Heftchen. Fertig gestellt sind die Ausgaben für Tischler- und Schreinerarbeiten, für Klempner und Dachdecker und für Installateure (elektrische Anlagen und Blitzschutzanlagen). Für alle übrigen Gewerbe sind die entsprechenden Ausgaben in Vorbereitung.

—* Auslandsanfragen. Wir entnehmen der Nr. 33 der „Sächs. Industrie", dem Organ des Verbandes Sächsischer Industrieller, folgende Auslandsanfragen: Vertretungen werden gesucht: In Spielwaren für Belgien, in Jute für Jugoslawien, in Automobilen und Zubehörteilen für Belgien, in Schleifsteinen und Holzbearbeitungsmaschinen für Brasilien, sowie von Waggon- und Lokomotivfabriken und Hammerwerken für Brasilien. — Warenanfragen liegen vor aus Konstantinopel nach Grammophonen und Zubehörteilen, für Indien nach Kartonnagenmaschinen, Maschinen zur Herstellung von Schnürsenkeln, aus London nach Porzellanwaren aller Art für Hausgebrauch, Luxusporzellan, Preßglasartikeln, Bleikristall- und Glaswaren. Interessierte Firmen erhalten nähere Angaben über die vorstehenden Anfragen durch die „Sächsische Industrie", Dresden-A. 1, Bürgerwiese 24, 1.

—* Ehrung von Lebensrettern. Die Kreishauptmannschaft Bautzen sprach Frau Bürgermeister Alma Ottilie Bickel geborene Thomaschke bei Reichenau bei Königsbrück für die am 21. Juni dieses Jahres mit Mut und Entschlossenheit bewirkte Errettung eines Kindes vom Tode des Ertrinkens aus. — Oeffentliche Anerkennung zollt die Kreishauptmannschaft Leipzig auch dem Schüler Gerhard Zimmer in Roßwein für die von ihm am 25. 6. dieses Jahres mit Mut und Entschlossenheit bewirkte Errettung eines Kindes vom Tode des Ertrinkens in der Mulde.

—* Dänische Arbeiterkinder in Sachsen. Dänemark hat in den Nachkriegsjahren bis heute eine sehr große Anzahl deutscher erholungsbedürftiger Kinder aufgenommen und ihnen auf längere Zeit eine außerordentlich gute Verpflegung angedeihen lassen. Noch heute steht ein großer Teil dieser Kinder mit ihren dänischen Pflegeeltern in Verbindung. Es soll nun versucht werden, in Sachsen, vor allem in der Sächsischen Schweiz, zum Dank für die liebevolle Aufnahme deutscher Arbeiterkinder dänische Kinder auf einige Wochen unterzubringen.

—* Rückgang der deutschen Bienenzucht. Die Bienenzucht ist nicht ein so einfaches Geschäft, wie es sich manche Leute vorstellen. Wenn es sich nur darum handelte, daß die Bienen den Honig heimtragen, so würde die Bienenzucht nicht einen so außerordentlich starken Rückgang aufzuweisen haben. Mißernten, Verteuerung der notwendigen Wohnungen und Geräte, der Ausfall der früheren staatlichen Hilfe usw., besonders aber die Konkurrenz des minderwertigen Auslandshonigs haben dazu geführt, daß die meisten Imkereien in den letzten Jahren Zuschüsse erforderten. Daraus erklärt sich, daß die Zahl der Bienenvölker in Deutschland seit 1900 immer stärker zurückgegangen ist. Zählten wir 1900 in Deutschland 2 605 350 Bienenvölker, waren es 1913 2 311 277, so war die Zahl 1921 auf 1 950 350 und 1922 auf 1 881 906 zurückgegangen. Nach den neuesten Zählungen ist der Rückgang seit 1922 noch verhängnisvoller geworden; jährlich sind durchschnittlich 98 828 Völker verloren gegangen. Ein Aufschwung der Bienenzucht ist nur dann möglich, wenn die Zucht wieder lohnender wird. Dazu gehört aber

[illegible]

—* [illegible] Kinderwagen. [illegible] hatte [illegible] Kindes. Die Magen- [illegible] durch den [illegible] Knopf von [illegible], welchen das Kind [illegible] ganz gesund [illegible] vollständig verschluckt hatte. Es mußte ein operativer Eingriff vorgenommen werden. Das Kind befindet sich auf dem Wege der Besserung.

—* Ein Opfer eigener Unvorsichtigkeit. Das Opfer seiner Unvorsichtigkeit wurde in Halsbach bei Freiberg ein junger Mann. Nach dem Genuß von Kirschen trank er Buttermilch. Bald darauf stellten sich fürchterliche Schmerzen bei ihm ein. Am Sonnabend ist der junge Mann gestorben.

—* Die Todesstrafe in Deutschland. Ueber die Zahl der in den letzten Jahren erfolgten Verurteilungen zum Tode und der Hinrichtungen enthält die vom Reichsjustizministerium veröffentlichte Begründung zu dem amtlichen Entwurf eines Allgemeinen Deutschen Strafgesetzbuchs wertvolle Angaben. Danach ist außerhalb der Kriminalstatistik und besonderer Erhebungen die Todesstrafe im Jahre 1913 erkannt nur in 35 und vollstreckt worden in 20 Fällen. Für 1918 belaufen sich die betreffenden Zahlen auf 34 und 18, für 1918 auf 48 und 18, für 1919 auf 119 und 19, für 1920 auf 177 und 96, für 1921 auf 187 und 28, für 1922 auf 120 und 36, für 1923 auf 55 und 15. Man sieht daraus ein außerordentliches Anschwellen in den Nachkriegsjahren, das in der allgemeinen Verrohung durch die Kriegseinflüsse wohl seinen wesentlichen Grund findet. Die Zahl der im Gnadenwege erfolgten Umwandlung der Todesstrafe in Freiheitsstrafe ist in den letzten Jahren gestiegen. Während z. B. 1912 und 1915 mehr als die Hälfte der zum Tode Verurteilten auch hingerichtet wurde, ist die Vollstreckung der Todesurteile in den Nachkriegsjahren beträchtlich zurückgegangen.

—* „Restloser" Unfug. Seit der Kriegszeit hat die deutsche Sprache eine nicht gerade erfreuliche Bereicherung erfahren durch die übermäßig häufige Anwendung des Wortes „restlos". Mag es schon hingehen, wenn heute alles restlos befriedigt und enttäuscht, so muß doch im Namen der Reinheit unserer schönen Muttersprache gegen einen Versuch Einspruch erhoben werden, dieses neudeutsche Wort zu steigern. Trübe Aussichten eröffnet es, wenn bei der jüngsten Verfassungsfeier die öffentliche Festrede die Wendung enthielt: „Die politische Gesundung unseres Vaterlandes wird um so sicherer sich vollziehen, je „restloser" alle Schichten des deutschen Volkes von der Größe dieses Staatsgedankens ergriffen werden." Was ohne Rest ist, kann eigentlich nicht noch restloser gemacht werden, so wenig man sich die Steigerung tot, töter . . . erlauben darf. Am besten wäre es freilich, wenn mit der neudeutschen Wortbildung „restlos" restlos Schluß gemacht würde.

—* Eine Pflastermaschine. Seit mehr als 30 Jahren sind sowohl in Schweden als auch in anderen Ländern Versuche gemacht worden, eine Maschine für das Einrammen von Pflastersteinen beim Straßenbau zu konstruieren. Erst jetzt sind diese Versuche dem schwedischen Ingen. Egrisson geglückt. Die Maschine ist bereits beim Bau einer neuen Straße längere Zeit erprobt worden. Sie wird mit einem Benzinmotor von 2 PS. getrieben und leistet bessere Arbeit wie mit der Handramme. Sie leistet die Arbeit von acht Rammern, indem sie 70 Schläge in der Minute verrichtet. Während man bisher mit Handkraft die Pflastersteine nur selten mehr als 3 Zentimeter in den Straßenkörper hineinpressen konnte, stößt die Maschine diese fünf Zentimeter tief hinein. Ein besonderer Vorzug der Maschine ist, daß die Schlaghöhe des siebzig Kilogramm schweren Rammers während der Arbeit verändert werden kann und dieser viel gleichmäßigere Arbeit aufweist.

—* Die zollamtliche Behandlung postalischer Sendungen. Vom Ausland eingehende Sendungen im Gewicht von 50 Gramm und mehr, die Waren enthalten, die einem Zollsatz von 100 Mark oder mehr für 100 Kilogramm unterliegen, sind zollpflichtig und müssen von der Postbehörde der Zollbehörde zur zollamtlichen Behandlung überwiesen werden. Die Postbehörde hat Anweisung ergehen lassen, wonach nur dann Auslandsbriefsendungen im Gewicht von 50 Gramm und mehr den Zollstellen zugeführt werden sollen, wenn die Vermutung besteht, daß sie Waren enthalten, die einem Zollsatz von 100 RM. oder mehr für 100 Kilogramm unterliegen, z. B. Spitzen, seidene Wäsche, Schmuckfedern, Uhren, Riech- und Schönheitsmittel, fein geschnittener Tabak, Zigarren, Zigaretten usw. Die Postbeamten sind angewiesen, nur solche Sendungen der Zollbehörde vorzuführen, die vermutlich solche Waren enthalten. Dabei sollen alle Umstände wie Art, Umfang, Herkunft der Sendung usw. berücksichtigt werden. Es wird sich trotz aller Vorsicht nicht immer beurteilen lassen, ob dicke Briefe nur Schriftstücke oder auch zollpflichtige Gegenstände wie Spitzen usw. enthalten. In solchen Fällen werden die Briefpostsendungen der Zollstelle vorgeführt.

* Meißen. Am Sonntag mittag fuhr ein Wagen der Staatlichen Kraftwagenlinie Meißen—Weinböhla an der Kreuzung der Fabrik-, Rathenau- und Niederauer Straße, um einem einbiegenden Auto auszuweichen, gegen die Hauswand des Volksheims und drückte die 60 Zentimeter starke Hauswand ein, so daß die Decke gestützt werden mußte. Beim Ausbiegen wurde der auf seinem Motorrade an gleicher Stelle befindliche Zimmermann Sch. vom Staatsauto erfaßt und kam unter das Vorderteil des Wagens zu liegen. Er erlitt erhebliche Verletzungen. Wie durch ein Wunder blieben die 20 Fahrgäste des Verkehrsautos unversehrt.

* Wilsdruff. Die Haus- und Grundbesitzervereine der Amtshauptmannschaft Meißen, einschließlich der Städte Meißen, Lommatzsch, Nossen und Wilsdruff hielten am Sonntag ihre diesjährige Bezirkstagung ab. Oberlehrer Hornig-Meißen erstattete den Bericht über die Düsseldorfer Tagung, Stadtrat Schlichting-Meißen referierte über die Realkreditbank. Die Landesverbandsleitung wurde scharf angegriffen, weil sie keinen Vertreter gesandt hatte. In der ausgiebigen und zum Teil sehr lebhaften Aussprache kam allgemein die Not des Hausbesitzes zum Ausdruck und bei Beratung der Wege, aus ihr herauszukommen, gelangte man zu dem Schlusse, daß nur der Stimmzettel dazu die einzige Möglichkeit böte. Einzeln wurde die Meinung zur Aufstellung eigener Listen zur Landtagswahl vertreten, allgemein wurde jedoch der Bildung einer großen bürgerlichen Notgemeinschaft das Wort geredet. Man erwartet dazu die Richtlinien des Landesverbandes.

* Halsbrücke. Die hohe Esse der staatlichen Hüttenwerke wird jetzt einer gründlichen Ausbesserung unterzogen. Der eine der beiden Essenbauer ist 63 Jahre alt. Bei einem früheren Absturz aus 44 Meter Höhe erlitt er Arm-, Bein- und Rippenbrüche, wurde aber so geheilt, daß er seiner gewohnten Beschäftigung wieder nachgehen kann. Allerdings braucht er — so versicherte er treuherzig — vor jedem Aufstieg in schwindelnde Höhe eine Stärkung in Form von — Doppelbechern. Und oben tut dann verschiedentlich Nachhilfe not.

—* Dresden. Anläßlich des Radfahrerbundesfestes hatte auch die Reichsbahn mit einem starken Verkehr auf den Dresdner Bahnhöfen und den einmündenden Linien zu rech-

[illegible] Doppelte.

* Bautzen. Die Kirche zu Göda kann am 13. September d. J. das 800jährige Jubiläum ihres Bestehens feiern.

Bautzen. Zu den Massenbrandstiftungen in der Lausitz schreibt man den Dr. Nachr. folgendes: Nach einer amtlichen Pressenotiz wurden von der Kriminalabteilung Bautzen und der zuständigen Gendarmerie in der kleinen Landgemeinde Malschwitz insgesamt acht Personen festgenommen und der Staatsanwaltschaft zugeführt, die der Brandstiftung bezw. der Anstiftung und Beihilfe hierzu dringend verdächtig sind. Was zunächst den Ort Malschwitz anbelangt, so gehört dieser zur Amtshauptmannschaft Bautzen, liegt unweit der Landesgrenze und zählt gegen 600 Einwohner. Die Gemeinde Malschwitz und die benachbarten Ortschaften Guttau und Baruth mit je etwa 500 Einwohnern, haben nach den statistischen Berechnungen ihrer Größe entsprechend in ganz Deutschland die meisten Brandfälle in den letzten Jahren zu verzeichnen gehabt. Die Bevölkerung ist vorwiegend wendischer Abstammung. In den vorgenannten Orten ist der größte Teil der Einwohner untereinander verschwägert. Die jetzt erfolgten Verhaftungen erstrecken sich nur auf Malschwitzer Einwohner. Die Hauptrolle unter den Malschwitzer Verhafteten spielt gegenwärtig der dreißigjährige Maurer und Hausschlächter Emil Domaschk, der eine ganze Anzahl Brandlegungen vorgenommen hat, und, wie verlautet, auch voll geständig ist. Unter den niedergebrannten Gehöften oder sonstigen Grundstücken befindet sich auch das Besitztum des Bruders Erich Domaschk. Dieses Schadenfeuer will der Malschwitzer Massenbrandstifter nicht mit angelegt haben, es soll ein Knecht seines Bruders gewesen sein. Der betreffende Knecht und auch der Bruder Erich Domaschk wurden ebenfalls in Haft genommen. Maurer und Hausschlächter Emil Domaschk muß bei den Brandstiftungen offenbar doch ein gutes Geschäft gemacht haben, er hatte selbst mit der Errichtung eines eigenen Hauses begonnen und von der Amtshauptmannschaft Bautzen einen Baukostenvorschuß in Höhe von 4000 Reichsmark bewilligt erhalten. Unter den weiteren Verhafteten befindet sich ein Zimmermann Walte; der Wirtschaftsbesitzer Hermann Lorenz, der Gasthofs- und Gutsbesitzer Hermann Sende, Wirtschaftsbesitzer Hempel, sowie der Gutsbesitzer Sander, der in der Gemeinde Malschwitz auch Vorsitzender des Schulvorstandes und des Militärvereins war. Die Aufdeckung dieser Brandstiftungen in der Gemeinde Malschwitz ist in erster Linie ein Verdienst des dort stationierten Gendarmeriehauptwachtmeisters Fiehe, der im Verein mit Beamten der Bautzner Kriminalabteilung eine ganze Anzahl Einzelfälle der letzten Zeit aufklären konnte.

—* Löbau. Nach jahrelangem schweren Leiden verstarb am Sonntag im Alter von 64 Jahren der Buchdruckereibesitzer und Verleger des „Sächs. Postillons", Hans Witte, ein geborener Löbauer. Er war lange Zeit Vorsitzender des Bezirks Bautzen des Vereins Sächs. Zeitungsverleger und auch ein Jahr lang Stadtverordneter.

Großschönau i. Sa. Die unausrottbare Unsitte der Kinder, in Handleiterwagen zu fahren und mit den Füßen zu lenken oder die Wagen zu schieben und die Deichsel durch eine Schnur von hinten zu führen, hat am Sonnabend in Waltersdorf unter der Lausche einen bedauerlichen Autounfall zur Folge gehabt. Der 13jährige Sohn einer Kriegswitwe fuhr bezw. schob einen Handleiterwagen und lenkte ihn mit einer Schnur von hinten, als das neue Automobil des Fabrikanten Olbrich-Seifhennersdorf in langsamer Fahrt von Johnsdorf nahte. Auf die Signale schien der Junge geradeaus zu fahren. Als das Auto etwa 20 Meter entfernt war, drehte sich der Bursche und fuhr geradenwegs in das Auto hinein. Fabrikant Olbrich wollte den Jungen vom sicheren Tode retten und riß den Wagen, gleichzeitig bremsend, auf die Seite. Dabei platzten drei Pneumatiks, sodaß das Auto sofort umstürzte. Der Unfall war mit vielen Glücksumständen verbunden, denn Olbrich blieb unverletzt, ein kleines Mädchen ebenso, die Gattin Olbrichs erlitt neben Hautverletzungen eine große Schnittwunde am Arme und der 5jährige Sohn der Eheleute Olbrich brach den Arm. Ein Großschönauer Auto brachte die Verletzten zum Arzt. Der neue nicht versicherte Wagen wurde schwer beschädigt und nur der Motor blieb völlig intakt. Der Bursche, der durch den Leichtsinn das Autounglück verschuldete, kam mit heiler Haut davon.

* Leipzig. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Sonntag vormittag beim Ausflug eines Leipziger Wanderklubs in der Nähe von Bad Schmiedeberg. Beim Speerwerfen der Wanderer wurde ein Lehrling in die Brust getroffen. Die Leipziger Berufsfeuerwehr hat den Schwerverwundeten trotz der weiten Entfernung (etwa 100 Kilometer) nach Leipzig ins Krankenhaus St. Georg gebracht. — Der Hauptbuchhalter einer Maschinenfabrik in Mockau hat von 1924—1926 insgesamt 51 700 Mark unterschlagen. Das Gericht verurteilte ihn zu zwei Jahren Gefängnis. — Am Sonnabend vormittag ist das an einem Lagerhause im Gaswerk II angebrachte Gerüst, auf dem vier junge Leute arbeiteten, zusammengebrochen. Die Umfassungsmauern des Gebäudes müssen zum Teil abgetragen werden. Die jungen Leute, drei Lehrlinge und ein Maurer, waren auf der etwa zwei Stockwerk hohen Plattform damit beschäftigt, die abgebrochenen Mauersteine zu säubern. Sie hatten etwa bereits 120 Stück darauf gelegt, als die Plattform plötzlich mit allem was sich darauf befand in die Tiefe stürzte. Einer der Lehrlinge wurde schwer, die anderen drei leichter verletzt. Alle fanden Aufnahme im Krankenhause.

* Leipzig. Hier trat gestern der Bund der Bäcker- und Konditorengesellen Deutschlands, Sitz Berlin, zu seiner Haupttagung zusammen. Nahezu 200 Delegierte aus verschiedenen Teilen des Reiches waren erschienen. Der Bundesvorsitzende, Landtagsabgeordneter Wischnewski, vertrat unter Zustimmung der Versammlung nachdrücklich die Forderung, daß jeder Versuch zur Wiedereinführung der Nachtarbeit mit allen Mitteln bekämpft werden müsse, und zwar aus gesundheitlichen und wirtschaftlichen Gründen. Die übrigen Beratungen betrafen in der Hauptsache Berufs- und Organisationsfragen.

Leipzig. In den gestrigen Abendstunden entstand in einem zum Wirtschaftsbetriebe des Hauptbahnhofs gehörenden Kellerraum, in dem Holzwolle, Küchenabfälle usw. lagerten, ein Brand, der einen derartigen Umfang annahm, daß der lange Kellerraum von dichten Rauchwolken angefüllt war. Die Feuerwehr löschte den Brand nach drei-

[illegible] in Rochlitz gegründet. Die Verwaltung liegt in den Händen der [illegible] Krause, Rodenbach [illegible]

* Hainichen. Im Wachberg fand ein [illegible]

* Waldheim. [illegible] im 68. Lebensjahre der Senior der sächsischen Anstaltsgeistlichen, Oberpfarrer i. R. Reinhold Schröter.

* Mittweida. Am 16. August konnte die Städtische Sparkasse auf ein 75jähriges Bestehen zurückblicken.

* Chemnitz. Zwei aus Liegnitz kommende junge Männer, die sich mit dem Motorrad zur Erholung nach Oberbayern begeben wollten, fuhren an der Kreuzung der Zwingen- und Lange Straße gegen einen Straßenbahnwagen. Bei dem Zusammenstoß wurde einer von den beiden jungen Leuten vom Rade geschleudert, wodurch er so schwere Verletzungen erlitt, daß sich seine Ueberführung in das Stadtkrankenhaus erforderlich machte. Der andere blieb unverletzt.

Hohenstein-Ernstthal. Durch das fast ununterbrochen andauernde Regenwetter ist die Frühkartoffelernte in der hiesigen Gegend fast vollständig verdorben. Die Kartoffeln sind stark angefault und minderwertig, so daß sie in den meisten Fällen nur als Viehfutter verwendet werden können, und auch ihr Ertrag ist ganz gering.

Aue. Der bei der hiesigen Firma Baumann beschäftigte 19jährige Malergehilfe Willy Meier aus Zschorlau bemerkte, wie ein Kind in die Mulde fiel und von der reißenden Strömung gegen das Wehr der Gehnerischen Fabrik getrieben wurde. Er sprang in den Fluß und vermochte auch das Kind den Fluten zu entreißen, das durch sofort vorgenommene Wiederbelebungsversuche ins Leben zurückgerufen werden konnte.

Glauchau. Zwei Weltreisende stellten sich gestern der Schriftleitung der Glauchauer Zeitung vor. Mit einem Kinderwagen wollen sich die beiden Wanderfahrer Hans Bockstiegel und Willy Schmidt auf die Weltreise begeben, um sie in 4 Jahren 2 Monaten zu bewältigen. Ihren kleinen Verkehrswagen, in dem sich ihr weniges Reisegepäck befindet, vor sich herschiebend, wollen sie 56 000 Kilometer „Rund um die Welt" zurücklegen und ihren Lebensunterhalt durch den Verkauf von Postkarten bestreiten. Sie haben im Februar dieses Jahres ihre Fahrt in Zeitz angetreten, um vorerst gleichsam als Generalprobe eine Rundfahrt durch Deutschland zu unternehmen, die wiederum in Zeitz endet. Hoffentlich fällt damit nicht die ganze Weltreise überhaupt ins Wasser.

*

Eilenburg. Ein Fischer bemerkte, wie im Wasser ein mit einer schwarzen Badehose bekleideter Leichnam vorbeitrieb, konnte ihn aber nicht bergen. Es handelt sich wahrscheinlich um einen der beiden am 1. August verunglückten Angestellten einer Leipziger Firma, die in einem Faltboot von Wurzen nach Eilenburg gefahren waren.

Elsterwerda. Seinen schweren Verletzungen erlegen ist im Krankenhause in Lauchhammer am Sonnabend früh der Kaufmann Martin Richter von hier. Der junge Mann, der im 19. Lebensjahre stand, wurde vor acht Tagen beim Spaziergange mit mehreren jungen Leuten durch die Spielerei des Kaufmanns Sch. mit einem Browning verletzt.

* Altenburg. Der 25 Jahre alte verheiratete Bergarbeiter Spieß aus Altenburg wurde in der Nacht zum Sonnabend zwischen Kosma und Altenburg ermordet. Er befand sich auf dem Heimweg von seiner Arbeitsstätte, wo er seine Arbeit nachts um 1 Uhr beendet hatte. Unterwegs wurde er aus dem Hinterhalt überfallen. Er erhielt vier Revolverschüsse. Es muß aber noch ein Kampf zwischen ihm und seinem Mörder stattgefunden haben, da mehrere Knöpfe von seinem Anzuge abgerissen waren und er außer den Schußverletzungen noch vier Stichwunden erhalten hat. Seine Arbeitskollegen, die ihm in einer kurzen Entfernung folgten, fanden ihn, als sie herbeieilten, tot auf. Er war seines Arbeitslohnes in Höhe von 31 Mark beraubt. Die im Gange befindliche Untersuchung hat den Täter noch nicht ermitteln können, jedoch gehen Gerüchte um, daß der Schwager des Ermordeten mit der Tat in Zusammenhang zu bringen sei.

Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 17. August 1926.

Genossenschaftstag des deutschen Genossenschaftsverbandes.

Königsberg. (Funkspruch.) Der 68. Genossenschaftstag des deutschen Genossenschaftsverbandes hat gestern abend mit einem Begrüßungsabend in der Stadthalle seinen Anfang genommen. Heute vormittag fand im großen Saale der Stadthalle die Eröffnungsfeier statt, bei der Geheimer Justizrat Dr. Alberti der deutschen Ostmark und ihren wackeren Bewohnern einen herzlichen Gruß überbrachte. Vertreter des Reichswirtschaftministeriums und des preußischen Ministeriums für Handel und Gewerbe wünschten der werbenden Kraft des genossenschaftlichen Gedankens einen weiten Widerhall. Darauf begannen die geschäftlichen Verhandlungen.

Das angebliche Kindersterben in der Grenzmark.

Berlin. (Funkspruch.) Der Amtl. Preuß. Pressedienst schreibt zu den Zeitungsmeldungen über angeblich zahlreiche durch spinale Kinderlähmung veranlaßte Todesfälle: In der Ortschaft Kaslerei, Kreis Meseritz, sind zwei tödlich verlaufene Fälle von spinaler Kinderlähmung vorgekommen und zwar am 28. Juli und am 4. August. Bei 10 Erkrankungsfällen, welche in der polnischen Ortschaft Strese bei Tirschtiegel vorgekommen sein sollen, handelt es sich nach Auskunft des Arztes um Scharlach.

Die Frage der Finanzlage in Danzig.

Danzig. (Funkspruch.) Wie verlautet, hat der Oberkommissar des Völkerbundes unter dem 1. August dieses Jahres an den Rat des Völkerbundes einen Bericht über die Finanzlage der Freien Stadt Danzig erstattet. Gleichzeitig hat der Oberkommissar dem Senat eine Mitteilung zugehen lassen, wonach die Frage der Finanzlage auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung des Finanzkomitees und des Völkerbundsrates gesetzt worden ist. Die Danziger Regierung ist eingeladen worden, sich bei diesen Sitzungen vertreten zu lassen.

Friedrich Becker gestorben.

Berlin. (Funkspruch.) Der Vorsitzende des Reichsverbandes deutscher Kriegsbeschädigter und -Hinterbliebener e. V. Friedrich Becker ist heute im Alter von 40 Jahren nach längerer Krankheit gestorben.

31 Schlächtermeister unter Anklage.

Lübeck. (Funkspruch.) Im Zusammenhang mit einer Fleischvergiftung durch den Genuß von Hackfleisch wurden sämtliche Schlächterläden in Lübeck einer polizeilichen Prüfung unterzogen. Zahlreiche Schlächtermeistern erhielten [illegible] Hackfleisch, um ihm ein frisches Aussehen zu geben, schwefelsaures Salz zugesetzt hatten. 31 Schlächtermeister hatten gegen die Strafverfügung gerichtliche Entscheidung beantragt. Bei der Verhandlung erklärte ein Sachverständiger das Sulfitsalz für gesundheitsschädlich. Das Gericht verurteilte 28 Schlächtermeister zu je 40 Mark, drei Schlächtermeister zu je 20 Mark Geldstrafe.

Ein vierzehnjähriger Brandstifter.

Freiburg im Breisgau. (Funkspruch.) Ein 14jähriger Hirtenknabe hat heute früh den Vogthof in Hinterzarten angezündet. Der Hof brannte vollständig nieder. Der Schaden ist beträchtlich.

Festnahme von Roten Frontkämpfern.

Stuttgart. (Funkspruch.) Wie das Polizeipräsidium mitteilt, sind verschiedene Angehörige des Roten Frontkämpferbundes Cannstatt festgenommen worden, die unter dem Verdacht stehen, in der Nacht vom 19. zum 20. Juni 2 junge Leute überfallen und den einen von ihnen in roher Weise mit Stöcken mißhandelt zu haben, weil sie angeblich ein von einer kommunistischen Klebekolonne angebrachtes Plakat zum Volksentscheid entfernt hatten. Gegen 6 der Täter, bei denen Verdunkelungsgefahr vorliegt, wurde wegen dringenden Verdachtes der gemeinsamen gefährlichen Körperverletzung Haftbefehl erlassen. 3 weitere Festgenommene sind auf freien Fuß gesetzt worden.

Appellationsverhandlung im Frankenfälscherprozeß.

Budapest. (Funkspruch.) In der heute fortgesetzten Appellationsverhandlung des Frankenfälscherprozesses wurde die Verlesung der Akten beendet. Prinz Windisch-Graetz war auch heute wegen Krankheit abwesend. Großes Aufsehen erregte die Vernehmung des Privatsekretärs des Prinzen Windisch-Graetz, Raba, dem der Senatspräsident vorhält, daß er seine Freunde, ferner den ungarischen Feldbischof und die ungarische Regierung arg inkommodiert habe. Raba erklärt nach einigem Zögern, daß er seine bei der erstinstanzlichen Verhandlung abgegebenen Aussagen unter dem Druck seines früheren Verteidigers gemacht habe. Er sehe sich gezwungen, sie in ihrer Gesamtheit zurückzuziehen.

Ergebnis der jugoslawischen Gemeindewahlen.

Belgrad. (Funkspruch.) Nach dem amtlichen Ergebnis der Gemeindewahlen, die am vergangenen Sonntag in Altserbien und Montenegro stattfanden, siegten die Radikalen in 1415 Gemeinden und die Opposition in 539 Gemeinden, von denen 488 demokratische Vertreter wählten.

Vom demokratischen Friedenskongreß.

X Paris. Der demokratische Friedenskongreß, zu dem gegenwärtig 2500 Teilnehmer anwesend sind, und der heute abend offiziell eröffnet wird, hat in den letzten Tagen in verschiedenen Gruppen- und Kommissionssitzungen sich mit den Mitteln beschäftigt, durch die die Propaganda für die Entwickelung des Friedensgeistes in der Welt verstärkt werden könne. Verschiedene Redner aus Deutschland, England, Frankreich und anderen Staaten ergriffen das Wort. In den Berichten wird besonders hervorgehoben, daß die deutschen Wandervögel angeregt haben, auf einem im nächsten Jahr in Deutschland abzuhaltenden Kongreß die Bildung eines Weltbundes der Pazifistischen Jugend in die Wege zu leiten.

Propagandafahrt einer französischen Flottille.

X Paris. Eine aus drei Torpedobooten und zwei Unterseebooten bestehende Flottille ist von Cherbourg zu einer einmonatigen Propagandafahrt in der Ostsee, in deren Verlauf Oslo, Stockholm und Gdingen besucht werden sollen, ausgelaufen.

Verluste amerikanischer Banken durch Verbrechen.

X London. Daily Telegraph berichtet aus Chicago: Die amerikanischen Banken haben im Jahre 1924 nach Angaben des Leiters des Bankier-Verbandes von Illinois 3 620 600 000 Dollars infolge verbrecherischer und betrügerischer Handlungen verloren. Die Verbrechen haben in den Vereinigten Staaten in den letzten 35 Jahren um mehr als das zwölffache zugenommen.

Keine Schließung der ausländischen Handelskammern in der Türkei.

X London. Times berichtet aus Konstantinopel: Der Vertreter des türkischen Außenamts habe den in Betracht kommenden Ländern mitgeteilt, daß die türkische Regierung die Schließung der ausländischen Handelskammern nicht wünsche. Die Besuche der Polizei in der vergangenen Woche beruhten auf einem Mißverständnis. Die türkische Regierung werde den Handelskammern bald ein Schreiben übermitteln, um ihre Lage klarzustellen, und sie ersuchen, ihren Namen zu ändern.

Paris. (Funkspruch.) Zu der Frage der ausländischen Handelskammern in Konstantinopel schreibt Journal u. a.: Gegen den Plan einer Schließung der ausländischen Handelskammern in Konstantinopel haben die Botschafter der auswärtigen Mächte, ohne erst die Weisungen ihrer Regierungen einzuholen, Protest eingelegt. Aber auch diese Aktion ist erst als ein Urspiel für weitere diplomatische Schritte zu betrachten.

Eine Handelsluftflotte für Japan.

X London. Daily Telegraph meldet aus Tokio, in Japan sei eine Bewegung im Gange, um eine Handelsluftflotte zu bauen, die der Englands, Frankreichs oder Amerikas gleich und mindestens zweimal so groß wie die Chinas oder Rußlands sein soll. Die japanische Regierung werde eine Beihilfe von etwa 10 Millionen Yen leisten.

Beabsichtigter Rücktritt Kelloggs.

Newyork. (Funkspruch.) Wie Newyork World aus Washington erfährt, beabsichtige Staatssekretär Kellogg zurückzutreten, um seinen Anwaltsberuf wieder aufzunehmen. Als sein Nachfolger wird der Botschafter Houghton erwähnt.

Die revolutionäre Bewegung in Mexiko.

Mexiko. (Funkspruch.) Wegen eines Komplotts, das gegen die kirchlichen Verordnungen der Regierung in den verschiedenen Staaten Mexikos Erhebungen plante, und möglicherweise mit der revolutionären Tätigkeit des Generals Estrada zusammenhängt, sind 50 Verhaftungen vorgenommen worden.

Schadenersatzansprüche einer englischen Eisenbahngesellschaft gegen die Vereinigten Staaten.

X Mexiko. Die Veracruz Terminal Company, eine britische Eisenbahngesellschaft, hat, wie Reuter meldet, die Absicht, gegen die Regierung der Vereinigten Staaten Schadenersatzansprüche im Betrage von mehreren Millionen Dollar zu erheben. Die Gesellschaft gibt bekannt, daß sie infolge der amerikanischen Besetzung von Veracruz im Jahre 1914 den von ihr reklamierten Schaden erlitten habe.

Neubestellungen
für das Riesaer Tageblatt
auf halben August
nehmen jederzeit entgegen die Zeitungsboten und die Tageblatt-Geschäftsstelle
Preis für halben August 1,15 Mk. frei Haus.

SLUB
Wir führen Wissen.

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

Riesaer Sportverein e. V.

Naumburg 05 in Riesa 3:2 geschlagen.

Bereits zum 3. Male kämpfte der RSV. gegen Naumburg 05 und gelang es dem Platzinhaber, über den Altmeister Thüringens erstmals zu triumphieren. In Naumburg wie in Riesa landete unser Meister hoch im geschlagenen Felde. Aber die Spielstärke der Gäste ist stark zurückgegangen und das bewies die erste Halbzeit. Selbst der Feuereifer in den letzten 45 Min. war nur ein Schimmer der Glanzzeit Naumburgs. Zu diesem Sonnabendspiel hatten sich immerhin ca. 400 Zuschauer eingefunden, die zwar ein flottes, aber sonst technisch armes Spiel zu sehen bekamen. Einigermaßen gefallen konnte unser Meister, wieder mit Born, in der ersten Halbzeit, ließ aber danach der Pause stark nach, sodaß die vermeintliche hohe Niederlage der Gäste ausblieb und der RSV. mit Glück noch 3:2 (Halbzeit 3:0) das Spiel für sich entscheiden konnte. Beim Stande von 3:0 wurden die Gäste besser und konnten durch ihren Eifer gefallen, trotzdem zeigten diese nur Durchschnittsleistungen und entspricht das Resultat dem Spielverlauf. Abermals müssen wir feststellen, daß die Gäste wie auch die RSV.-Elf sich im vielen Reden gefielen; es wäre wirklich zu begrüßen, wenn sich wenigstens die einheimischen Spieler befleißigten, diese Redeschlachten einzustellen; auf die Zuschauer wirkt es jedenfalls nicht angenehm, Zeuge dieser Duelle zu sein. Auch der Geist innerhalb der Elf wird dadurch keinesfalls gehoben. Warum ging es am Sonntag? Nur dann kann die Elf das zeigen, was wirklich in den einzelnen Leuten steckt.

RSV. erstes Punktspiel Tagesrekord.

Anläßlich des Sportfestes standen sich im 1. Verbandsspiel SV. Nünchritz — RSV. gegenüber und brachte unserem Meister einen wohl kaum erwarteten Sieg von 9:0 (4:0). Der RSV. schickte folgende Elf: Pauly, Knopp, Blaha, Gundermann, Mücklisch, Sitte, Thonfeld, Mucke, Estel, Born, Hofmann. Die gesamte Elf konnte restlos gefallen und war dem Gegner in jeder Beziehung hoch überlegen. Die Elf lieferte wieder seit langer Zeit mit wenig Männeln ein hervorragendes Spiel. Während die Gäste außer Eifer jedwede Technik und Kombination weniger kannten. Unter Leitung von Imhof (SV. Röderau) setzte sofort ein flotter Kampf ein und bereits in der 19. Minute setzt sich das weit bessere Können des RSVs. mit einen Treffer Estels durch. Ein Bombenschuß Hofmanns bringt 2 Minuten später den 2. Treffer und Born stellt in der 33. Minute den Sieg sicher. Nach famosem Dreiinnenspiel erhöht Estel in der 36. Minute das Resultat auf 4:0. Bei diesem Stande ging es in die Pause. Sofort nach Wiederanpfiff arbeitete die RSV.-Maschine und ein Eckball durch Thonfeld direkt verwandelt brachte Nr. 5 und bis zur 30. Minute fielen in regelmäßigen Abständen durch Born, Estel, Thonfeld, Hofmann noch weitere 4 Treffer. Recht angenehm entpuppte sich beim RSV. Knopp als Verteidiger, Ballstoppen, genaues Zuspiel und sicherer Schlag in schwierigen Situationen verraten eine hoffnungsvolle Zukunft. Wg.

•

Ein neuer Weltrekord im 400 m-Brustschwimmen.

Im 400 Meter-Brustschwimmen für Damen im Stockholmer Strömbad stellte am Freitag Fräulein Brita Haselius mit 6,59,3 einen neuen Weltrekord auf und preßte damit den bisherigen Weltrekord von Miß Gilbert (England), der 7,20,0 betrug, um 20,7 Sekunden.

Fußballstädtespiel Budapest—Berlin.

Das Fußballstädtespiel Budapest—Berlin, das im Berliner Stadion vor ca. 25 000 Zuschauern ausgetragen wurde, endete mit dem Siege Berlins über Budapest mit 4:2.

•

Die deutschen Amerikaturner in Saarbrücken.

Die Amerikariege der deutschen Turnerschaft wird in der gleichen Aufstellung, wie sie in Amerika turnte, nach Saarbrücken kommen, um dort im städtischen Saalbau an zwei Abenden, dem 11. und 12. September, die Leistungen vom amerikanischen Bundesturnfest in Louisville vorzuführen.

•

Wittig — Deutscher Stehermeister.

Am Sonntag kam auf der Berliner Olympiabahn die deutsche Stehermeisterschaft über 100 km zum Austrag. Wittig zeigte sich in glänzender Form und konnte nach dem 50. km die Führung übernehmen. Seinem schnellen Tempo waren die Gegner nicht gewachsen; er stellte über 60, 70 und 80 km neue Bahnrekorde auf und siegte in 1:22,5 Stunden vor Lewanow, Sauer und Rosellen. Der vorjährige Meister Saldow gab beim 70. km das Rennen auf.

•

Rhönsegelflug-Wettbewerb 1926.

Um den Milseburgpreis. Die Lösung der mannigfach bezweifelten, sportlich-technischen Aufgabe, die 5,8 K. entfernte Milseburg zu umfliegen und nach der Wasserkuppe zurückzukehren, gelang dem Darmstädter Nehring auf der wieder ausgebesserten „Roemryke Berge" der Wuppertaler bei normalen Südwestwinden in 31 Minuten ohne Höhenverlust. Nehring hat damit die erste Anwartschaft auf den Milseburgpreis.

•

Einweihung eines Flughafens.

Frankfurt a. M. In Anwesenheit des Ministerialdirektors Brandenburg als Vertreters der Reichsregierung, des Regierungsrats Knipfer als Vertreters des preußischen Handelsministers, des hessischen Staatspräsidenten Ulrich und vieler hervorragender Persönlichkeiten aus dem Gebiet des Luftfahrtwesens, darunter Direktor Colsmann (Friedrichshafen) und Geheimrat Hergesell, wurde gestern der Frankfurter Flughafen eingeweiht. Nach einer Rede des Oberbürgermeisters von Frankfurt überbrachte Ministerialdirektor Brandenburg die Grüße der Reichsregierung, während Regierungsrat Knipfer im Namen der preußischen Regierung der Reichsregierung den Dank für die Beseitigung der der Luftschiffahrt entgegenstehenden Hindernisse aussprach. An die Einweihungsfeier schlossen sich Schau- und Passagierflüge.

•

Das Windflugzeug.

Wer zum ersten Mal einen Verkehrsflughafen der Deutschen Luft-Hansa besucht, wird durch den Anblick einer über den Platz ziehenden Rauchfahne überrascht. Bald läßt er sich belehren, daß es sich hierbei um das primitivste Mittel der Bodenorganisation handelt, das die Luftfahrt mit Flugzeugen kennt: Das Feuer, das den landenden Flugzeugen die Richtung des Windes anzeigt. Ihm entgegengesetzt muß der Pilot starten und landen. Obwohl sich diese einfache und zweckmäßige Maßnahme seit Jahren — und bald darf man sagen seit Jahrzehnten — bewährt hat, so hat doch der Fortschritt des Luftverkehrs auch auf [illegible] [illegible] bestimmt sind. [illegible] auf dem Berliner Flughafen Tempelhof [illegible] ruhendes Flugzeug, das, [illegible] auf den geringsten Wechsel der Windrichtung [illegible] seine Stellung entsprechend ändert. Der startende oder landende Pilot kann aus der Lage des Flugzeugs sofort die Windrichtung beobachten. Von anderer Bedeutung dürfte diese Neueinführung als ein Teil der Nachtbodenorganisation für den Nachtluftverkehr werden, da das erleuchtete Richtungsflugzeug des Flughafens dem landenden Piloten weithin sichtbar ist und ihm außerdem die Landfläche kennzeichnet.

Marktberichte.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 16. August. Auftrieb: 78 Ochsen, 235 Bullen, 240 Kühe, 44 Färsen, 578 Kälber, 779 Schafe, 2410 Schweine, zusammen 4474 Tiere. Von dem Auftrieb sind 58 Rinder ausländischer Herkunft. Preise in Reichsmark für 50-Kilogramm Lebend- und (im Durchschnitt) Schlachtgewicht. **Ochsen:** vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes junge 58 bis 61 (108), ältere 48 bis 54 (98), sonstige vollfleischige junge 42 bis 45 (87), ältere 35 bis 40 (79), gering genährte 29 bis 34 (78). **Bullen:** jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 57 bis 60 (101), sonstige vollfleischige oder ausgemästete 53 bis 55 (96), fleischige 46 bis 50 (92), gering genährte 43 bis 45 (98). **Kühe:** jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 56 bis 58 (104), sonstige vollfleischige oder ausgemästete 46 bis 50 (99), fleischige 33 bis 38 (79), gering genährte 24 bis 28 (76). **Färsen:** vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes 58 bis 63 (110), sonstige fleischige 45 bis 58 (98). **Kälber:** Beste Mast- und Saugkälber 68 bis 78 (114), mittlere Mast- und Saugkälber 60 bis 65 (106), geringe Kälber 48 bis 55 (92). **Schafe:** 1. Weidemast 55 bis 66 (126); 2. Stallmast 62 bis 64 (126), mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe 54 bis 58 (124), fleischiges Schafvieh 45 bis 50 (119), gering genährte Schafe und Lämmer 35 bis 40 (90). **Schweine:** Fettschweine über 300 Pfund 83 bis 84 (104), vollfleischige Schweine von 240 bis 300 Pfund 82 bis 83 (104), von 200 bis 240 Pfund 80 bis 81 (104), von 160 bis 200 Pfund 78 bis 79 (104), Sauen 68 bis 73 (94). Ausnahmepreise über Notiz. Ueberstand: 10 Ochsen, 15 Bullen, 25 Kühe, 55 Schafe, 80 Schweine.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 16. August. Getreide und Oelsaaten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark. **Weizen**, märkischer 269—273, pomm. —. **Roggen**, märkischer 195—201, märkischer, neu —, pomm. —. **Gerste**, Futtergerste —, Sommergerste —, neue Wintergerste 158—167. **Hafer**, märkisch., alt —, neu 180—191. **Mais**, loco Berlin —, Waggon frei Hamburg 176—182. **Weizenmehl**, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notiz) 38,50—40,90. **Roggenmehl** pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 26,00—29,75. **Weizenkleie**, frei Berlin 10,25 bis 10,50. **Roggenkleie**, frei Berlin 11,00—11,40. **Raps** 325—330. **Viktoria-Erbsen** 35,00—40,00, kleine Speise-Erbsen 27,00—31,00. **Futtererbsen** 20,00—24,00. **Peluschken** 27,00—28,50. **Ackerbohnen** 23,00—26,00. **Wicken** 22,00—25,00. **Lupinen**, blaue —, gelbe —. **Serradella**, alte —, neue —. **Rapskuchen** 14,20—14,40. **Leinkuchen** 18,80—19,00. **Trockenschnitzel** 10,80 bis 11,00. **Soya-Schrot** 19,80—20,00. **Torfmelasse** 80/70 —. **Kartoffelflocken** 23,50—23,50.

Immerwährend

werden Neubestellungen auf das „Riesaer Tageblatt" von allen Zeitungsträgern und zur Vermittlung an diese von der Tageblatt-Geschäftsstelle, Goethestraße 59, entgegengenommen. —

Amtliches.

Mittwoch, den 18. August 1926, vormittags 11 Uhr, soll im Gasthof „Stern" in Zeithain 1 Sofa versteigert werden.

Riesa, am 17. August 1926.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Pflaumenverpachtung.

Freitag, den 20. August 1926, abends 7 Uhr, soll im hiesigen Gasthof die Pflaumennutzung an den Kommunikationswegen der Gemeinde **Mergendorf** meistbietend versteigert werden. Bedingungen werden vorher bekannt gegeben.

Der Bürgermeister.

Pflaumenverpachtung Zeithain.

Am Sonntag, den 22. August, nachm. 2 Uhr, findet im **Gasthof zum Stern** in Zeithain die Verpachtung der Pflaumen statt. Zuschlag wird vorbehalten. Schriftliche Angebote für die gesamte Pflaumennutzung der Gemeinde sind bis Freitag, den 20. 8., an den Gemeinderat einzureichen.

Zeithain, den 17. August 1926.

Der Gemeinderat.

Freibank Poppitz.

Heute Dienstag abend 7 Uhr und morgen früh 6 Uhr **Rindfleisch**, ½ kg 40 Pfg.

Meiner geehrten Kundschaft die ergebene Mitteilung, daß ich meine Sprechstunde nach **Hauptstr. 13** verlegt habe.

Ich behandle nach dem **Naturheilverfahren u. magnetisch** besonders Rheuma, off. Aderbeine, Flechten, Kropf, Weißfluß, Kreuzschm., Magen- und Nervenleiden.

Zeugnisse über Heilerfolge liegen vor.

Ausgebildet im Naturheilverf. nach Dr. med. König u. i. d. magn. Heilkunde nach Dr. med. von Langsdorff.

Anton Stöhr Heilkundiger **Hauptstr. 13** Nähe Albertpl.

Sprechz.: Mittw., Donn., Freit. u. Sonnab. 10—6.

Bitte Morgenurin mitbringen.

Vereinsnachrichten

Sängerkranz. Heute abend keine Damensingstunde, sondern erst Donnerstag abend 8 Uhr (Damen und Herren). Vollzählig und pünktlich!

Allg. Turnv. Riesa. Mittwoch alle in die Turnst.

K. K. C. der Schützengesellschaft. Sonntag, den 22. dss., früh 9 Uhr.

Turnverein Gröba (DT). Die Mitgliederversammlung findet nicht am 20. 8., sondern erst am 2. 9. 26 im Vereinslokal statt.

Parkschlößchen.

Morg. Mittwoch Schweineschlachten. Ergebenst ladet ein Herm. [illegible]

Warnung!

Warnen hiermit jedermann, unserem Sohne **Hermann Klingner** (nennt sich auch Henry Klingner), **Langenberg Nr. 14**, etwas zu borgen, da wir als Eltern nichts bezahlen.

Langenberg, d. 17. 8. 26.

Familie Karl Hermann Klingner.

Freundl. H.-Schlafstelle mit Kost frei.

Zu erfr. im Tageb. Riesa.

Für stundenweise Beschäftigung in **Kurzschrift** und **Maschineschreiben** sichere zuverlässige männliche oder weibliche

Aushilfe gesucht.

Angebote unter **A 4076** an das Tageblatt Riesa.

Jalousien in allen Konstruktionen.

Rolladen aus Holz oder Wellblech.

Holzrollos — Rollschutzwände

Büromöbelrolladen.

Hans Honold, Dresden-A. 6

Königstr. 7. Tel. 13490.

Platzvertreter gesucht.

P. Fritz Rühle, Elbstr. 7

Kohlen, Briketts, Koks

Statt Karten.

In der Nacht zum Montag wurde uns infolge Unfalles unser lieber hoffnungsvoller Sohn, Bruder und Schwager

Hans

im 18. Lebensjahre durch den Tod entrissen. In tiefstem Schmerze

Familie Peter Ferner
nebst Angehörigen.

Riesa, Finkenberg 35, 17. August 1926.

Die Beerdigung erfolgt in Riesa Donnerstag mittag 1 Uhr von der Friedhofshalle aus. — Das Requiem für den Heimgegangenen ist Freitag früh 6.15 Uhr in der St. Barbarakapelle, Lessingstr. 9.

Durch Unglücksfall entriß uns der Tod unseren lieben hoffnungsvollen Sohn, Bruder und Enkel

Werner Bergmann

im blühenden Alter von 18 Jahren. O Schicksal, wie bist du hart! Beileidsbesuche werden dankend abgelehnt.

Riesa, Goethestraße 3, am 16. August 1926.

In unermeßlichem Schmerze
Adolf Bergmann
Helene Bergmann
Helmut Bergmann
Lina Nitzsche.

Beerdigung erfolgt Donnerstag nachm. 2 Uhr von der Friedhofshalle aus.

100 Mk. zahlt Hersteller, wenn „Riesolba" nicht in 5 Min. bei Mensch u. Tier Kopf-, Filz-, Kleid-**Läuse**, Nisse (Brut) vertilgt. Bestes Radikalmittel gegen Wanzen. Alleinverkauf: Central-Drogerie Förster, Hauptstr. 67. Posto.

Ehrliches, fleißiges

Hausmädchen

nicht unter 20 Jahren, in allen häuslichen Arbeiten bewandert, im Kochen und Plätten nicht unerfahren, zum 15. September resp. 1. Oktober in besseren Haushalt gesucht. Ausführliche Bewerbung erbeten unter C 4078 an das Tageblatt Riesa.

Schönes

Grundstück

zu kaufen gesucht. Off. u. X 4073 a. d. Tagebl. Riesa.

Verkaufe wegen Futtermangel durchs Hochwasser 2 schöne 8- u. 9jhr. mittelst.

Ermländer Pferde.

R. Schumann, Nebyss bei Gröbitz.

Gutern. Kinderwagen zu kaufen gesucht. Offert. mit Preisangeb. erb. unt. Y 4074 a. d. Tagebl. Riesa.

Harte Sägespäne

treffen Donnerstag ein.

P. Fritz Rühle, Elbstr. 7.

Krauthobel Krautschneidemaschinen Krautfässer.

Paul Teupit [illegible]

Weißkraut

verkauft Zschoche, Mehlteuer.

Blankäpfel

[illegible] schöne **Tafel- und Wirtschaftsäpfel** verkauft billigst [illegible]

Junge **Stenotypistin** für sofort gesucht. Bewerbungen erb. unt. Z 4075 an das Tageblatt Riesa.

Admiral Bobersen.

Morgen **Schlachtfest.** Von 8 Uhr an Wellfleisch und Semmelwurst.

Waschgarnituren Küchengarnituren

in großer Auswahl empfiehlt

A. Kuntzsch

Hauptstrasse 60.

Zwangsinnung für das Schlosser-, Maschinenbauer- und Mechaniker-Handwerk Riesa mit Umgebung.

Donnerstag, d. 19. August 1926, nachmittags 7 Uhr im Hotel Höpfner

Versammlung

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht.

Der Obermeister.

Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.

Morgen Mittwoch, den 18. August, abends 8 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal. Das Erscheinen aller Kameraden erwünscht. Ausgabe der Ausweiskarten.

Der Kolonnenführer.

Die heutige Nr. umfaßt 10 Seiten.

Gertrud Ederle in Deutschland.

Großmutter und Enkelin
in der ersten Freude des Wiedersehens.

Vor dem Gasthof zum Lamm, dem Stammsitz der Eberles in Biffingen (Württbg.)
Mit Musikkapelle und Lampions wurde die Kanalbezwingerin hier von der Jugend gefeiert.

Das Eisenbahnunglück bei Langenbach.
Unsere Aufnahme zeigt rechts den aus dem entgleisten Zug herausgeschleuderten Personenwagen.

Neuer Segelflugweltrekord in der Rhön.

Kegel-Kassel überfliegt fast 60 Kilometer.

Eine Leistung von ganz außergewöhnlicher Bedeutung vollbrachte am Sonntag nachmittag der Kasseler Segelflieger Kegel, dem es gelang, von der Wasserkuppe bis nach Gompertshausen in Sachsen-Meiningen zu fliegen. Die genaue Vermessung der Strecke hat 55,2 Kilometer ergeben und damit ist der alte Rekord, den Nehring (Darmstadt) am 9. Oktober vorigen Jahres mit 24,6 Kilometer aufgestellt hatte, ganz erheblich verbessert worden.

Martinetti, der Fliegerweltmeister.

Der Italiener Martinetti, der bei den Rennen in Mailand die Flieger-Weltmeisterschaft errungen hat, war auch auf deutschen Bahnen siegreich. In Dresden schlug er den Grand Prix-Sieger Engel und auf der Berliner Rütt-Arena den Kölner Osymella.

Eine Ziegenschau in Berlin. — 2 prämiierte Ziegenböcke.
Unter Mitwirkung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg fand auf dem Gelände des Magerviehhofes in Berlin eine große Ziegenschau statt.

Kunst und Wissenschaft.

50 Jahre Bayreuther Festspiele. Zum 50-Jahr-Jubiläum der Bayreuther Festspiele beschloß der Stadtrat eine Reihe von Ehrungen, so u. a. die Verleihung der goldenen Bürger-Medaille, verbunden mit dem Ehrenbürgerrecht, an General-Musikdirektor Karl Muck. Einer ganzen Reihe weiterer Freunde und Anhänger der Bayreuther Festspiele wurde die silberne Bürgermedaille verliehen. Am Grabe Wagners, Franz Lists und Dr. Hans Richters wurde ein Kranz niedergelegt und Frau Cosima Wagner durch Ueberreichung eines Blumengrußes geehrt.

Eugen von Jagemann gestorben. Der frühere badische Gesandte in Berlin, Eugen von Jagemann, Honorarprofessor der Heidelberger Universität, ist, wie gestern gemeldet, am Sonntag im Alter von 77 Jahren gestorben. Er war ein Sohn des bekannten Kriminalisten Ludwig von Jagemann und gleichzeitig einer unserer bedeutendsten Kenner des Gefängniswesens. Vor dem Kriege vertrat er wiederholt auf internationalen Kongressen, die sich mit Fragen des Gefängniswesens beschäftigten, das Deutsche Reich. Als er nach 16jähriger Tätigkeit im diplomatischen Dienst Badens 1908 Berlin verließ, habilitierte sich von Jagemann an der Heidelberger Universität.

Bildet sich in Norddeutschland ein neuer Gebirgszug? Auf der gegenwärtig in Stockholm tagenden Konferenz der Baltischen Geodetischen Kommission machten die Vertreter Deutschlands, Prof. Dr. Kohlschütter vom Geodetischen Institut in Potsdam und Regierungsrat Thilo, nähere Mitteilungen über die in Norddeutschland vorgenommenen Schwerkraftbestimmungen, die danach zu der in der gesamten wissenschaftlichen Welt Aufsehen erregenden Entdeckung neuer Gebirgsfalten, die parallel mit dem Weserital laufen, geführt haben. Diese liegen tief unter der Erdoberfläche unter den alten Ablagerungen des Inlandeises, die an mehreren Stellen bis zu mehrere Kilometer dick sind. Außer dem rein wissenschaftlichen Resultat habe man durch die Feststellung dieser neuen Gebirgsfalten auch Fingerzeige für Bohrungen und Schachtanlagen bei dem Suchen nach Mineralien erhalten, sodaß diese auch von großer praktischer Bedeutung sein würden.

SLUB
Wir führen Wissen.

Pilsudski als Kerkermeister.

BP. Bekanntlich ist es Pilsudski nur durch die rücksichtslose Festnahme und Einkerkerung verschiedener seiner Gegner gelungen, seine Machtstellung zu befestigen. Die Oeffentlichkeit hat in den letzten Monaten wenig davon erfahren, was aus den verhafteten Offizieren geworden ist. Man weiß nur, daß außer dem früheren polnischen Kriegsminister, General Malczewski, auch der ehemalige Generalinspekteur der Kavallerie, General Rozwadowski, der Chef der Fliegertruppen, General Zagorski und der [illegible] Zemierski, ins Militärgefängnis geworfen wurden. Für die neuen Machthaber war es recht schwierig, die Anklage gegen die eingekerkerten Offiziere zu formulieren. Denn es war selbstverständlich nicht möglich, diesen verhafteten Militärs ihre Gegnerschaft zu der Revolution Pilsudskis, die selbstverständlich verfassungswidrig war, als kriminelle Schuld auszulegen. Aber wie es ja an und für sich nicht schwer ist, Vorwände zu finden, wenn man sie notwendig hat, so fanden auch die jetzigen Machthaber Polens bald den „Grund", der die Einsperrung der verhafteten Offiziere rechtfertigen mußte. Man warf ihnen, berechtigt oder unberechtigt sei dahingestellt, kurzerhand vor, den Militärfiskus geschädigt zu haben. Am meisten im Lande interessiert das Schicksal des ehemaligen Kriegsministers Malczewski. Nicht allein weil man seine untadelige Persönlichkeit schätzt, sondern weil man weiß auch, daß Pilsudski ihn am unversöhnlichsten haßt und anscheinend gewillt ist, ihm am härtesten mitzuspielen. Man hat erfahren, daß Pilsudski, aus Gründen, die nicht ganz klar sind, ihn zunächst längere Zeit in einem Holzkeller nahe bei Warschau versteckt gehalten hielt. Seinen Angehörigen gelang es nicht, etwas Näheres über sein Schicksal zu erfahren. Als man schließlich doch den Schlupfwinkel herausfand, ließ Pilsudski seinen Feind ins Warschauer Kriminalgericht überführen. Anscheinend hielt der militärische Gewalthaber Polens das Versteck für Malczewski auch hier nicht sicher genug, denn er ließ ihn nach dem Gefängnis in Wilna überführen. Die Empörung im Volke über diese ungerechtfertigte Einkerkerung eines alten verdienten Soldaten wurde jedoch schließlich so stark, daß die polnischen Militärbehörden sich dazu entschließen mußten, den gefangenen Offizier vor ein Gericht zu stellen. So wurde öffentliche Anklage gegen ihn erhoben. Der Termin für die Gerichtssitzung war für vergangenen Montag angesetzt. Verhandelt wurde jedoch nicht. Die Vertagung wurde mit der merkwürdigen Begründung verkündet, daß wegen der großen Militärmanöver nicht genügend Offiziere zur Verfügung wären, die an der Gerichtssitzung als Beisitzer hätten teilnehmen können. So wird der verhaftete Malczewski wohl noch eine geraume Zeit auf seine Richter warten müssen. Die ganze Angelegenheit wirft jedoch ein bezeichnendes Licht auf den neuen Kurs in Polen.

*

Polnisches Urteil über die Lage in Rußland.

Der aus Moskau in Warschau eingetroffene polnische Vertreter bei der Sowjetregierung Kentrzynski erklärte vor Vertretern der polnischen Presse, daß in Rußland vollkommene Ruhe herrsche. Was die Zwistigkeiten innerhalb der herrschenden Kreise anlange, so seien sie nicht größer als in anderen Ländern.

Vor neuen Abfindungsverhandlungen.

BP. Zwischen der preußischen Staatsregierung und dem Generalbevollmächtigten der Hohenzollern werden im Laufe der nächsten Woche zunächst unverbindliche Besprechungen über die Möglichkeiten einer Verständigung in der Abfindungsfrage stattfinden. Die preußische Regierung soll, falls sich die Gegenseite zu Konzessionen bereit erklärt, nicht abgeneigt sein, gleichfalls gewisse Zugeständnisse zu machen. Maßgebend für die Bereitwilligkeit Preußens, nunmehr in neue Vergleichsverhandlungen einzutreten, soll eine Intervention des Reichskanzlers Dr. Marx sein. Die Reichsregierung ist bestrebt, die Abfindungsangelegenheit neuen Auseinandersetzungen zwischen den Parteien nach Erledigung der augenblicklichen schwebenden außenpolitischen Fragen, zu welchem Zeitpunkt das Abfindungsproblem wieder mehr in den Vordergrund der Erörterungen treten wird, zu entziehen. Auch maßgebende Persönlichkeiten der sozialdemokratischen Partei haben in der letzten Zeit Besprechungen mit dem preußischen Ministerpräsidenten gehabt, die gleichfalls der baldigen Bereinigung der Abfindungsfrage galten. Befürchtungen, daß die Kommunisten das Abfindungsproblem wieder als dankbaren Agitationsstoff aufrollen würden und neue Unruhe in die Arbeitermassen bringen könnten, machen sich auch bei der preußischen Regierung wieder geltend. Aus diesem Grunde ist es zu verstehen, wenn die Reichsregierung und die preußische Staatsregierung nunmehr mit allem Nachdruck bestrebt sind, die Abfindungsstreitfrage mit den Hohenzollern endlich aus der Welt zu schaffen.

Wie die preußische Staatsregierung in ihrem Schreiben an den Bevollmächtigten des Hohenzollernhauses am 28. Juli ds. Js. zum Ausdruck gebracht hat, lehnt sie es ab, den bereits im Oktober 1925 zwischen dem damaligen preußischen Finanzminister Dr. von Richter abgeschlossenen Vergleich als neue Verhandlungsgrundlage anzuerkennen. Herr von Berg hat daraufhin eingehende Besprechungen mit den Hohenzollern geführt, und es verlautet, daß das frühere preußische Königshaus eine Revidierung seines bisherigen Standpunktes vorgenommen hat. Die Hohenzollern sollen nunmehr verschiedene Forderungen bezüglich einer Reihe strittiger Objekte fallen gelassen haben. Dabei handele es sich um Grundbesitz, der bei Säkularisation an die Hohenzollern fiel, sowie um mehrere Gebäudekomplexe, die rein repräsentativen Zwecken gedient haben.

Sollten die bevorstehenden unverbindlichen Besprechungen zwischen Preußen und dem Generalbevollmächtigten der Hohenzollern eine Verhandlungsbasis ergeben und danach eine Einigung zustande kommen, so würde die Reichsregierung einen neuen Gesetzentwurf über die Abfindungsfrage ausarbeiten und dem Reichstag zugehen lassen. In diesem Entwurf würde dann die Grundlage des Vergleichs zwischen Preußen und den Hohenzollern entsprechend berücksichtigt werden. Damit wäre die Möglichkeit einer Annahme der neuen Regierungsvorlage durch den Reichstag mit einer Zweidrittelmehrheit gegeben. Auf eine Zustimmung der Deutschnationalen wäre allerdings kaum zu rechnen und das Kabinett würde versuchen, die Unterstützung der Sozialdemokraten zu erlangen. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Wirth hatte bekanntlich vor kurzem eingehende Besprechungen mit führenden sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten, denen die Frage einer Unterstützung der Reichsregierung durch die sozialdemokratische Reichstagsfraktion zugrunde lag. Der Zentrumsabgeordnete hat hierbei auf die Notwendigkeit der Annahme des Regierungskompromisses über die Abfindung hingewiesen, die allerdings in einigen Punkten entsprechend dem Standpunkte der preußischen Regierung abzuändern sei.

Wie die Dinge jetzt liegen, wird man mit einer Verständigung zwischen Preußen und den Hohenzollern und andererseits mit der Zustimmung der neuauszuarbeitenden Regierungsvorlage über die Fürstenabfindung durch die Sozialdemokraten rechnen können.

[illegible] und der Völkerbund.

[illegible] das Tanger in die spanische Zone in [illegible] werden soll, habe in diplomatischen Kreisen [illegible] erregt. Es könne mitgeteilt werden, daß Großbritannien ebenso wie Frankreich entschieden gegen den Vorschlag ist. Dem diplomatischen Berichterstatter des Daily Telegraph zufolge ist die spanische Forderung keineswegs neu. Bereits seit einigen Monaten sei sie mehr oder weniger öffentlich in Spanien, Paris oder Rom auf diplomatischem Wege vorgebracht [illegible] während des [illegible] Besuchs des [illegible] in Frankreich und England besprochen worden. [illegible] der Forderung im [illegible] am Vorabend des Kampfes um [illegible] habe in zahlreichen [illegible] wegen der Art, wie die Frage des ständigen Ratssitzes für Spanien und die Frage des spanischen Tanger [illegible] vereinigt wurden, anscheinend um eine mindestens [illegible] in einer der beiden Fragen zu erhalten. Der Korrespondent bestätigt, daß in britischen Kreisen weiterhin die Auffassung vertreten werde, daß die sofortige Aufnahme Deutschlands in den Völkerbundsrat und die Völkerbundsversammlung die Hauptfrage sei, im Vergleich zu der alle anderen Fragen von untergeordneter Bedeutung seien. Es werde daher von neuem bestätigt, daß Großbritannien bezüglich seiner künftigen Haltung gegenüber allen Mächten außer Deutschland frei von allen Verpflichtungen sei. Es bestehe auch Grund zu der Annahme, daß Schweden als Wortführer der skandinavischen und anderen vormals neutralen Mächte sich der Wahl irgend einer anderen Macht in den Rat oder ihrer Beförderung im Rat widersetzen werde, bis Deutschland seinen Sitz im Völkerbundsrat eingenommen habe.

Verhandlungen der Finanzminister.

Wie wir hören, finden in dieser Woche zwischen dem preußischen Finanzminister und dem Reichsfinanzminister über die Durchführung des Wohnungsbauprogrammes der Reichsregierung neue Verhandlungen statt. Die preußische Regierung versucht mit allen Mitteln, eine größere Unterstützungssumme von der Reichsregierung zu erlangen, da sie glaubt, bei Ablehnung ihrer Forderungen die preußischen Finanzen vollkommen in Unordnung zu bringen.

Die Fertigstellung des Reichsschulgesetzes.

Von allen Parteien ist die Nachricht von der Fertigstellung des Reichsschulgesetzes durch den Reichsinnenminister Dr. Külz mit größtem Interesse aufgenommen worden. Man bedauert es, wie wir hören, sehr, daß Dr. Külz beabsichtigt, den Inhalt des neuen Gesetzes solange geheimzuhalten, bis das Kabinett sich mit ihm beschäftigt und einen Beschluß gefaßt hat. Aus demokratischen Kreisen hören wir, daß der Reichsinnenminister glaubt, die Wünsche der verschiedenen Richtungen so stark berücksichtigt zu haben, daß es ihm gelingen werde, das vorliegende Gesetz mit kleinen Abänderungen im Reichstage zur Durchführung zu bringen.

Politische Tagesübersicht.

Neue Mittel für den Wohnungsneubau. Die Preußische Staatsregierung hat beschlossen, zur Minderung der Erwerbslosigkeit im Baugewerbe einen Kredit in Höhe von 60 Millionen Mark aufzunehmen. Der Betrag soll zur Hergabe in Form sog. Hauszinssteuerhypotheken für die Schaffung neuer Wohnungen verwendet werden. Die Bewilligung der Mittel im einzelnen wird über die Gemeinden und Gemeindeverbände geschehen. Es wird damit gerechnet, daß mit Hilfe der neuen Bewilligung das diesjährige Bauprogramm in Preußen um wenigstens 12 000 Wohnungen vergrößert wird.

Reichswehrmanöver. Wie beim Reichswehrgruppenkommando 2 in Süddeutschland, so werden Anfang Dezember auch im Bereiche des Reichswehrgruppenkommandos Nr. 1 größere Manöver stattfinden. Die Manöver werden unter Leitung des Gruppenkommandeurs Generalleutnant v. Loßberg in der Gegend von Pritzwalk durchgeführt werden, und zwar zwischen der zweiten Division unter Führung von Generalleutnant von Tschischwitz und der dritten Division unter Führung des Generalleutnants Hasse.

Französische Flottenmanöver in der Ostsee? In den politischen Kreisen Warschaus wurde mitgeteilt, daß ein kleines französisches Auslandsgeschwader, bestehend aus drei Torpedobooten und zwei Unterseekreuzern in der Zeit vom 10.—25. September im baltischen Meer Manöver abhalten werde. Dabei werden die französischen Schiffe sich auch 7 Tage lang im Hafen Gdingen aufhalten.

Das deutsch-russische Abkommen über Freilassung der Gefangenen. Wie das „Berliner Tageblatt" wissen will, wird das Abkommen über die Freilassung der in Sowjetrußland gefangen gehaltenen Deutschen und des hier verurteilten Russen Skobelewski wahrscheinlich am Donnerstag in Berlin unterzeichnet werden. Die Gefangenen dürften dann sofort in Freiheit gesetzt werden.

Bestrafung eines griechischen Redakteurs. Der Redakteur Kiros der Zeitung Hestia wurde vom Kriegsgericht zu 2000 Drachmen verurteilt, weil er es wiederholt unterlassen hat, bei Erwähnung des Generals Pangalos dessen Titel zu nennen.

Zur Beschlagnahme des Motorbootes „Wiking" in Oslo. Nach einer Meldung von „Tidens Tegn" werden der Besitzer des wegen Spritschmuggels beschlagnahmten deutschen Motorbootes „Wiking", der Kaufmann Dreyer, und sein Freund, der Kaufmann Roth, beide aus Hamburg, aus dem norwegischen Staatsgebiete ausgewiesen. Dreyer habe sich mit der Beschlagnahme des Fahrzeuges im Werte von 25 000 Mark einverstanden erklärt, wenn die Strafsache gegen ihn niedergeschlagen würde. Die beiden anderen Verhafteten sollen eingestanden haben, Schmuggel getrieben zu haben.

Schadenersatzansprüche einer englischen Eisenbahngesellschaft gegen die Vereinigten Staaten von Amerika. Die Veracruz-Terminal-Company, eine britische Eisenbahngesellschaft, hat, wie Reuter meldet, die Absicht, gegen die Regierung der Vereinigten Staaten Schadenersatzansprüche im Betrage von mehreren Millionen Dollar zu erheben. Die Gesellschaft gibt an, daß sie infolge der amerikanischen Besetzung von Veracruz im Jahre 1914 den von ihr reklamierten Schaden erlitten habe.

Revision im Prozeß Fiessa. Nach einer Meldung der BB. am Mittag aus Frankfurt am Main haben der Oberstaatsanwalt und der Verteidiger im Prozeß Fiessa Revision eingelegt, die von beiden Seiten auf Verletzung des materiellen Rechts gestützt wird.

Calonders Gutachten über die Minderheitenschulfrage in Oberschlesien.

Die Vossische Zeitung meldet aus Breslau: Der Präsident der gemischten Kommission für Oberschlesien Calonder veröffentlicht in einer bereits seit längerer Zeit schwebenden Beschwerdesache des Deutschen Volksbundes wegen Behinderung einer deutschen Minderheitenschule durch die polnischen Behörden jetzt seine Stellungnahme als internationale Schiedsinstanz, die von grundsätzlicher Bedeutung für das deutsche Schulwesen in Polnisch-Oberschlesien ist.

[illegible] Kinder wurde nicht einmal [illegible] die Kinder wurden [illegible] gelassen. Sie verließen natürlich auch [illegible] ohne [illegible] des Schulgebäudes [illegible] besonders da weder an die Kinder noch an die [illegible] Beschwerde [illegible] die Schule nicht in Betrieb [illegible] und Unterricht [illegible] verlegt [illegible] zu legen und die [illegible] sind. Nach [illegible] die keine besonderen Anträge gestellt [illegible] die Minderheitenschule besuchen.

Der Eisenpakt im wesentlichen perfekt.

Düsseldorf. Wie die Telegraphen-Union zu den sich widersprechenden Meldungen über die Pariser Eisenpaktverhandlungen aus bester Quelle erfährt, bestätigt sich die optimistische Auffassung über das Zustandekommen des Paktes. Die Schwierigkeiten Belgiens sind interner Natur und besonders darauf zurückzuführen, daß die belgische Gruppe eine nicht so straffe Organisation darstellt wie die Gruppen der anderen Beteiligten. Die anderen Beteiligten — Deutschland, Frankreich und Luxemburg — waren sich durchaus einig und die Vertragsbestimmungen stehen entgegen anderen Ausführungen absolut und im ganzen fest. Man erwartet nunmehr bis zum 15. September die Beibringung der Unterschriften der noch ausstehenden Länder, (bei Frankreich nur formaler Natur), so daß neue Verhandlungen kaum nötig sein werden. Die Quotenberechnung, über die gleichfalls Einigkeit herrsche, rechnet mit einer jährlichen Gesamtrohproduktion von 30 Millionen Tonnen für alle Länder. Nach zuverlässiger Schätzung beträgt die augenblickliche Produktion rund 27 bis 28 Millionen Tonnen. Hier setzt das bereits erwähnte schwierige Ausgleichssystem ein. Der bestimmt festgesetzte Prozentsatz bei Vollproduktion beträgt für Deutschland rund 42,25 Prozent. Er ist für Deutschland ebenso wie für die anderen Länder je nach tatsächlicher Produktion gleitend und ausgleichend. Für die Kontingentierung beträgt der Prozentsatz zuverlässig 6,5 bis 6,75 Prozent der Produktion.

Zu den Verhandlungen über den Abschluß des Stahltrusts.

Zu der Nachricht der „Derniere Heure" über den bevorstehenden Abbruch der Pariser Verhandlungen über die Bildung eines Stahltrusts verlautet, daß tatsächlich Schwierigkeiten bestehen, die auf die Forderungen der französischen und besonders der belgischen Vertreter nach Hinaufsetzung der ihnen zugewiesenen Kontingente zurückzuführen sind. Diese Kontingente sollen nach französischer Angabe bei den letzten Unterhandlungen für Deutschland auf 43 Prozent, für Frankreich auf 37 Prozent und für Belgien auf 12 Prozent festgesetzt worden sein, während die restlichen 8 Prozent Polen, der Tschechoslowakei und Oesterreich vorbehalten seien. In Frankreich hoffe man, noch im Laufe des Septembers zu einer Einigung zu gelangen, während die Widerstände Belgiens ernstlicher Natur seien, ohne daß man allerdings von einem Abbruch der Verhandlungen zu sprechen brauche. Wie französischerseits verlautet, sollen bereits heute die Verhandlungen wieder aufgenommen werden. Jedenfalls steht fest, daß zwischen den deutschen und luxemburgischen Vertretern eine restlose Verständigung erzielt worden ist.

Der Essener Handelskammer-Syndikus über eine Zusammenarbeit zwischen Don- und Ruhrgebiet.

Essen. Der von einem Aufenthalt in Rußland zurückgekehrte Syndikus der Essener Handelskammer Dr. Röchlin äußerte sich über eine Zusammenarbeit von Don- und Ruhrgebiet und führte aus, daß der Don-Kohlentrust (Don-Ugol-Trust) seit einem Jahre etwa in starke Beziehungen zur deutschen Industrie, besonders zur rheinisch-westfälischen Industrie, zwecks Ausbau seiner Kohlenanlagen getreten sei und eine zweckentsprechende, möglichst reibungslose Zusammenarbeit wünsche. Eine Zusammenarbeit sei deshalb möglich, weil das Kohlenvorkommen in beiden Gebieten sich sehr ähnelt, sodaß für das Don-Gebiet dieselben Maschinen und Abbaumethoden in Frage kämen. Die deutsche Industrie könne deshalb den Aufschluß des Don-Gebietes bewerkstelligen. Die Verhältnisse im Don-Gebiet könnten als geordnet bezeichnet werden. Das Streben nach Zusammenarbeit mit dem hiesigen Bezirk habe bereits positive Ergebnisse gezeitigt. Es seien Abschlüsse getätigt auf neue Kraftanlagen, eine Koksanlage, die dazu gehörigen Nebenproduktenanlagen, einen weiteren Koksofen und eine Anlage zur Nebenproduktegewinnung. Daneben hätten verschiedene Firmen Bestellungen erhalten auf große Maschinen und auf Betriebseinrichtungen unter Tage. Es sei vorgesehen, auch mit dem Süd-Stahltrust (Jugo-Stahl-Trust) in gleiche Verhandlungen einzutreten.

Die Not der schlesischen Handweber.

Der preußische Wohlfahrtsminister hat auf eine Kleine Anfrage des deutschnationalen Abg. Mursch folgende Antwort erteilt: Die Staatsregierung hat der Notlage der schlesischen Handweber seit längerer Zeit weitgehende Beachtung und Fürsorge gewidmet. Um der Handweberei, wenn auch nicht auf unmittelbarem Wege, so doch durch Zwischenvermittlung der Unternehmer Arbeit zu verschaffen, ist der Minister für Handel und Gewerbe an die mit der Vergebung von Aufträgen befaßten Reichs- und Staatsbehörden herangetreten und hat sie gebeten, die Ausschreibung von Aufträgen nach Möglichkeit zu beschleunigen, ferner hat er die Ausgleichsstelle der Länder und die preußischen Landes-Auftragsstellen ersucht, bei eintretendem Bedarf die Handweber in Schlesien nach Möglichkeit zu berücksichtigen. Auch ist ein an verschiedene Organisationen der öffentlichen und privaten Wohlfahrtspflege herangetreten mit der Bitte, in gleicher Weise der Handweberei Aufträge zu erteilen. Leider hat sich herausgestellt, daß die Angebote der Handweber durchweg erheblich über den allgemein ermittelten Preisen lagen und sie den Wettbewerb mit den Maschinenerzeugnissen weder im Preise noch in der Güte aufnehmen können. Es wird daher, sofern die Versuche, ihnen Aufträge zu verschaffen, nicht zum Erfolg führen, einstweilen nur übrig bleiben, den Handwebern durch die Erwerbslosenfürsorge oder die sonstige öffentliche Wohlfahrtspflege zu helfen.

Die Lage in Griechenland.

Athen. Die Regierung ließ, um den Angriffen der Opposition gegen das jetzige Regime ein Ende zu machen, den Führer der liberalen Partei Kafandaris verhaften. Der Bürgermeister von Piräus und einige Offiziere sind gleichfalls verhaftet worden. Ein Versuch, in der Armee eine Aufstandsbewegung hervorzurufen, ist, wie weiter gemeldet wird, gescheitert.

[illegible] für Auslandsanleihe der Deutschen Sparkassen- und Giroverbände [illegible] den [illegible] Teil seiner [illegible] anleihe [illegible] in Berlin [illegible] Speyer & Co. in Newyork am 14. 7. [illegible]. Der Uebernahmekurs für diesen zweiten Teil der Auslandsanleihe stellt sich auf 93½ Prozent gegen 90 Prozent des ersten Teiles der Auslandsanleihe. Diese Verbesserung des Uebernahmekurses [illegible] allen an der Auslandsanleihe des deutschen Sparkassen- und Giroverbandes (erster und zweiter Teil) beteiligten Kommunalverbänden im Verhältnis ihrer Beteiligung zufließen. An der Auslandsanleihe sind 108 Städte, Landkreise, Landgemeinden und Zweckverbände beteiligt.

Sudetendeutsches Heimatfest in Berlin.

Viele hundert Deutsche aus Böhmen, Mähren, Schlesien und der Zips waren vorgestern dem Ruf des Sudetendeutschen Heimatbundes gefolgt, inmitten der Hauptstadt des Mutterlandes im Garten des Saalbaues Friedrichshain in Berlin einen Sonntag nach heimatlicher Art zu verleben. Als der Trachtenzug mit Musik durch die belebten Straßen des Berliner Nordostens zog, horchten viele Tausende Sonntagsspaziergänger auf. Ein Plakat „Freiheit den Sudetendeutschen" kündet den vielen Unwissenden, daß der Sudetendeutsche Heimatbund nicht allein ein geselliger Landsmannschaftlicher Verein ist, sondern der Verkünder sudetendeutscher Not in der Vier-Millionenstadt des ersehnten Großdeutschlands. Deutschböhmens Märtyrer, der Abgeordnete Dr. Alois Berran riß mit seiner Festansprache alles fort, als er in flammenden Worten die Heimatliebe der Sudetendeutschen in der Fremde und die Standhaftigkeit und Volkstreue der Heimat pries. Der Sudetendeutsche Männerchor konnte nicht oft genug alte vertraute Heimatlieder zu Gehör bringen.

Eine Unterredung mit dem amerikanischen Professor Barnes.

In einer Unterredung, die ein Vertreter der Münchner Neuesten Nachrichten mit Professor Barnes vom Smith College in Northampton auf seiner Rückreise hatte, äußerte sich Barnes auch über verschiedene, die deutsche Oeffentlichkeit interessierende politische Fragen. U. a. erklärte er über die Frage, wie die amerikanische öffentliche Meinung heute über die Teilnahme der Vereinigten Staaten am Kriege denke. In politisch wissenden Kreisen Amerikas argumentiere man ganz allgemein dahin, daß Amerika durch Irreführung in diesen Krieg gehetzt wurde und daß es viele Menschen und viel Geld geopfert habe, um die englischen und französischen Kastanien aus dem Feuer zu holen. Wäre Amerika mit seiner großen Material- und Menschenüberlegenheit nicht beigesprungen, so wäre vermutlich der Krieg ohne Sieger und Besiegte zu Ende gegangen. Er wäre viel früher, einfach aus Erschöpfung, beendet worden und hätte nicht die furchtbaren Folgen für Europa gehabt, wie sie sich heute zeigen. Amerika sei es gewesen, das erst das Zünglein an der Wage so energisch zu Gunsten der Alliierten gewendet habe; daß ein so ungerechter Diktatfrieden überhaupt zustande kommen konnte, sei die Mitschuld der Vereinigten Staaten an den heutigen beklagenswerten Zuständen in Europa, und darin liege auch deren Pflicht begründet, eine Besserung dieser Zustände tatkräftig in die Hand zu nehmen. Es sei nur eine Frage der Zeit und des Erfassens des günstigen Augenblicks, daß die Regierung und die noch taube Presse nach diesen Argumenten handeln werden.

Der englische Bergarbeiterkonflikt.

Nach einer Beratung über die Ergebnisse der Befragung in den Bergwerksdistrikten betreffend die kirchlichen Vorschläge wegen der Beilegung des Konfliktes vertagte sich [illegible] Sitzung der Bergarbeiterdelegierten auf heute. Die [illegible] der [illegible] Verhandlungen. Die Zahl der Bergarbeiter, die die Arbeit wieder aufnahmen, [illegible]. Nach den letzten Berichten arbeiten in Lancashire [illegible] Bergarbeiter, in Derbyshire [illegible], in Leicester 3121 und in dem mittleren Kohlenbecken 4500. Gestern haben [illegible] Arbeiter der drei Zechen in Ebenshire, 1600 an der Zahl, die Arbeit wieder aufgenommen.

Wie die Bergarbeiterführer melden, hat die Mehrheit der Bergarbeiter in Nottinghamshire den Vorschlag angenommen, nach dem ein Exekutivausschuß mit der Aufgabe betraut werden soll, über den Frieden mit den Arbeitgebern zu verhandeln und dies ohne eine andere Bedingung als die einer Befragung der Bergarbeiter über die Bestimmungen einer eventuellen Regelung.

Die Moskauer Gewerkschaften unzufrieden mit der Wendung im englischen Bergarbeiterstreik.

Moskau. In Gewerkschaftskreisen der Dritten Internationale ist man sehr unangenehm überrascht über die jüngste Entwicklung der Streiklage im englischen Bergbau. Man verlangt Weiterführung des Kampfes und ist sehr ungehalten vor allem über Cook. Die Dritte Internationale hat einen Aufruf erlassen, in dem sie ausdrücklich erklärt, sie werde weitere Unterstützung vor allem finanzieller Art leisten, sie verlange aber unbedingt Streikfortsetzung und Kampf gegen die Bourgeoisie bis aufs Messer. Man spricht hier von einer bevorstehenden Einberufung des internationalen Gewerkschaftskongresses der Komintern in Paris, in der diese ganze Frage bindend besprochen werden soll. Man erwartet aus diesem Anlaß eine grundsätzliche und folgenschwere Auseinandersetzung mit Cook.

Die angebliche Leiche Lord Kitcheners.

Laut einer amtlichen Meldung aus London ist der Sarg, der angeblich die Leiche Lord Kitcheners enthalten sollte, zweifellos neu und hat unverkennbar keine menschlichen Ueberreste enthalten. Es wird jetzt bekannt, daß der Sarg nicht aus Norwegen, sondern aus Schottland gekommen ist.

Weekend auch für den Einzelhandel.

vdz. Die Anregung des Berliner Bürgermeisters auf Einführung des Sonnabendfrühschlusses nach englischem Muster auch in den deutschen Betrieben hat zu einer regen öffentlichen Diskussion in den beteiligten Organisationen der Arbeitgeber und -nehmer geführt. Der Gewerkschaftsbund der Angestellten behandelt in seiner Bundeszeitschrift die Frage, ob sich ein Weekend nach englischem Muster auch für den Einzelhandel in Deutschland durchführen ließe und sagt dazu u. a.: Liegen die Dinge für die Industrie und den Großhandel verhältnismäßig einfach, so muß zugegeben werden, daß beim Einzelhandel die Einführung des Wochenendes mit mehr Schwierigkeiten verbunden ist. Es wird darauf hingewiesen werden, daß der Sonnabend aus langer Gewohnheit Hauptgeschäftstag ist, die auch nicht ausgerottet werden kann, wenn die Geschäfte an den Sonnabenden während der vollen Geschäftszeit aber mit nur einem Teil des Personals geöffnet halten. Ein Wochenende im Einzelhandel ließe sich wahrscheinlich nicht auf dem Wege erreichen, daß den Einzelhandelsangestellten ein freier Nachmittag bewilligt wird, der abwechselnd auf den Sonnabend fällt. Würde der freie Nachmittag auf einen anderen Tag gelegt, wäre es dann kein Wochenende, das ja erst durch die Verbindung mit dem folgenden Sonntag seinen richtigen Wert erhält. Um auch dem Einzelhandel ein Wochenende zu sichern, müßte an den Sonnabenden ein allgemeiner früher Ladenschluß durchgeführt werden, der vielleicht ein bis zwei Stunden nach dem Arbeitsende in Industrie und Großhandel erfolgen könnte, damit noch Gelegenheit zu einigen Besorgungen ist. Industrie und Großhandel müssen dem Einzelhandel mit der Einführung des Wochenendes vorangehen. Dann läßt sich bei gutem Willen auch für den Einzelhandel eine Regelung finden.

Eröffnung der Rheinisch-Westfälischen Feuerwehrwoche.

Düsseldorf. In der Rheinhalle wurde am Sonntag mittag die Rheinisch-Westfälische Feuerwehrwoche feierlich eröffnet. Rund 30000 Teilnehmer aus allen deutschen Gauen wurden gezählt. Oberbürgermeister Dr. Lehr eröffnete die Feuerwehrwoche mit einer Begrüßungsansprache, in der er besonders die Abordnungen des Auslandes willkommen hieß. Branddirektor Petersen sprach dann über den Ausbau der deutschen Feuerwehren. Heute gäbe es kaum noch einen Ort, wo sich nicht die Bürgerschaft zusammengeschlossen hätte zur Abwehr des verheerenden Elements. Opferfreudigkeit, Hingabe und freiwillige Unterordnung, dies sei der Geist, der die ganze Feuerwehr belebe. Die Grüße der Regierung und des Oberpräsidenten der Rheinprovinz überbrachte Vizepräsident Coßmann, der eine geschichtliche Darstellung über die Entwicklung der Feuerwehren gab. Als Vertreter des Reichsvereins deutscher Feuerwehr-Ingenieure sprach Branddirektor Stein aus Magdeburg.

Auf eine an den Reichspräsidenten gerichtete Adresse ist folgendes Telegramm eingelaufen: „Den zur Feuerwehrwoche in Düsseldorf versammelten deutschen Feuerwehrmännern danke ich bestens für ihr Treuegelöbnis. In aufrichtiger Anerkennung der verdienstvollen selbstlosen Arbeit der deutschen Feuerwehr entbiete ich allen meinen herzlichen Gruß. v. Hindenburg."

Da die Rheinhalle nur einen kleinen Teil der Festteilnehmer aufzunehmen vermochte, waren große Lautsprecher aufgestellt worden, die die Reden und Musikvorträge verbreiteten. Am Nachmittag fand an dem Feuerwehrturm der Düsseldorfer Ausstellung eine große Schauübung der Düsseldorfer Berufsfeuerwehr statt, der unter anderen Ehrengästen auch der Prinzregent von Holland beiwohnte. Der Besuch der Düsseldorfer Ausstellung dürfte am Sonntag alle Rekorde überboten haben; man schätzt die Besucherzahl auf etwa 150000.

Lokaltermin in der Magdeburger Mordsache.

In der Mordsache Helling wurde gestern in Gr.-Rottmersleben ein zehnstündiger Lokaltermin abgehalten. Im Mordzimmer wurde alles genau so hergerichtet, wie es am Tage der Tat aussah. Schröder bestätigte sein ursprüngliches Geständnis, wonach er Helling nach Gr.-Rottmersleben gelockt habe. Während beide allein im Zimmer gewesen seien, habe er Helling durch zwei Schüsse in den Hinterkopf getötet. Als Schröder nach dem Verhör abgeführt wurde, drohte eine große Menschenmenge, ihn zu lynchen. Nur mit Mühe konnten die Beamten ihn vor Tätlichkeiten schützen.

Der Frankenfälscherprozeß in zweiter Instanz.

Budapest. Gestern vormittag wurden die Verhandlungen gegen die Frankenfälscher vor dem Gericht zweiter Instanz durch Senatspräsident Gado eröffnet. Sämtliche Angeklagte, mit Ausnahme des Prinzen Windisch-Graetz, Ludwig Halts, Alexander Kurz und Kaspar Kovacs waren erschienen. Der Verteidiger des Prinzen Windisch-Graetz gab zu Protokoll, daß sein Klient heute zu den Verhandlungen erscheinen werde. Auch der Vertreter der Bank von Frankreich, Collard-Hostingue, war anwesend. Es wurde nach Eintritt in die Verhandlunden zunächst durch einen der Beisitzer der Verlauf der Frankenfälschungsaktion dargelegt und sodann das Urteil des Gerichtshofes in erster Instanz verlesen.

Zur Lage in Marokko.

Nach einer im Temps veröffentlichten Meldung aus Fez haben sich die Notabeln von Targist nach Taunat begeben, um gegen ihre Einbeziehung in die spanische Zone Einspruch zu erheben.

Wanderfahrt der Riege „Jahn"

im Turnverein Riesa D. T.

zum Jugendtreffen der Deutschen Turnerschaft in Hirschberg i. Schl.

Schluß.

Mittwoch, 4. August:

Wie gewöhnlich machen wir uns kurz nach 7 Uhr auf die Beine und wandern über die Schneegruben und das Hohe Rad den Mädelsteinen zu. Prächtiges Wetter stimmt uns zu rechter Wanderlust. Von steilen Felsen überblicken wir die Berge und Täler, die wir am Vortage durchwandert haben. Auf den Mädelsteinen wird kurze Rast gemacht und unser Photograph benutzt die Gelegenheit, eine Aufnahme zu machen. Bald geht es weiter nach der Peterbaude und zur Spindlerbaude. Hier überschreiten wir die deutsche Grenze und auf einem schattigen Waldwege steigen wir fast 400 Meter hinab zu den Leierbauden im Weißwassergrund. Es ist inzwischen Mittag geworden; wir machen deshalb eine größere Rast, um unsere Mittagssuppe zu kochen. Während wir uns dann ein wenig auf der Wiese herumtollen, ist es bald wieder Zeit aufzubrechen. Die Sonne brennt heiß und es ist gut, daß unser Weg durch schattige Bäume geschützt ist. Wir steigen im Weißwassergrund hinauf auf den Kamm zur Wiesenbaude. Der Weißwassergrund ist bestimmt das schönste Tal des ganzen Riesengebirges. Prasselnd und rauschend schlägt sich die Weiße Elbe durch ungeheure Steinmassen den Weg. Staunend sehen wir, welchen Schaden das Hochwasser hier angerichtet hat. Bäume sind ausgewurzelt, der Weg durch große Lücken zerrissen und die Brücken sind fast alle durch Notbrücken ersetzt. Einer von uns läuft barfuß. Er freut sich immerfort über den stachligen Weg und als wir auf dem Kamm ankommen, ist er weit hinterher. Wir passieren die Wiesenbaude und wandern der Riesenbaude zu. Da aber verschiedene noch die Prinz-Heinrich-Baude sehen wollen, warten wir am Kreuzweg, bis sie zurück sind. Die Zeit ist uns dabei nicht lang geworden; unser Photograph sorgte insofern immer für Unterhaltung, als er zur Abwechslung einmal eine Gruppe vorüberziehende Mädels ohne Platte knipste. Gegen 6 kommen wir dann in der Riesenbaude an und belegen wieder Zimmer Nr. 3, unsere alte Burg. Wieder sind wir am Fuße der Schneekoppe angelangt. Wir lassen es uns darum nicht nehmen, noch einmal hinaufzusteigen, um den Sonnenuntergang zu beobachten. Der Wind weht längst nicht so kalt als am Montag und es ist eine Lust, die Städte, Dörfer, Teiche und Wälder von oben schauen zu können. ½8 Uhr geht die Sonne unter. Nachdem dann unser Führer Ma.-St. noch einige Worte zu uns gesprochen hat, nehmen wir singend Abschied vom Kamm des Riesengebirges, denn morgen wollen wir hinab in die tieferen Gegenden. So wie am Montag ist es natürlich auch heute wieder äußerst fidel in der Baude. Mit Berliner Turnfreunden zusammen wird manches Lied gesungen, manches Erlebnis erzählt, bis es endlich Zeit zum Schlafengehen geworden ist.

Donnerstag, 5. August:

Um ¼4 Uhr wird alles durch ein kräftiges Läuten des Hausmeisters aus dem Schlafe geweckt. Wer Sonnenaufgang sehen will, es ist höchste Zeit, mahnt da schon unser [illegible] sehen, mit dem Anfang hat's bestimmt noch ein Weilchen Zeit, lege mich auf die andere Seite und schlafe noch 2 Stunden weiter, denn ein langer Marsch steht uns heute bevor. „Du hast entschieden etwas verpaßt", war natürlich die Rede, als die Meute zurückkam. Mit Freuden erzählten sie alle davon, denn sie waren nämlich glücklich, auch einmal um ¼4 Uhr aufgestanden zu sein. Wir trinken Kaffee und beginnen dann unseren Marsch. Gleich neben der Riesenbaude gehts tief hinab, immer im Zick-Zack, wohl 700 Meter den Melzergrund entlang, nach Krummhübel. Herrlich ist das Wetter wieder, kein Wunder, daß wir bald Krummhübel erreichen. Schöne Landhäuser auf hohem Berge, umgeben von grünen Bäumen lassen erkennen, daß Krummhübel eine wunderbare Sommerfrische ist. Etwas höher auf dem Berge schließt sich Brückenberg an. Auch hier sehen wir nur Villen, immer eine schöner als die andere. Als wir dann endlich auf der Höhe des Berges, der sich von Krummhübel bis Brückenberg heraufzieht, ankommen, liegt vor uns die Gemeinde Wang mit ihrer berühmten Kirche. Da es wieder regnet, sind wir froh, durch die Besichtigung der Kirche ins Trockene zu kommen. Die Kirche Wang ist äußerst sehenswert. Wertvolle Handschnitzereien aus Schweden fanden ganz besondere Bewunderung. Das Kruzifix hatte ein Warmbrunner Bürger aus einem Stück geschnitzt. Das Regenwetter hat nicht nachgelassen, als wir nach der Führung aus der Kirche treten, und 1½ Stunde müssen wir wieder im Gasthaus sitzen. Dann gehts weiter, immer bergauf, bergab über die Baberhäuser nach Hain und schließlich zur Ruine Kynast hinauf. Der Weg wurde uns kolossal lang und als wir nach Besichtigung der Ruine Kynast von deren Turm eine Rundschau halten, da sind wir stolz über die weite Strecke, die wir heute schon zurückgelegt haben. Wir halten uns nicht lange auf dem Kynast auf. Bald steigen wir wieder hinab und wandern nach Hermsdorf; von hier aus fahren wir mit der Straßenbahn nach Bad Warmbrunn, das sich gleich an Hirschberg anschließt. Nachdem wir uns in der Stadt ein wenig umgesehen haben, benutzen wir um 7 Uhr die Eisenbahn und fahren elektrisch bis Oberschreiberhau. Hier finden wir in der Jugendherberge gegen 8 Uhr noch eine schöne Unterkunft. Müde und matt von dem anstrengenden Marsch ist gar bald alles in tiefem Schlafe.

Freitag, 6. August:

Heute haben wir nicht so gut geschlafen; es war sehr kalt und wir haben alle ein wenig gefroren. Wir sind darum froh, als schon um 7 Uhr unser 2. Hofkoch eine Tasse Tee fertig gemacht hat. Schnell machen wir uns auf den Weg, um unser letztes Ziel noch zu erreichen. Durch Oberschreiberhau kommen wir in einer guten Stunde nach dem Zackelfall. Gleich dem Weißwassergrund schießt hier das Wasser viele Meter tief in den Abgrund hinab. Auf unserem Rückwege besichtigen wir das Kristallglaswerk Josephinenhütte. Schon in der weiteren Umgebung Hirschbergs merken wir, daß die Kristallglasschleiferei hier zu Hause ist. Josephinenhütte ist von allen diesen Werken das größte und berühmteste. Wir betreten die Bläserei und sehen wie die Bläser um den großen Ofen herumstehen und Weingläser herstellen. Ganz nach Ford'schem System. Der eine bläst die Kugel, der andere dreht den Stiel, ein jeder hat seine bestimmte Arbeit. In der Schleiferei geht es bedeutend enger zu. In großen Bergen hat der Schleifer die Gläser vor sich stehen, die, wenn er sie geschliffen und poliert hat, erst ein schönes Aussehen bekommen. [illegible] es geworden, und wir sind immer noch nicht weitergekommen. Kein Wunder, daß wir nach der Besichtigung so rasch in Schritt und Tritt den Hochstein erreichen. Eine glänzende Aussicht über die Berge des Riesengebirges und weit hinein ins schlesische Land können wir von hier aus genießen. Und im Lichte der Mittagssonne bewahrheiten sich so recht die Worte „Und golden liegen Tal und Höhn, o, Welt wie bist du wunderschön!" Gestärkt durch die kleine Rast auf dem Hochstein, gehts weiter über die Ludwigsbaude nach Bad Flinsberg. Ein Marsch von mindestens 4 Stunden. Darum müssen wir vor der Ludwigsbaude doch erst ein kleines Feuerchen anzünden und unseren Makkaroni mit Schinken zurechtbrauen. Der Weg führt im Tal entlang. Es läßt sich bequem wandern. Laut hallt der Wald unsere Lieder wider, und ehe die Sonne sinkt haben wir in Flinsberg ein schönes Quartier bekommen. Wir machen's uns so recht gemütlich, baden im Teich unseres Wirtes, turnen Freiübungen und spielen Faustball. Nach dem Abendbrotessen gehen wir dann noch ein wenig spazieren und lauschen den Klängen der Flinsberger Kurkapelle. Dann schlafen wir das letzte Mal in fremdem Lande.

Sonnabend, 7. August 1926:

Die Sonne stand schon hoch am Himmel, als wir im Vorgarten unseres Quartiers beim Kaffeetrinken saßen. Ein kleiner Spaziergang nach den höchsten Punkten des Isergebirges sollte den Abschluß unserer Wanderfahrt bilden. Ueber den Heufuder steigen wir hinauf zur Tafelfichte. Hier auf dem hohen Aussichtsturm halten wir das letzte Mal Umschau. Gegen Mittag sind wir dann zurück und haben gar nicht mehr viel Zeit bis zu unserer Abreise. Der Spaziergang hat uns gut getan. Es ist doch ein anderes Wandern, wenn man den schweren Rucksack auf dem Buckel hat. Aber der herrliche Wald und schönes Wetter bis zur letzten Stunde geben uns noch einen herrlichen Eindruck vom Isergebirge. Um 3 Uhr gehts ab. Der Regen schießt in Strömen vom Himmel. Na, wir sind aber deswegen guten Muts; können wir doch jetzt nach dem vielen Wandern 8 Stunden sitzen, und es freut sich ein jeder, wenn's der Heimat zugeht. Nur das viele Umsteigen kann uns tatsächlich nicht gefallen. Unser Bähnle fährt diesmal über Lauban, Kohlfurt nach Elsterwerda, wo wir 3 Stunden warten müssen und dann rollts der Elbe zu. Die Nacht ist schon tief hereingebrochen, als wir singend die Elbbrücke passieren. Die Fahrt ist uns nicht langweilig geworden. Wir haben gesungen, gedichtet, erzählt. Kein Wunder, daß alles in froher Stimmung ist, als wir wieder den Riesaer Bahnhof betreten. Ein herzliches „Gut Heil!" klingt aus den Kehlen unserer heimischen Turnbrüder, die uns in echter turnerischer Weise in unserer Heimatstadt empfangen. Nun gibt's ein Erzählen, ein Lachen; ja, wir haben viel gesehen. Und wir werden nicht vergessen, wie schön unser schlesisches Land ist, immer wieder werden wir unseren Freunden berichten von den herrlichen Tagen, die wir zum Jugendtreffen erleben durften, und in Treue wollen wir halten, was wir dem Grenzlande geschworen:

Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern,
In keiner Not uns trennen noch Gefahr,
Wir wollen frei sein wie die Väter waren.
Eher den Tod, als in der Knechtschaft leben.
Wir wollen trauen auf den höchsten Gott
Und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen.

Gut Heil, deutsche Turnerjugend! [illegible]

Das Porzellanquartier im Schlosse Moritzburg.

tsd. **Dresden.** Am Sonntag ist im Schloß Moritzburg das neueingerichtete Porzellanquartier der Oeffentlichkeit zugängig gemacht worden. Das Quartier umfaßt Räume im ersten Stockwerk des Schlosses. Es ist vom Prinzen Ernst Heinrich unter Mithilfe des Direktors der dem ehemaligen Königshause verbliebenen Kunstsammlungen, Dr. Hensler, persönlich ausgestaltet worden. Am Sonnabend hatte Prinz Ernst Heinrich eine Anzahl Pressevertreter, denen sich Justizrat Dr. Elbes, sowie Direktoren der Kunstsammlungen angeschlossen hatten, zu einer Vorbesichtigung eingeladen. In seiner Begrüßungsansprache führte Prinz Heinrich aus: Der Grundgedanke bei der Ausgestaltung des Porzellanquartiers sei der gewesen, die dem Hause Wettin gehörenden kostbaren Porzellangegenstände in künstlerischer Anordnung unterzubringen. Es sollen damit die kulturellen Traditionen der Wettiner gewahrt und weiten Kreisen Gelegenheit gegeben werden, sich an diesen Kunstschätzen zu erfreuen. Bei der Anordnung sei jede moderne Aufstellungsweise vermieden worden, um nicht in einen Museumsstil zu verfallen, sondern im Rahmen der zeitlich dazugehörenden Möbel, Skulpturen und anderer Kunstgegenstände einen Ueberblick über das Schaffen einer hervorragenden Kulturperiode des 18. Jahrhunderts zu geben. Jeder der vier Räume sei einem Fürsten gewidmet, August dem Starken, Kurfürst Friedrich August II., Christian dem III. und Friedrich August dem Gerechten. Der Prinz schloß mit dem Wunsche, daß das Porzellanquartier dazu beitragen möge, die Achtung vor den großen Kulturstaaten der Vergangenheit zu fördern und Anregungen zu geben zur Hervorbringung neuer Kulturwerte auch in unserer Zeit. Unter Führung des Prinzen und des Direktors Dr. Hensler erfolgte sodann ein Rundgang durch die Räume, die alle den Eindruck wohnlicher Behaglichkeit machen.

Im ersten Raume sind die frühen Porzellane vereinigt: Entwicklungsgeschichtlich interessante Typen aus den Anfängen der Porzellanproduktion, meist noch in weiß gehalten, nur manchmal mit farbigen Streublumen verziert. Darunter steht einiges rotbraunes Böttger-Steinzeug, dessen Fabrikation der eigentlichen Porzellanerfindung vorausging. Recht hübsch nehmen sich in diesem Raume die großen weißen Tiere von Kirchner aus. In dem anschließenden größten Zimmer fesselt die starke Baulichkeit, wie sie die Blütezeit der Manufaktur liebte. Ein kleiner Wandschrank enthält Dosen und erlesene Gruppen von Kändler. Zwischen zwei hohen Spiegeln steht eine große Vitrine mit den farbenprächtigsten Vasen Hörolds. Sämtliche Stücke tragen die A. R.-Marke, die anzeigt, daß die Gegenstände für den persönlichen Gebrauch Augusts Regis bestimmt waren, oder für Geschenke, die der König machte. Auf alten holzgeschnitzten versilberten Konsolen haben Porzellanvögel von Kändler ihren Platz gefunden. Eine Uhr von Caffieri in Meißner Porzellan stellt die schönste Montierung aus dieser Masse dar, die es gibt. Den Mittelpunkt des nächsten Zimmers bildet das Krönungsservice August des Starken. In einem Eckschranke steht neben der herrlichen Madonna Kirchners der große Meißner Blumenstrauß, der laut Inschrift auf einem Blatte im Jahre 1757 von F. S. Bitterling angefertigt wurde. Den Mittelpunkt des letzten Zimmers nimmt Röntgens großer Rollsekretär ein. Eine Vitrine enthält Proben von vier weiteren berühmten Servicen des sächsischen Hofes: Roter Drache, Gelber Löwe, Watteau, Deutsche Blumen. In einer anderen Vitrine sind Stücke aus der Frühzeit der Manufaktur untergebracht. Eine kleine Vitrine rechts der Eingangstür birgt eine Auslese von Tassen aus der Spätzeit des 18. Jahrhunderts, die nach Minister Graf Marcolini benannt wird. Hier haben auch das tanzende Bauernpaar von Kändler, eine seiner vollendetsten plastischen Schöpfungen, sowie zwei seiner Hirschgruppen und die Moritzburger Uhr ihren Platz gefunden. Beachtenswert sind in allen diesen Zimmern die prächtigen Altmeißner Oefen.

An die Besichtigung schloß sich eine Führung durch die übrigen Repräsentationsräume des Schlosses, sowie ein Gang nach der Wildfütterung, wo Forstmeister Franke einige Erläuterungen gab. Am Schlusse der Vorbesichtigung lud Prinz Ernst Heinrich seine Gäste zu einer Tasse Kaffee in der künstlerisch vornehm ausgestatteten Waldschänke beim Fasanenschlößchen ein.

Besprechungen zwischen Coolidge und Kellogg über auswärtige Fragen.

Daily Telegraph meldet aus Newyork: Man nimmt hier an, daß die heute beginnenden Besprechungen zwischen **Coolidge** und **Kellogg** fünf Tage dauern werden und daß Kellogg am Sonntag wichtige Erklärungen über die **auswärtige Politik Amerikas** abgeben wird. Kellogg hat dem Präsidenten die von den amerikanischen Delegierten bei den Vorbesprechungen zur Abrüstungsfrage in Genf eingegangenen Berichte zur Information vorgelegt. Die Berichte bringen zum Ausdruck, daß die **Genfer Besprechungen** auf dem **toten Punkt** angelangt sind. Sollte die Völkerbundskonferenz über die Abrüstungsfrage nicht zustandekommen, so wird, wie hier verlautet, Coolidge die Konferenz in angemessener Zeit nach den Vereinigten Staaten einberufen. Ein weiterer Gegenstand der Besprechungen zwischen Coolidge und Kellogg soll die Erörterung der bisher nur von drei Nationen angenommenen amerikanischen Vorbehalte für den Beitritt zum **Internationalen Gerichtshof** sein. Man ist der Ansicht, daß Kellogg Coolidge gegenüber die Ansicht vertreten wird, die Mitglieder des Weltgerichtshofes würden den fünften amerikanischen Vorbehalt — Gutachten sind öffentlich zu erstatten, und Gutachten über eine Frage, an der Amerika beteiligt ist, dürfen nur mit amerikanischer Zustimmung abgegeben werden — nicht annehmen. Coolidge wird sich also vor der Alternative befinden, entweder einen Teil der Vorbehalte abzuändern oder außerhalb des internationalen Gerichtshofs zu bleiben. Am kommenden Donnerstag wird Kellogg in Plattsburgh eine Rede halten, deren Text er mit Coolidge genau festlegen wird. Wie man annimmt, wird sich Kellogg in dieser Rede mit der **religiösen Krise in Mexiko** befassen. Wie Daily Telegraph weiter meldet, wird Coolidge noch vor der Abreise aus seiner Sommerresidenz die amerikanischen Botschafter in Paris und Mexiko empfangen.

•

Daily News zur Flottenfrage.

London. Einem Artikel des Marineberichterstatters der Daily News zufolge wird in Washington der **englischen Admiralität der Vorwurf gemacht**, daß sie den aussichtsreichen Plan für eine weitere Beschränkung der Seerüstungen torpediert habe. Dieser Plan sei vor zwei Monaten von Coolidge und Kellogg ausgearbeitet worden und habe die Ausdehnung des Schlachtschiffverhältnisses 5:5:3 auf alle Schiffsklassen in der **englischen, amerikanischen** und **japanischen** Flotte vorgesehen. Frankreich und Italien sollten, wenn nötig, völlig unberücksichtigt gelassen werden mit der Begründung, daß ihre Interessen hauptsächlich auf das Mittelmeer beschränkt sind. Dieser Plan sei in langen Erörterungen zwischen dem amerikanischen Botschafter in London, dem amerikanischen Admiral Jones, Chamberlain, Lord Cecil und einem Beamten der britischen Admiralität beraten worden. Die Verhandlungen seien bereits soweit fortgeschritten gewesen, daß Washington Ende Juli offizielle Einladungen zu der dritten Flottenkonferenz ergehen lassen wollte. Der Plan sei jedoch infolge einer angeblichen plötzlichen Frontveränderung der britischen Admiralität fallen gelassen worden. Es heißt, daß der Hauptgrund für diese Haltung Großbritanniens die Besorgnis bezüglich der kommenden Reichskonferenz sei. Es stehe aber auch das französische und italienische Unterseebootsprogramm im Mittelmeer und den neuen spanischen Schiffsbauten in Höhe von 40 Millionen Pfund Sterling in Betracht. In Washington werde ziemlich deutlich zum Ausdruck gebracht, daß die Weigerung Großbritanniens, an der Gesandrüstung mitzuwirken, die Vereinigten Staaten zwingen, Mittel, zahlreiche weitere Schiffe zu bauen, um ihre Flotte auf den 5:5-Standard zu bringen. Der Korrespondent schließt seinen Artikel mit der Feststellung, daß alle Anzeichen auf eine baldige Beschleunigung des Flottenbaues in Amerika und Japan hindeuteten, was natürlich auf die Lage in Europa zurückwirken und wahrscheinlich die allgemeine Wiederaufnahme der Flottenrüstungen herbeiführen werde. Daily News beendet dieses Thema, indem sie ihre Besorgnisse um die sich entwickelnde Lage ausdrückt, mit den bezeichnenden Worten: „Es scheinen glückliche Zeiten für wenigstens eine britische Industrie bevorzustehen.“

Das Verfahren gegen die Studenten in Hannover eingestellt.

Die Staatsanwaltschaft hat sich zur Einstellung des Verfahrens gegen die Studenten der Technischen Hochschule in Sachen Lessing veranlaßt gesehen, da Prof. Lessing abgelehnt habe, Strafantrag wegen Mißhandlung und Beleidigung zu stellen. Ebenso ist kein Strafantrag wegen Hausfriedensbruch gestellt. Im übrigen sei zu prüfen gewesen, ob das Vorgehen der Studenten sich als eine einfache Demonstration oder als ein Nötigungsversuch darstellt. Dabei sei es wesentlich, daß der Vorstand der Studentenschaft beschlossen hatte, Prof. Lessing mit legalen Mitteln zu bekämpfen und daß er Gewalttätigkeiten weder gefördert noch unterstützt hat. Die Gesamtheit der Studenten könne deshalb für einige vorgekommene Gewalttaten nicht verantwortlich gemacht werden. Die einzelnen Studenten, die für diese Handlungen verantwortlich seien, hätten aber nicht ermittelt werden können.

Postbezieher!

Heute oder morgen

kommt der Briefträger zu Ihnen und wird das Bezugsgeld für September auf das Riesaer Tageblatt einheben. Sofortige Bezahlung sichert Ihnen eine ununterbrochene Zustellung des Riesaer Tageblattes zu Beginn vom Sept.

Die Zeitung unterstützt und fördert Dich jeden Tag in Deinem Kampf um die Existenz. Vergilt ihr das, indem Du ihr die Erfüllung ihres Berufs durch Dein ständiges Abonnement erleichterst!

Beratungsstelle für Touristik.

Die Interessengemeinschaft Dresdner touristischer Vereinigungen hat im November 1925 in den Räumen des Dresdner Verkehrsvereins, Hauptbahnhof, Osthalle, eine öffentliche Beratungsstelle für Touristik eingerichtet. Schon im vergangenen Winter durfte sie trotz ihres kurzen Bestehens sich eines regen Zuspruchs erfreuen. Jedwede die Wintertouristik und den sportlichen Schneelauf betreffende Anfrage konnte auf Grund des der Beratungsstelle in reichem Maße zur Verfügung stehenden Auskunftsmaterials prompt beantwortet werden. — Die dem Ende der Wintersaison unmittelbar folgende ruhigere Zeit benutzte die Verwaltung der Interessengemeinschaft, die Beratungsstelle nun auch mit allen Unterlagen und Materialien zu versehen, die zur Auskunftserteilung für die sommerliche Touristik nötig waren. So wurde eine reichhaltige Sammlung von Reiseprospekten, Tourenübersichten, Verzeichnissen von Unterkünften und Autobusfahrplänen u. a. m. angelegt und eine Bücherei von allgemeinen Reise- und besonderen Tourenführern erworben, die durch die Vereinszeitschriften der touristischen Vereine und einige freie touristische Zeitschriften hinsichtlich der laufenden neuesten Nachrichten aufs beste ergänzt wurde.

Mit Beginn der Wander-, Bergsport- und Reisezeit setzte — schon Ende Mai — ein starker Verkehr in der Beratungsstelle ein, der zur Ferienzeit seinen Höhepunkt erreichte. An manchen Tagen wurden in der bisherigen Geschäftszeit in der Stunde ca. 20 Anfragen gestellt. Diese bezogen sich u. a. auf Paßangelegenheiten, auf Gasthaus- oder Privatunterkünfte, auf den Verkehr mit Sonntagsrückfahrkarten, auf Autobusverbindungen, auf Sonderzüge, auf den Erwerb der Mitgliedschaft in touristischen Vereinen oder auf Tourenanschluß, sowie auf bergsportliche und touristische Ausrüstung und Führerliteratur nebst Wanderkarten. Die meisten Auskünfte jedoch bestanden in Beratungen über ganze Wanderfahrten und Bergtouren. In vielen Fällen stellten die Auskunftheischenden zunächst ihre Wünsche auf und erhielten am folgenden Tage ein in allen Einzelheiten ausgearbeitetes schriftliches Tourenprogramm. Naturgemäß erforderte eine solche Beanspruchung eine über die öffentliche Geschäftszeit in der Beratungsstelle hinausgehende Tätigkeit der Angestellten. Gerade aber in dieser Hinsicht den Wünschen der Touristen weitestgehend gerecht zu werden, galt immer das eifrige Bemühen der Beratungsstelle. Ihre Auskünfte beziehen sich übrigens nicht nur auf das Dresdner Wandergebiet, sondern auch auf alle anderen; besonders Riesengebirge, bayrischen und böhmischen Wald, auf Fichtelgebirge und Fränkische Schweiz und Hohe Tatra, nicht zuletzt aber auf die West- und Ostalpen in allen ihren einzelnen Teilgebieten. Die Anfragen wurden überdies nicht nur aus den Kreisen der Dresdner Touristen gestellt, sondern kamen aus ganz Sachsen; vereinzelt sogar aus einzelnen Orten des Reiches überhaupt. Die Möglichkeit solch weitreichender Wirksamkeit erhielt die Beratungsstelle teils durch persönliche Empfehlung in Touristenkreisen, teils durch Propaganda in den auch außerhalb Dresdens gelesenen Dresdner und nicht Dresdner Tageszeitungen und touristischen Vereinszeitschriften. Nach solchem Erfolg durfte und mußte die Interessengemeinschaft, wenn sie auf dem Wege ihrer gemeinnützigen Wirksamkeit weiter aufwärts schreiten wollte, die bisherige werktags 2stündige Geschäftszeit erweitern. Hierfür kam ihr der Dresdner Verkehrsverein in höchst dankenswerter Weise zu Hilfe, indem er bis Januar 1926 einen Betrag von 300 RM. zur Verfügung stellte.

Die touristischen Vereinigungen und alle die Kreise und Einzelpersonen, die an einer Aufrechterhaltung und weiteren Ausgestaltung dieser wahrhaft nützlichen Einrichtung der „Interessengemeinschaft“ ein Interesse haben, möchten jedoch in Zukunft auch ihrerseits der Beratungsstelle ihre finanzielle Unterstützung zuteil werden lassen. Ein großes Interesse daran haben aber auch die Verkehrs- und Verschönerungsvereine, Hotel- und Gastwirtsverbände und Gemeinden all der Wandergebiete, für die die Beratungsstelle in Dresden den Besuch fördert. Uebermittlung von Prospekten und Verzeichnissen von Unterkünften wird daher diesen Stellen besonders empfohlen werden.

Die Beratungsstelle ist von nun an Montags bis Freitags nachmittags von 3—4½ Uhr und Sonnabends von 10—1 Uhr für Jedermann geöffnet und zwar im Dresdner Verkehrsverein, Hauptbahnhof, Osthalle. Tel. 20156. Möge diese öffentliche Einrichtung weiterhin die rege Benutzung aller Touristen, Bergsteiger und Schneeläufer finden.

Saure Gurkenzeit.

Es gab einmal noch ruhigere Zeiten in unserem politischen und wirtschaftlichen Leben als heutzutage. Wenn die Parlamente und die Minister in die Ferien gegangen waren, trat auch in den politischen und wirtschaftlichen Kämpfen eine Ruhepause ein, und man nannte diese „saure Gurkenzeit“. Dann tauchten auch wohl in der Presse allerlei Nachrichten auf, auf die man die Bezeichnungen „Zeitungsenten“ und „Seeschlangen“ anwendet. Die Zeiten haben sich von Grund auf geändert, und es tauchen auch in dieser stillen Zeit Fragen auf, welche die Gemüter lebhaft erregen.

Eins aber ist unverändert geblieben: die saure Gurke. Das ganze Jahr hindurch schleppen unsere neuzeitlichen Verkehrsmittel aus dem In- und Auslande Unmengen von Obst und Gemüsen herbei. Jede dieser Freuden der Tafel hat ihre Zeit. Aber die saure Gurke herrscht, da wo sie zu Hause ist, das ganze Jahr hindurch, nicht nur in der „sauren Gurkenzeit“. Allerdings sind die frischen sauren Gurken von den Kennern besonders geschätzt und stehen zunächst auch meist weit höher im Preise als die noch vorhandenen alten. Neue saure Gurken sind vor allem ein Leckerbissen für die Bewohner der Reichshauptstadt. Sie kommt ebenso häufig auf die reich gedeckte Tafel der Reichen und Begüterten im Westen, wie auf den kärglichen Tisch des Arbeiters im Osten und Norden. Und das mit Recht! Sie verdient diese Wertschätzung wegen ihres Wohlgeschmacks, ihrer Wohlbekömmlichkeit und ihrer Wohlfeilheit.

Abgesehen von den saftigen grünen Gartenerzeugnissen, die in der nächsten Umgebung der Reichshauptstadt angebaut werden, ist es vor allem der Spreewald, der, was die Gurken anbetrifft, dieselbe Rolle spielt wie einst Sizilien als Kornkammer Roms. Auch Niederschlesien liefert erhebliche Mengen für die überaus zahlreichen Verbraucher. In diesen Wochen kommen ganze Wagenladungen und vor allem Kahnladungen mit sauren und auch frischen Gurken aus diesen Gebieten an. Lebhaftes Treiben herrscht von früh bis spät auf dem Gurkenmarkt an der Spree, wo diese Fahrzeuge anlegen. Die saure Gurke muß eine mittlere Größe und möglichst wenig Kerne haben. Der Name „saure“ Gurke trifft nicht so recht zu; passender ist vielmehr die Bezeichnung „Salzgurke“, weil sie nur eingesalzen wird, ohne daß ein Tropfen Essig hinzukommt. Neben der sauren Gurke erfreuen sich auch Essig- oder Senfgurken oder auch Pfeffergurken einer großen Beliebtheit. Ebenso wird der mit Pfeffer, Essig und Oel zubereitete Gurkensalat zu Speisen verschiedenster Art gern gegessen.

Da die Gurke zu ihrem Gedeihen feuchten Boden liebt, wie er im Spreewald in reichem Maße vorhanden ist, ist in diesem Jahre die Gurkenernte sehr reichlich, wenn sie auch bei der übermäßigen Nässe sehr zur Fäulnis neigt, und die Liebhaber dieser Frucht brauchen sich nicht über eine „saure Gurkenzeit“ zu beklagen. Predl.

Handel und Volkswirtschaft.

An der Berliner Börse war die Tendenz des Effektenmarkts am Montag ziemlich schwach. Montanwerte erlitten größere Kursverluste, während Elektrowerte sich im allgemeinen behaupten konnten. Wieder waren es einige Spezialwerte, die besonders bevorzugt wurden, so namentlich die Aktien der Rheinischen Braunkohlenwerke. Am Rentenmarkt konnten fünfprozentige Reichsanleihe und Schutzgebietsanleihe ihren gestrigen Kurs behaupten. Bei den Bankaktien besserten sich Bank für Brauindustrie um 6 Prozent, Bank für Elektrowerte um 1½ Prozent und Berliner Handelsanteile um 1 Prozent. Die Aktien der Deutschen Bank mußten um 1 Prozent nachgeben. Am Markt der Verkehrsaktien verloren Hapag, Hamburg-Süd, Nordd. Lloyd, Kosmos je bis zu 1½ Prozent. Am Montanmarkt erlitten Deutsch-Luxemburg, Hoesch, Köln-Neu-Essen und Rheinstahl Abschwächungen bis zu vier Prozent. Bochumer, Gelsenkirchen, Harpener, Klöckner und Phönix verloren 3 bis 3½ Prozent, Stolberger Zink 2½ Prozent. Rheinische Braunkohlen gewannen etwa 4 Prozent. Die führenden Kaliwerte gingen bis 3 Prozent zurück. Auch die Aktien der Farbenindustrie mußten bis 5 Prozent nachgeben. Von den Elektrizitätswerten gewannen Bergmann 4½ Prozent, A. E. G. 2½ Prozent. Von den Aktien der Maschinen- und Motorenfabriken sind im wesentlichen nur Verluste zu berichten. Der Satz für tägliches Geld betrug 4 bis 6 Prozent, für Monatsgeld 5½ bis 6½ Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert. An der **Produktenbörse** zeigte der Brotgetreidemarkt eine recht feste Haltung.

Das Flugzeug als Ergänzung der Eisenbahn. Am 31. Dezember 1926 tritt ein Vertrag in Kraft, welcher zwischen der schwedischen Staatsbahn und der schwedischen Luftverkehrsgesellschaft über gemeinsame Warenbeförderung abgeschlossen worden ist. Nach dem Vertrage werden alle Eilsendungen, die von Stockholm aus mit der Eisenbahn über Gothenburg und Norkoeping oder Orebro nach Süden geschafft werden, in Malmö an die Luftverkehrsgesellschaft übergeben und von dort mit Flugzeug weiter nach Berlin, Hamburg, Amsterdam, Paris, London usw. und umgekehrt befördert. Das Höchstgewicht der durch Flugzeug beförderten Waren darf 100 Kilogramm nicht überschreiten, die Größe ist auf 8 Kubikdezimeter beschränkt. Das Flugzeug ist also die Ergänzung der Eisenbahn! Diese erfreuliche wirtschaftliche Neuerung wäre im Interesse der deutschen Ausfuhr auch in Deutschland wünschenswert.

Wasserstände der Moldau, Eger und Elbe.

August	Moldau		Eger	Elbe						
	Kamaik	Modran	Laun	Nimburg	Brandeis	Melnik	Leitmeritz	Aussig	Dresden	Riesa
16.	+ 78	+ 50	+ 30	+ 4	+ 68	+ 86	+ 82	+116	+ 80	+ 54
17.	+ 69	+ 38	+ 13	+ 6	+ 70	+ 70	+ 67	+100	+ 45	+ 40

Städtisches Elbbad. — Wasserwärme 19° C.

Messungen der meteor. Station 421.

(Oberrealschule Riesa).

1. 8. 1926: 2,9 mm Niederschlag.
2. 8. 1926: 6,9 mm Niederschlag.
3. 8. 1926: 2,0 mm Niederschlag.
4.—7. 8. 1926: Kein Niederschlag.
8. 8. 1926: 2,3 mm Niederschlag.
9. 8. 1926: 3,9 mm Niederschlag.
10. und 11. 8. 1926: Kein Niederschlag.
12. 8. 1926: 1,5 mm Niederschlag.
13. 8. 1926: 4,0 mm Niederschlag.
14. 8. 1926: 4,4 mm Niederschlag.
15. 8. 1926: 1,1 mm Niederschlag.
16. 8. 1926: Kein Niederschlag.
17. 8. 1926: 2,0 mm Niederschlag.

SLUB
Wir führen Wissen.

Eisenbahnkatastrophen.

Von E. Fründt.

qu. Das Jahr 1926 scheint ein rechtes Unglücksjahr zu sein. Sehr schwer sind vor allem die Schäden, die durch das ungewöhnliche Wetter mit den andauernden starken Niederschlägen verursacht worden sind. Darauf ist auch eine Reihe von Eisenbahnunfällen mit mehr oder minder schweren Folgen zurückzuführen, so im Inlande als auch im Auslande. Kürzlich eraillte uns wieder die Trauerkunde von einem furchtbaren Eisenbahnunglück in der Nähe von München, bei dem zahlreiche Personen getötet oder schwer verletzt wurden.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß neben den Errungenschaften des Menschengeistes auf dem Gebiete der schnellen Verkehrsmittel auch ein grausiger Schrecken einhergeht. Mit Ausnahme der Sprengstoffe sind nirgends so gewaltige lebendige Kräfte am Werke wie bei den schnellfahrenden Zügen, die entfesselt alles Maß der Zerstörung überschreiten, und von ihnen gilt im vollen Sinne des Wortes: „Wehe, wenn sie losgelassen!" Die furchtbaren Schrecken des Krieges, während dessen man sich wohl oder übel daran gewöhnen muß, daß täglich Hunderte, ja Tausende von Menschenleben gepfkrt wurden, beginnen bereits durch die Arbeit und die Eintönigkeit des Arbeitslebens in der Erinnerung zu verblassen, so daß uns ein Eisenbahnunglück wieder mit dem vorkriegszeitlichen Schrecken erfüllt. Wohl ist die Welt heute schnellebiger geworden, wohl findet man sich rascher mit Hiobsposten ab. Ein furchtbares Eisenbahnunglück aber läßt doch das Blut auf Sekunden stocken und malt uns grauenhafte Bilder vor, umso mehr, als jeder nur zu leicht davon betroffen werden kann.

Das entsetzliche Unglück bei München ruft trübe Erinnerungen an frühere Eisenbahnkatastrophen von gleichem oder noch größerem Ausmaße wach. Mit der Ausdehnung des Schienennetzes und der Zunahme der Verkehrsdichtigkeit sowie der Erhöhung der Schnelligkeit hat sich naturgemäß auch die Zahl der Eisenbahnunfälle an sich erhöht. Zur Zeit unserer Großväter waren Eisenbahnunfälle eine Seltenheit, die aber damals Ereignisse waren, von denen man wochenlang in aller Welt sprach. Einige dieser Eisenbahnkatastrophen haben eine historische und verkehrstechnische Bedeutung erlangt. So hatte zum Beispiel das Eisenbahnunglück in Steglitz bei Berlin am 2. September 1883 zur Folge, daß sämtliche preußische Bahnhöfe umgebaut wurden. Die Wegkreuzungen in Schienenhöhe bilden eine dauernde Gefahrquelle und veranlaßten die Eisenbahnverwaltungen, vielfach Ueber- und Unterführungen zu bauen. Die Eisenbahnverwaltungen haben im Laufe der Zeit immer neue Verbesserungen eingeführt, die aber trotzdem noch nicht so vollkommen sind, daß Katastrophen unmöglich werden. Namentlich steht man Anschlägen auf Eisenbahnen machtlos gegenüber. Wo Verbrecherhände die Schienenstränge lösen oder auf ihnen Hindernisse anbringen, ist ein Unglück fast unvermeidlich. Historische Bedeutung hat in dieser Hinsicht das Eisenbahnunglück bei Borki in dem russischen Gouvernement Charkow am 29. Oktober 1888 erlangt. Es handelte sich hierbei um einen Nihilistischen Anschlag auf den Sonderzug des Zaren Alexander III. Dabei fanden 22 Personen den Tod, während der Zar, gegen den der Anschlag gerichtet war, unversehrt blieb.

Besonders schwere Eisenbahnkatastrophen ereigneten sich im Laufe der Jahre besonders in Amerika. Noch ist in frischer Erinnerung, daß dort im Juni vorigen Jahres gerade der Zug von einem furchtbaren Geschick betroffen wurde, dessen überwiegende Mehrzahl der Reisenden Deutsch-Amerikaner waren, die ihrer alten Heimat einen Besuch abstatteten und durch die Teilnahme an der Jahrtausendfeier des Rheinlandes ihre Anhänglichkeit an ihre Volksgenossen und zum Teil an ihr Geburtsland bekunden wollten. Zahlreiche Opfer forderte die Katastrophe. Das erste große und folgenschwere Ereignis dieser Art geschah bereits vor vielen Jahren, am 8. Mai 1842, gleichfalls in Amerika und zwar in Belleville in Kanada, wobei 50 Menschen das Leben verloren. Dieses Unglück verbreitete großen Schrecken in der ganzen Welt; denn an solche Möglichkeit hatte die Menschheit in ihrer Freude über das neue Verkehrsmittel, die Eisenbahn, kaum gedacht. Aus der großen Zahl der schweren Eisenbahnunglücke sei hier nur erwähnt: Taubrücke in Schottland am 27. Dezember 1879 mit 75 Toten, eins in Irland am 12. Juni 1889 mit 80 Toten, das von Hugstetten am 8. September 1882 mit 68 Toten, das von Mönchenstein am 14. Juni 1891 mit 73 Toten, wo die eiserne Brücke über die Birs einstürzte, als gerade ein Personenzug darüber fuhr. Ueberhaupt ist das Jahr 1891 ein wahres Unglücksjahr für die Eisenbahn. Am 26. Juli fuhr ein Sonderzug in Staint Mandé auf einen Vergnügungszug und bei diesem Zusammenstoß waren 79 Tote zu begraben. Am 17. Aug. kamen infolge Zusammenstoßes zweier Züge bei Zollikofen 23 Personen ums Leben.

Sehr zahlreich und wegen des Massenverkehrs zum Teil wohl unvermeidbar waren die Eisenbahnkatastrophen während des Krieges, wenn sie auch nicht alle zur Kenntnis der breiten Oeffentlichkeit gekommen sind. Aus jüngster Zeit ist eine der schrecklichsten Eisenbahnkatastrophen bei Kreienfen am 31. Juli 1923 zu verzeichnen, welche die hohe Zahl von 46 Toten hatte. Auch bei dem Eisenbahnunglück in dem Mainzer Tunnel im Jahre 1924 war eine erhebliche Zahl von Toten zu beklagen. Allgemeine Aufmerksamkeit erregte der Zusammenstoß zweier Züge bei Bellinzona in der Schweiz am 23. April 1924 mit 15 Toten, unter denen sich einer der besten und hoffnungsreichsten Söhne Deutschlands, der Führer der Deutschnationalen Dr. Helfferich befand. Sowohl bei Kreienfen als auch bei Bellinzona sowie auch bei dem großen Unglück bei Herne am 13. Januar 1925, das 25 Todesopfer forderte, war die Ursache das Ueberfahren des Haltesignales. Solche schweren Unglücksfälle bewegen uns umso heftiger, wenn sie mehr oder weniger durch Menschenschuld herbeigeführt worden sind. Noch entsetzlicher aber mutet uns das Unglück im polnischen Korridor an, bei dem die Zahl der Toten 30 betrug, weil es auf den mangelhaften Zustand der Eisenbahnanlagen zurückzuführen ist.

Nach der Zeitung des Vereins Deutscher Eisenbahnverwaltungen war das schrecklichste Unglück, das sich in England ereignete, der Eisenbahnzusammenstoß bei Quintinshill am 22. Mai 1915. Hier rannte ein Militärzug auf einen haltenden Personenzug. Eine halbe Minute später raste ein mit zwei Lokomotiven bespannter Schnellzug auf dem anderen Geleise in die Verwüstung hinein. Der Zusammenstoß kostete 224 Menschen das Leben, mehr als 240 Menschen wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Man hatte in England an einen deutschen Anschlag gedacht, doch stellte die gerichtliche Untersuchung fest, daß hier die Schuld eines nachlässigen Weichenstellers vorlag. Noch entsetzlichere Folgen hatte die Entgleisung eines Fronturlauberzuges am Westausgange des Mont Cenis-Tunnels am 12. Dezember 1917. Die Zahl der Toten betrug 800 bis 900. Der Vollständigkeit wegen sei erwähnt, daß man auch mit absichtlich herbeigeführten Eisenbahnkatastrophen rechnen muß. So wurde während der Belagerung von Antwerpen am 27. September 1914 ein aus mehreren Lokomotiven und mit Sand beladener Wagen bestehender und vom Bahnhof Boost Meerbeck abgelassener Zug, der in den deutschen Stellungen Verheerungen anrichten sollte, seitens der deutschen Eisenbahntruppen rechtzeitig zum Stehen gebracht und auf diese Weise eine große Eisenbahnkatastrophe verhindert.

Henry Morton Stanley.

ndz. Es sind jetzt 50 Jahre vergangen, seitdem Henry Morton Stanley, der Journalist und Forscher, im Auftrage des Daily Telegraph und des Newyork Herald seine großen und berühmt gewordenen Reisen durch afrikanisches Gebiet unternahm, seitdem er, auf den Spuren deutscher, französischer und englischer Forscher wandelnd, nachdem er Livingstone gefunden, mit 18 Kanus sich dem unbekannten Lualaba anvertraute und nach einer denkwürdigen und opfervollen Reise an der Kongomündung landete und feststellte, daß Lualaba und Kongo ein Fluß sind. An dem Beispiel des Zeitungsmannes Stanley, dessen Aufsätze über seine Reisen großes Aufsehen erregten, zeigte sich vielleicht zum ersten Mal die weltumfassende Bedeutung des Journalismus.

Stanley hat wahrlich kein leichtes Leben gehabt. Er wurde als James Rowland am 28. Januar 1841 in Denbigh (Wales) geboren, und es gibt nichts, was ihn hätte veranlassen können, diesem seinem Geburtsnamen innig verbunden zu sein, es sei denn, man suche das Bindeglied in der Kette von Leiden, die den Waliser umschloß, bis er in New Orleans den Amerikaner Stanley kennen lernte, der ihn hernach adoptierte. Bis dahin aber stand es schlimm um Stanley. Sein Vater starb zehn Tage nach James Geburt. Die Mutter überließ den Knaben lieblosen Verwandten, die ihn für eine halbe Krone wöchentlich zu alten Leuten in Pflege gaben. Als aber wegen des wachsenden Appetits des Pfleglings Erhöhung des Pflegegeldes gefordert wurde, lehnten die Verwandten ab, und die Pflegeeltern schafften den lästigen Esser ins Asyl, ins St. Asaph-Unionshaus. Dieses „ist eine Anstalt", so sagt Stanley, „in die man die bejahrten Armen und die herrenlosen Kinder bringt, um das anständige Publikum vor dem üblen Anblick äußerster Armut zu bewahren, und weil die Zivilisation keine bessere Methode kennt, sich der Unmündigen und Hilflosen zu entledigen, als daß sie sie hinter solchen Gefängnismauern einsperrt." Besonders schmerzlich vermißte der empfindsame Knabe Elternliebe. Statt der liebevoll fürsorgenden Mutter wurde er von einem Lehrer erzogen, der oft ohne Anlaß und geradezu methodisch die ihm anvertrauten Knaben blutig und bis zur Bewußtlosigkeit schlug. Es hat lange Zeit gedauert, bis die Behörden endlich entdeckten, daß dieser Lehrer wahnsinnig war und ihn ins Irrenhaus steckten. Stanley hat es unter ihm nicht sehr lange ausgehalten. Er entfloh, kaum dreizehn Jahre alt, aus der Anstalt, wurde wiederholt von seinen Verwandten zurückgewiesen und ließ sich als Schiffsjunge in Liverpool anheuern. In einem amerikanischen Hafen nahm er die Gelegenheit wahr, dem für seine Begriffe zu rohen Leben an Bord zu entfliehen. Er hat sich dann in mancherlei Berufen versucht, bis er, nach vielen Enttäuschungen und Entbehrungen, den alten Stanley kennenlernte. Er berichtet in seinen Memoiren darüber, wie er, als Stanley ihn bei der Adoption in die Arme schloß, aufschluchzend zusammenbrach.

„Es war die einzige Zärtlichkeit, die mir je widerfahren

Der Staatsanwalt.

Von H. Hill.

4. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Der Staatsanwalt gab sich einen Ruck. „Sie haben recht," erwiderte er, „und wir wollen auch Ihren Rat befolgen, aber in anderer Weise. Es ist mir erzählt worden, daß Sir Harry Dunloo sein Haus an eine französische Gräfin und ihren Sohn aus erster Ehe, einen Herrn Franz Scharnock, vermietet hat. Man wird es merkwürdig finden, wenn wir nicht dort Besuch machen. Meiner Frau erlaubt es ihr Gesundheitszustand nicht, gesellschaftliche Pflichten zu erfüllen, aber Sie und ich, wir könnten uns einen Spaziergang machen und drüben vorsprechen oder unsere Karten abgeben, wenn niemand zu Hause ist."

Julius war mit Freuden bereit. Es gibt kein besseres Mittel, jemand aus trüben Gedanken herauszureißen, als ihn mit neuen Personen bekannt zu machen, und so war dieser vorgeschlagene Besuch Julius sehr willkommen, um seinen Chef vom Grübeln über das Schicksal seines Dieners und allem was damit zusammenhing, abzulenken.

Es war jetzt fast drei Uhr, und da sie nach dem Hause Sir Harrys ungefähr eine Stunde zu gehen hatten, so würden sie gerade zur vorgeschriebenen Besuchszeit dort ankommen.

Sie machten sich sofort auf den Weg, und da sie durch das Städtchen mußten, so erklärte der Staatsanwalt seinem Gefährten mancherlei von den Angelegenheiten des kleinen Ortes. Das meiste davon hatte Julius bereits von Nora Bilcon gehört, aber es interessierte ihn, die Dinge auch von anderer Seite kennen zu lernen. Unter anderem erfuhr er, daß der Besitzer des Schlosses, das sie eben aufsuchen wollten, ein Sonderling war, den seine Standesgenossen über die Achseln ansahen, für den aber Sir William eine aufrichtige Freundschaft hegte.

„Dunloo ist ein ganz verrückter Kerl," bemerkte der Staatsanwalt. „Aber ich glaube, er hat das Herz auf dem rechten Fleck. Er ist sehr wohltätig, aber er führt seine guten Taten oft auf die merkwürdigste Weise aus. So hat mir mein Obergärtner heute früh erzählt, daß er den Sohn des alten Schullehrers, der, nebenbei bemerkt, ein etwas zweifelhafter Charakter ist, — der Alte, meine ich — aus dem väterlichen Hause genommen hat, um ihm bei seiner neuesten Manie zu helfen. Er züchtet nämlich seit einiger Zeit Bluthunde. Er hat den jungen Menschen in einem alten Waldhüterhäuschen einquartiert und hat ihm ein paar Hunde hergeschickt, für die er auf seinem Gütchen keinen Platz hat. Es hat mich gefreut, das zu hören, denn Robert Brandis ist ein netter, junger Mann, besonders, wenn man bedenkt, was für einen Vater er hat."

Infolge einiger Fragen, die Julius stellte, erzählte der Staatsanwalt weiter, Sir Harry Dunloo habe in seinen jüngeren Tagen sehr ausschweifend und verschwenderisch gelebt, und er sei schon seit längeren Jahren nicht mehr imstande, den Haushalt in dem alten Schlosse so zu führen, wie es seinem Stande und dem Hause entspräche. Der Hundezucht habe er sich gewidmet, weil er hoffe, damit Geld zu verdienen. Kürzlich habe er sich entschlossen, das alte Schloß mit allem was darin war, an Fremde zu vermieten, um seinem ewigen Geldmangel abzuhelfen.

„Es dauerte lange," fuhr Sir William fort, „bis er einen passenden Mieter fand, und er kann meiner Ansicht noch froh sein, daß er überhaupt einen gefunden. Denn Mark und Garten sind ganz vernachlässigt, und auch das Schloß selbst, das an und für sich schon einen düsteren Eindruck macht, sieht noch weniger freundlich aus, weil der Besitzer schon seit Jahren keine Reparaturen mehr hat vornehmen lassen."

Julius kam auf den Gedanken, zu fragen, ob man irgend etwas von den Leuten wisse, die das Schloß von dem exzentrischen Baron gemietet hätten, und Sir William erwiderte, er kenne weder die Gräfin noch ihren Sohn persönlich, aber sie seien mit sehr guten Empfehlungen in die Gegend gekommen. Soviel er gehört habe, sei Herr Franz Scharnok leidend, und dies erkläre wohl, daß er sich einen so abgelegenen Winkel zum Wohnsitz ausersehen habe. Bei verschiedenen Wohltätigkeitsinstituten, bei denen Lady Graßman beteiligt sei, habe Herr Scharnok namhafte Summen gezeichnet, und der Bankdirektor in der benachbarten Stadt Beaconsfield, wo sowohl die Gräfin wie ihr Sohn ein Konto hatten, hatte verraten, daß ihre finanzielle Lage eine glänzende sei.

„Ich kann ja nicht gerade sagen, daß ich eine Vorliebe für den berufsmäßigen Menschenfreund hätte," bemerkte Sir William mit dem seinen Spott, der ihm bisweilen eigen war, „aber auf jeden Fall ist es verdienstlicher, mit großen Summen in einer Wohltätigkeitsliste zu stehen, als mit dem Sammelbuch herumzugehen und seine Wohltätigkeit auf anderer Leute Kosten auszuüben."

Das Eingangstor, welches in den Park führte, war noch etwa eine Viertelstunde von dem Hause selbst entfernt, dessen große, alte Schornsteine und hohes moosbewachsenes Dach man jedoch bereits über den Baumkronen auftauchen sah. Der Weg zum Schloß führte durch einen dichten Baumbestand und schlängelte sich in vielen Windungen, bis er plötzlich vor der eisenbeschlagenen Eingangstür des Schlosses endigte. Das Gebäude selbst war so dicht von Bäumen umgeben, daß man gar keinen richtigen Begriff von der imposanten Größe bekam. Man stand viel zu nah, um das langsam in Verfall geratende Heim Sir Harry Dunloos genau betrachten zu können.

Aber sobald die Herren die altmodische Klingel gezogen hatten, auf deren Klang sofort ein Diener in eleganter Livree erschien, veränderte sich der ganze Anblick wie auf einen Zauberschlag. Trotzdem das Haus möbliert vermietet worden war, waren die alten, verschabten und verblichenen Möbel der Dunloos durch manchen kostbaren Gegenstand ergänzt worden, bei deren Auswahl ein erlesener Geschmack gewaltet hatte. Die schadhaften Teppiche und zerrissenen Gardinen, die Sir William früher hier gesehen, waren vollständig fortgenommen und durch kostbare alte Perser und moderne Decken und Vorhänge ersetzt. Selbst die Luft in dem Vorsaal atmete Luxus, sie war mit dem Duft exotischer Blüten und feinsten Tabaks erfüllt.

Auf die Frage, ob die Herrschaften zu Hause seien, erwiderte der Diener, daß sowohl die Gräfin wie ihr Sohn da seien. Sie nähmen zwar gewöhnlich keine Besuche an, denn sie seien aufs Land gekommen, um Ruhe und Erholung zu suchen. Aber er habe besondere Instruktionen erhalten, eine Ausnahme von dieser Regel zu machen, wenn Sir William Graßman käme. Die Gräfin habe ausdrücklich betont, einen so berühmten Mann wie Sir William wünsche sie unter allen Umständen kennen zu lernen, wenn er ihr die Ehre seines Besuches schenkte. Wollten die Herren so liebenswürdig sein, ihm zu folgen?

Der Mann, der fließendes Englisch mit einem unverkennbaren französischen Akzent sprach, führte sie durch den Vorsaal, einen Korridor hinunter und in ein kleines Zimmer, das, wie er ihnen wortreich erklärte, von seinem Herrn den größeren Empfangsräumen vorgezogen wurde, weil es nach Süden lag. Sir William erkannte es der Lage nach als das sogenannte Studierzimmer seines alten Freundes, wo dieser seine Gewehre und sein Angelgerät aufbewahrt hatte, aber der Eigentümer selbst hätte das Innere des Raumes kaum wiedererkannt, in den die beiden Besucher jetzt geführt wurden.

Es kennzeichnete sich jetzt als das Zimmer einer Dame, einer Dame, die Bequemlichkeit und Sonnenschein, Bücher und Blumen liebte, aber über alles schien ihr Farbensinn entwickelt zu sein. Es wäre beleidigend gewesen, hätte man den abgedroschenen Ausdruck „künstlerisch" hier anwenden wollen, das kleine Zimmer bildete eine wahre Farbensymphonie, in der keine einzelne zu sehr vortrat, aus der man aber auch keine hätte herausnehmen können, ohne den wundervollen Eindruck zu stören.

Und es war auch eine Dame, die sich, als der Diener die Namen der Besucher nannte, aus einem hochlehnigen Stuhl erhob, um ihnen entgegenzukommen. Eine alte Dame, die eben aus einem alten Bild herausgetreten zu sein schien, denn sie sah genau aus wie eine Marquise des „Ancien Régime", weißes Haar, in schneeigen Massen über einer hohen Stirn aufgetürmt, stolze Augen, die trotz des freundlichen Willkommens kühl blickten, eine große, leicht gebogene Nase und ein fester Mund, das waren die Aeußerlichkeiten bei der Dame, die Sir William jetzt eine juwelengeschmückte, weiße Hand entgegenstreckte, während sie für Julius nur eine leichte Verbeugung hatte.

„Louis," sagte sie leise zu dem Diener, „melden Sie Herrn Scharnock, daß Sir William Graßman hier ist, und fragen Sie ihn, ob er wohl genug ist, um sich herüberrollen zu lassen."

„Mein Sohn," erklärte die Gräfin, als der Diener sich zurückgezogen hatte, „ist mit einem unheilbaren Rückenmarksleiden behaftet. Er kann sich infolgedessen gar nicht bewegen und muß in seinem Fahrstuhl aus einem Zimmer in das andere gebracht werden."

Sie bat ihre Besucher, sich zu setzen und nahm selbst wieder Platz in dem steilrückigen Stuhl, der zu ihrer ganzen Erscheinung paßte, trotzdem er nicht in Harmonie mit den weichen Sesseln und kissenbelegten Ruhebetten war, die in großer Anzahl im Zimmer herumstanden.

Es waren kaum ein paar höfliche Redensarten gewechselt worden, als die Tür weit geöffnet wurde, und der französische Diener einen auf Gummirädern laufenden Fahrstuhl hereinschob, auf dem die Gestalt eines Mannes ruhte, der so in Kissen und Decken vergraben war, daß man nicht beurteilen konnte, ob er groß oder klein sei. Nachdem er den Stuhl in die Nähe der übrigen Anwesenden gerollt hatte, verließ der Diener stumm das Zimmer.

„Mein Sohn, Herr Scharnock; lieber Franz, dies ist Sir William Graßman, der so liebenswürdig war, uns aufzusuchen. Und — äh — Herr — Sir Williams ärztlicher Berater."

Mit diesen Worten stellte die Gräfin die Herren einander vor.

Der erste Eindruck, den Julius von Herrn Franz Scharnock empfing, war der, daß ihm nur der Heiligenschein fehlte, um für einen Christuskopf gehalten zu werden. Die blassen, regelmäßigen Züge waren die eines ungefähr vierzigjährigen Mannes und trugen den Ausdruck geduldiger Ergebenheit. Als er vernahm, welchem Beruf Julius angehörte, leuchteten seine Augen in freundlicher Sympathie auf.

„Ich bin außerordentlich erfreut und geehrt, Ihre Bekanntschaft zu machen, Sir William," sprach er mit einer

solange ich denken konnte", schreibt er darüber. Aber auch der alte Stanley starb bald, und wieder ging der junge in die Welt, wurde Soldat, kämpfte in Indianerkriegen und namentlich im amerikanischen Bürgerkrieg mit, wobei er sich die journalistischen Sporen holte. Es ist bekannt, wie er damals die einzige Telegraphenleitung dadurch für sich allein mit Beschlag belegte, daß er ganze Bibelkapitel durchgeben ließ, nur, um die Leitung zu seiner Verfügung zu haben, sobald eine interessante Nachricht vorlag, und um zugleich die übrigen Reporter zu hindern, ihre Berichte an die Zeitungen zu geben. Zeitlich folgte dann der Auftrag J. G. Bennets, des Inhabers des Newyork Herald, der Stanley auf die Suche nach dem seit längerer Zeit im Inneren von Afrika verschollenen Livingstone schickte. Stanley legte im Januar 1871 in Sansibar an und traf im November in in Ujidschi mit Livingstone zusammen. Diese Reise hatte etwa 200 000 Mark gekostet. Der Verleger kam aber trotzdem auf seine Kosten, denn die Reiseberichte Stanleys waren für damalige Zeiten etwas Unerhörtes. Mit Livingstone zusammen erforschte er noch das Nordende des Tanganjika-Sees. Dann trennten sie sich. Livingstone starb im Februar 1874, ohne sein Ziel, das Rätsel des Lualaba-Stromes zu lösen, erreicht zu haben. Bald darauf unternahm Stanley seine berühmte Expedition nach Zentral-Afrika, die vom Daily Telegraph und dem Newyork Herald finanziert wurde, und die so vollkommen glückte, wenngleich sie unerhörte Opfer erforderte. Dschungel, Fieber und kriegerische Wilde brachten die Expedition oft in größte Gefahren, und mehr als 100 von den 300 Begleitern Stanleys haben dabei ihr Leben lassen müssen. Im März und April 1876 umfuhr Stanley den Tanganjika-See, drang nach Westen vor und kam nach Nyangwe, dem äußersten von Livingstone und Cameron erreichten Orte am oberen Lualaba-Kongo. Am 5. November 1876 trat er mit 18 Kanus die gefahrvolle Fahrt den Strom abwärts an, auf der er, nach vielen verlustreichen Kämpfen, dem Hungertode nahe, am 8. August 1877 Boma an der Kongomündung erreichte. Damit hatte Stanley die Identität des Kongo mit dem Lualaba festgestellt und eine Wasserstraße ins Innere Afrikas von mehr als 4000 Kilometer Länge eröffnet. Die journalistischen Berichte über dieses hervorragende Unternehmen hatten namentlich die Aufmerksamkeit des Königs Leopold von Belgien gefunden, der ein Komitee gründete, dem auch Deutsche, Engländer und Franzosen angehörten und das mit Stanley in Verbindung trat. Von 1879 bis 1884 war Stanley für dieses Komitee in Afrika, im späteren Kongostaat, tätig. Er unternahm die ersten Arbeiten zur Zivilisation dieses ungeheuren Gebietes, das dem direkten Verkehr mit Europa erschlossen werden sollte. Dann kam er zurück nach England, ließ sich dort naturalisieren und wurde geadelt. Von 1895 bis 1901 war er Mitglied des Unterhauses. 1903 beklagte er sich zum ersten Mal über plötzlich auftretende Schwindelanfälle. Er bekam einen Schlaganfall, von dem er sich nur langsam etwas erholte und Ostern 1904 eine Rippenfellentzündung, unter der er unendlich litt. Am 5. Mai setzte der Todeskampf ein; aber erst am 10. Mai starb er. Am 17. Mai wurde seine Leiche in Westminster Abtei aufgebahrt. Frau Stanley schildert die Ruhe und Tapferkeit, mit der der Journalist und Forscher starb, Bula Matari, Felsenbrecher, wie die Afrikaner ihn nannten.

Vermischtes.

Vier Tote, drei Schwerverletzte bei einem Autounglück. Ein mit sieben Personen besetztes Automobil sauste infolge Reifenbruchs einen Abhang bei Merzig (Rheinland) hinunter, stürzte über die Böschung eines Baches und überschlug sich im Bach. Eine ganze, aus vier Personen bestehende Familie wurde getötet; außerdem wurden drei Personen schwer verletzt.

Flugzeugunglück. Ein Militärflugzeug stürzte in Aldershot ab. Der Führer wurde getötet, der Mechaniker schwer verletzt.

Der Schnellzug Nantes—Paris entgleist. Gestern früh sind zwei Wagen des Schnellzuges Nantes—Lyon nach der Ausfahrt aus dem Bahnhof Sterbon in einer Weiche entgleist. Eine Frau wurde getötet; zwei weitere Reisende wurden leicht verletzt.

Grubenunglück. Auf dem Westfelde II der Wichterschächte bei Laurahütte ging gestern abend infolge Gebirgsschlages ein Pfeiler zu Bruch. 8 Bergleute wurden eingeschlossen. Ein Toter, zwei Schwer- und mehrere Leichtverletzte wurden bisher geborgen. Auch der die Rettungsarbeiten leitende Steiger erlitt schwere Verletzungen.

Schweres Grubenunglück. Wie die „Prager Abendztg." aus Schemnitz meldet, stürzte in der dortigen Goldgrube eine infolge einbringenden Grubenwassers stark durchnäßte Grubenwand in einer Breite von etwa 30 Meter ein, wobei fünf Bergarbeiter getötet wurden.

Grubenbrand in Südafrika. Bei einem großen Grubenbrand in den Brakton-Minen wurden, wie aus Johannesburg gemeldet wird, zwei Eingeborene getötet; 22 Europäer und 719 Eingeborene erlitten Gasvergiftungen.

Das Unwetter in Amerika. Die in den letzten Tagen herrschenden Gewitterstürme haben in der Umgebung von Newyork einen Schaden von mehreren Millionen angerichtet. Ein gestern über Long Island hinweggehender Tornado zerstörte Landsitze und zahlreiche Gebäude.

Bergunfälle deutscher Touristen. Vorgestern stürzte am Titlis bei Engelsberg der 21jährige Student Willy Leitermann aus Lahr (Baden) ab. Er hatte sich mit einem 16jährigen Kameraden von einer 15köpfigen Wandergesellschaft am Jochpaß getrennt, um den 3200 Meter hohen Titlis zu besteigen. Als die beiden in dem vereisten Schnee nicht mehr weiterkamen, beschlossen sie, abzufahren. Dabei stieß Leitermann gegen einen Fels und blieb mit zerschmetterten Schädel liegen. Sein Begleiter, der mit der Abfahrt gezögert hatte, konnte gerettet werden. — Der seit Mittwoch in Celerina vermißte 16jährige Gerhard Stein aus Kreuznach konnte bisher trotz allen eifrigen Nachforschungen nicht aufgefunden werden. — Am Brünnstein bei Oberaudorf ist ein Ingenieurpraktikant aus Rosenheim tödlich verunglückt.

Ein Deutscher in Trouville ertrunken. In Trouville ist der 29jährige Dekorateur Ernst Morawin aus Beuthe in Preußen beim Baden ertrunken. 2 andere Deutsche wurden vom Bademeister ans Land gebracht und durch Wiederbelebungsversuche gerettet.

Opfer der See. Die Suche nach Ueberlebenden der beiden neuschottländischen Fischdampfer und des norwegischen Dampfers „Ringhorn", die infolge der Stürme der letzten Woche Schiffbruch erlitten hatten, war ohne Erfolg. Die Gesamtzahl der Toten beträgt 52.

Eine fünfköpfige Familie ermordet. In der Gemeinde Tichtrisu in Ungarn ist ein furchtbares Verbrechen aufgedeckt worden. Der Gastwirt Rubin, seine Gattin, seine Schwiegermutter und zwei Töchter im Alter von 10 und 8 Jahren wurden in ihrer Wohnung mit durchschnittener Kehle tot aufgefunden. Die Polizei stellte als Täter mehrere Dorfbewohner fest, die bei Rubin gezecht hatten.

Durch mehrere Schüsse schwer verletzt. In der Landshuter Straße in Berlin hat der 23. zufolge der Student Curt Stern in der Wohnung seiner Mutter den Kaufmann Bahnvater durch mehrere Schüsse schwer verletzt. Bahnvater, der die Mutter in ihrem Geschäftsbereich, hatte den Auftrag, den Studenten während der Abwesenheit der Mutter am Betreten ihrer Wohnung zu verhindern. Bei einem Zusammenstoß heute vormittag griff Stern zur Waffe.

Zwei Förster von Wilderern getötet. Im Schneeberg-Gebiet fanden Touristen die Leichen zweier Männer. Dem einen war der Schädel eingeschlagen; der andere lag erschossen in seinem Blute. Die Gendarmerie stellte fest, daß es die Leichen zweier Jäger sind, die vermutlich in einem Kampf mit Wilderern ums Leben gekommen sind.

Die in der Cisepeler Explosionsangelegenheit Verhafteten wieder freigelassen. Den Blättern zufolge sind die drei Arbeiter, die unter dem Verdacht festgenommen wurden, die Explosion in Cisepel verursacht zu haben, da sie ein einwandfreies Alibi nachweisen konnten, wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Sittlichkeitsverbrechen. Bei Göllerbach (Pfalz) wurde am Sonntag nachmittag im Walde das neun Jahre alte Töchterchen des Feldhüters Thomas beim Haselnußsuchen von einem Unbekannten vergewaltigt und erwürgt.

Ruhestörungen bei einem Begräbnis. In Franconville (Arr. Pontoise) kam es anläßlich der Bestattung eines von der Front überführten gefallenen Soldaten zu Zusammenstößen mit Kommunisten, die sich des Sarges bemächtigten, die Trikolore durch die rote Fahne ersetzten und den Toten zum Gemeindefriedhof trugen. Erst nach einem Handgemenge auf dem Friedhof konnte die Bestattung vor sich gehen.

Um die letzte Flasche Selterwasser. Zu einer gefährlichen Schlägerei kam es in der Nacht zum Sonntag in einer Gastwirtschaft in der Wielandstraße in Berlin-Charlottenburg, wo eine Hochzeit gefeiert wurde, wozu der Wirt die Erlaubnis erhalten hatte, bis 5 Uhr morgens geöffnet zu haben. Nachts gegen 2 Uhr entstand zwischen den Gästen und drei Musikern ein erbitterter Streit um den Besitz der letzten Flasche Selterwasser. Der Streit artete in Tätlichkeiten aus, so daß der Wirt schließlich das Ueberfallkommando der Polizei alarmierte, das die wildgewordene Hochzeitsgesellschaft mit Gummiknüppeln auflöste.

Nach acht Jahren die Stimme wiedererhalten. Ein Bergmann in Buer, der als Kriegsteilnehmer infolge Verschüttung ein schweres Nervenfieber zu überstehen hatte, hatte nach völliger Wiederherstellung die Sprache verloren. Wegen einer Verletzung am Bein mußte er sich dieser Tage zum Arzt in Behandlung begeben. In der Narkose gab er einige Laute von sich. Als nach dem Erwachen des Patienten mit ihm Lautübungen vorgenommen wurden, stellte sich nach und nach die Sprache wieder voll ein.

Eine Taube findet nach vier Jahren die Heimat wieder. Bei einem Wettfliegen, an dem sich mit mehreren Brieftauben der Züchter Josef von der Wouw beteiligte, hatte sich, wie aus Goch gemeldet wird, eine damals drei Monate alte Taube verirrt. Jetzt, nach fast vier Jahren, ist das Tierchen wieder in die Heimat zurückgekehrt, wo sie am Ring wieder erkannt wurde.

Wenn man ins falsche Flugzeug steigt. In London stieg ein Franzose aus dem Brüsseler Flugzeug, las die englischen Reklameaufschriften, stutzte und fragte den Piloten, wo er sei und rief auf die Auskunft, er sei in London, er wolle doch nach Paris. Es ist dies der erste bekannte Fall, in dem ein Flugpassagier „in den verkehrten Zug einstieg". Der Franzose wurde mit dem nächsten Anschlußflugzeug nach Paris gebracht.

---

auffallend wohltuenden Stimme," „über" da ich selbst leidend bin, bedaure ich herzlich, ohne diesen Herrn beleidigen zu wollen, daß Sie der ständigen Gegenwart eines Mitgliedes der Profession bedürfen, in deren Händen ich mich leider fortgesetzt befinde."

Der Staatsanwalt lächelte und dankte für das Mitleid mit seinen eingebildeten Leiden. Auch auf ihn hatte der Mieter des Schlosses einen angenehmen Eindruck gemacht, und er fühlte tiefes Bedauern für den noch verhältnismäßig jungen Mann, der so vollständig der freien Bewegung beraubt war. Wenn Herr Scharnock eine Möglichkeit gesucht hätte, um sich ganz besonders das Wohlwollen seines Besuchers zu sichern, so hätte er kein besseres Mittel finden können, als sein Erscheinen in einem Krankenstuhl. Dies mußte auf den liebenden Gatten, dessen Frau schon seit Jahren ihre Tage in einem ähnlichen zubrachte, selbstverständlich Eindruck machen.

„Doktor Penfold begleitet mich mehr aus Vorsicht, als weil ich augenblicklich seine Behandlung schon nötig hätte," erwiderte Sir William in freundlichem Ton. „Seine Dienste sind mir jedoch sehr angenehm, denn wenn ich auch nicht an einer ausgesprochenen Krankheit leide, so sind meine Nerven infolge meiner anstrengenden Tätigkeit oft sehr angegriffen. Wenn ich jedoch jemand treffe, der wie Sie, Herr Scharnock, ernstlich leidend ist, so schäme ich mich geradezu, daß ich meinen jungen Freund hier so ganz in Anspruch nehme."

„Oh," meinte Herr Scharnock bedauernd, und blickte träumerisch in das charaktervolle männliche Gesicht des Staatsanwaltes. „Ihrem Aussehen nach hätte ich Sie nie für einen nervösen Menschen gehalten, aber," fügte er dann hinzu, und ein schmerzliches Zucken spielte um seinen Mund, dessen Ursprung Julius vergeblich zu ergründen suchte, „verstehen kann ich es ja allerdings, daß Ihr Beruf nervös macht, ja, ich könnte begreifen, wenn alle Richter und Staatsanwälte im Irrenhause endeten, mir würde es wenigstens so gehen. Es muß furchtbar sein, täglich seinen Mitmenschen Strafen aufzuerlegen, wenn sie es auch verdient haben mögen. Mir ist der bloße Gedanke grauenerregend. Ich habe es mir zum Beruf erwählt, die Leiden der Menschheit daraufhin anzuschauen, wie man sie am besten erleichtern kann, und schon das ist unendlich traurig, aber Ihr Amt wäre mir unerträglich."

„Mein Sohn ist ein großer Philanthrop," sagte die Gräfin, die sich veranlaßt zu fühlen schien, diesen kleinen Gefühlsausbruch des Kranken zu erklären. „Er hat die seltene Fähigkeit, sich ganz in die Gefühle und Empfindungen der armen Menschen hineinzuversetzen, die er mit Rat und Geld unterstützt. Manchmal fürchte ich, daß es für seinen schwachen Körper zu viel wird, ein Freund der ganzen Menschheit zu sein, und ich wünsche, er möchte etwas mehr an sich selbst denken."

Die alte Dame begleitete diese Rede mit einem liebevollen Blick auf ihren Sohn, und Sir William erwiderte in höflichen Worten, Herrn Scharnocks Gefühle ehrten ihn, aber er dürfe glauben, daß ein Staatsanwalt auch noch andere Pflichten habe, als seine Mitmenschen zu verdammen. Dies sei entschieden die wenigst angenehme Seite seines Amtes.

Er hatte seine wohlgesetzten Worte noch nicht beendet, als die Tür wieder geöffnet wurde, und eine große schlanke junge Dame eintrat, die aber sofort Miene machte, sich wieder zurückzuziehen, als sie Besucher gewahrte. Schüchtern ließ sie ihre Blicke von einem zum andern [illegible] und als sie Julius trafen, schienen sie ihn völlig fremd, ohne jedes Zeichen des Erkennens an. Und dennoch hatte er sie sofort erkannt, trotzdem sie heute anstatt des schäbigen schwarzen Gewandes ein äußerst schickes Schneiderkleid aus weißem Flanell trug. Es war niemand anders, als das auffallend schöne Mädchen, das ihn in dem Drogengeschäft in der City besucht hatte, und deren Photographie Inspektor Black ihm in so überraschender Weise gezeigt hatte.

Herrn Franz Scharnocks durchgeistigtes Gesicht leuchtete auf, und ein Lächeln des Willkommens erleuchtete es, als er die reizende Erscheinung gewahrte. In die kurze Stille hinein ertönte die Stimme der Gräfin:

„Komm herein, Kind, ich möchte Dich Sir William Graßman und Doktor Penfold vorstellen. Fräulein Olivia Maitland, eine junge Verwandte meines verstorbenen Gatten."

7. Kapitel.

„Nichts als ihr Wort".

Fräulein Maitland verbeugte sich vor den beiden Herren und ging dann nach dem Fenster, wo sie sich in einen niedrigen Sessel setzte und sich vollständig in die sehr beschränkte Aussicht vertiefte. Sir William machte sich die Unterbrechung sehr geschickt zunutze und lenkte die Unterhaltung in andere Bahnen. Er verbreitete sich über die malerische Umgebung des Schlosses und das historische Interesse, das dem alten Gebäude anhaftete.

Julius freute sich, daß ein Gesprächthema angeschlagen worden war, an dem er, der noch ganz fremd in der Gegend war, nicht teilnehmen konnte, denn er fand dadurch Gelegenheit, sich von dem erlittenen Schreck einigermaßen zu erholen und die reizende Ursache desselben zu bewundern. Wenn auch das Mädchen nicht durch das geringste Zeichen verraten hatte, daß sie ihn wiedererkannte, so war er doch fest überzeugt, daß dies der Fall war. Sie hatte ihm ja schon früher Beweise ihrer Selbstbeherrschung gegeben, und so hatte sie es auch wahrscheinlich jetzt verstanden, ihre Ueberraschung bei seinem Anblick zu verbergen. Es kam ihm auch sehr merkwürdig vor, daß sie an der leicht dahinfließenden Unterhaltung so gar keinen Anteil nahm, wie es sich doch bei dem ersten Besuch des vornehmen und berühmten Nachbarn gehört hätte. Schwieg sie vielleicht aus demselben Grunde wie er, um sich von dem Schreck zu erholen, den das unerwartete Zusammentreffen ihr verursacht hatte?

Aber war es für sie wirklich ebenso unerwartet, wie für ihn? Als sie ihn in dem Drogengeschäft besucht hatte, und unter der Maske einer armen Patientin ihn die sonderbare Warnung vor der Anstellung bei Sir William hatte zukommen lassen, da mußte sie ja aus seinem ganzen Verhalten geschlossen haben, daß gerade diese Warnung ihn in seiner Absicht, das Amt anzunehmen, bestärken würde, und so mußte sie auch gewußt haben, als ihr Vetter das Schloß mietete, daß ein Zusammentreffen über kurz oder lang unvermeidlich war. Denn da sie so viel gewußt hatte, war ihr sicher auch nicht unbekannt gewesen, daß Sir William der anonyme Inserent war.

Und dieser Gedankengang brachte ihn auf die merkwürdige Tatsache, daß ihr Bild sich im Besitz des Detektivinspektors befand, woraus unzweifelhaft hervorzugehen schien, daß sie an dem merkwürdigen Verschwinden des alten Brown, das sich jetzt als Mord erwiesen hatte, nicht unbeteiligt war. Und war dies der Fall, so war sie auch nicht unschuldig an dem größten Verbrechen, aber vielmehr an der Reihe von Verbrechen, in welcher der Ueberfall auf den alten Diener nur eine Episode bildete. Er erinnerte sich auch mit schwerem Herzen an die spöttische Bezeichnung, die der soziale Geheimpolizist wiederholt gebraucht hatte, „die schöne Verführerin" und an dessen Verlangen, ihn sofort telegraphisch zu benachrichtigen, wenn es sich fügen sollte, daß er das Original des reizenden Bildes irgendwo träfe.

Und nun hatte er sie getroffen, und zwar an dem letzten Ort der Welt, wo er es erwartet hätte, und war das Bild reizend gewesen, so war sie es noch viel mehr. Ja, noch bedeutend mehr als an jenem Abend, als sie ihn so listig dazu gebracht hatte, von seinen geheimsten Angelegenheiten zu sprechen, und ihr von dem drohenden Ruin zu erzählen, vor dem er stand. Damals war sie außerordentlich angeregt gewesen, und hatte es durch liebenswürdiges und lebhaftes Plaudern verstanden, ihn vollständig zu umstricken. Heute, wie sie da am Fenster saß, lag eine tiefe unerklärliche Traurigkeit über ihr süßes Gesicht ausgegossen, und sie schien ihm fast noch bezaubernder als damals. In ihrem Schweigen und der niedergeschlagenen Haltung lag etwas, das an seine Ritterlichkeit appellierte, und er hatte das unbestimmte Gefühl, als ob sie seines Schutzes bedürfe und ihn erwarte. Wenn man nach dem Aeußeren und nach dem Gesichtsausdruck schließen durfte, so war es ganz unmöglich, daß Olivia Maitland einen verwerflichen Grund gehabt hatte, als sie ihn aufsuchte, und ihm die Botschaft brachte. Und auch ihr jetziges Schweigen und Verleugnen der Bekanntschaft entsprang sicher keinen unlauteren Motiven. Es war nicht ihre Schönheit, die Julius veranlaßte, zu diesem Entschluß zu kommen, sondern der rührende Ausdruck in ihren Augen, der traurige Zug um den schönen Mund, die ganze Melancholie, die über ihr ausgegossen lag.

Und es stand bei ihm fest, daß Inspektor Black von ihm niemals die Mitteilung erhalten würde, wo das Original des Bildes sich befand, denn er wünschte nicht, daß die ihm so sympathische junge Dame mit der Polizei zu tun haben sollte.

Er war gerade zu diesem Entschluß gekommen, als Sir William sich erhob, um zu gehen. Er hatte die Einladung der Komtesse de Beaucourt ausgeschlagen, zum Tee dazubleiben, da er seine Frau nicht so lange allein lassen könne. Die Gräfin hatte sich ebenfalls erhoben, sie bedauerte in höflichen Worten, daß die Herren nicht bleiben könnten, und bot ihnen an, sie durch den Garten hinter dem Haus zu einem Privatausgang zu führen, von wo aus sie über einen Fußpfad die Landstraße rascher erreichen könnten, wodurch ihr Nachhauseweg bedeutend abgekürzt würde.

Während die Dame des Hauses diesen Vorschlag machte, hatte Julius zufällig nach Herrn Franz Scharnock hingesehen, dessen Blicke nach dem Fenster auf Fräulein Maitland gerichtet waren. Diese war mit den anderen aufgestanden und hatte sich den Abschied nehmenden Besuchern zugewandt. Es schien Julius, als ob in den dunklen Augen des Leidenden im Rollstuhl ein Strahl der Befriedigung aufblitzte, so, als ob er sich über eine Beobachtung freue, die er gemacht hatte.

Im nächsten Augenblick, nachdem er Sir William die Hand geschüttelt hatte, hielt Herrn Scharnocks angenehme Stimme seine Mutter zurück, als diese gerade das Zimmer verlassen wollte.

(Fortsetzung folgt.)